J. Corvinus. — Edm. Hoefer.

ALBUM.
Bibliothek deutscher Originalromane.
XVII. Jahrgang. 13. Band.

Karl X. Gustav.

Historischer Roman

von

Bernd von Guseck.

Erster Theil.

Wien.
H. Markgraf & Comp.
1862.

L. Schücking. — L. Mühlbach.

J. Mühlfeld — Julie Burow — Bernd v. Guseck. — Ernst Fritze.

Amely Bölte. — Elfried v. Taura. — Louise Otto. — Joh. Scherr.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

ALBUM.

Bibliothek deutscher Originalromane.

Siebenzehnter Jahrgang.

Dreizehnter Band.

Karl X. Gustav.

I.

Wien.
H. Markgraf & Comp.
1862.

Digitized by Google

Karl X. Gustav.

Historischer Roman

von

Bernd von Guseck.

Erster Theil.

Wien.
H. Markgraf & Comp.
1862.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Gedruckt bei Ferd. Ullrich.

Digitized by Google

Inhalt.

Erſter Theil.

	Seite
Erſtes Kapitel. Zwei Brüder	1
Zweites Kapitel. Alte Zeiten	26
Drittes Kapitel. Heimkehr	50
Viertes Kapitel. Der König	81
Fünftes Kapitel. Heerſchau und Krieg	112
Sechſtes Kapitel. Die Polen	142
Siebentes Kapitel. Severin	168
Achtes Kapitel. Die Rettung	196
Neuntes Kapitel. Fridericia	224

Digitized by Google

Digitized by Google

Karl X. Gustav.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Capitel.

Zwei Brüder.

In einem jener prächtigen Eichenwälder, deren in früheren Tagen noch gar viele im nördlichen Deutschland zu finden waren, die nun verschwunden sind, hielten zur Mittagszeit an einem milden Junitage zwei Reiter eine kurze Rast. Sie hatten sich dazu einen schönen Platz ausgesucht unter einem mächtigen Baume, dessen von weitgestreckten Aesten mit dichtem Laube gebildete Krone ihnen willkommenen Schatten gab. Hier waren sie abgesessen: Herr und Diener offenbar, denn während der Eine, an Jahren dem grauen Haar nach schon vorgeschritten, wohlbeleibt von Gestalt, sich gemächlich in das weiche Gras streckte, hielt der Andere,

Digitized by Google

ein breitschultriger Mann von mittlerm Alter, beide Pferde und setzte sich dann in einiger Entfernung von Jenem nieder. Es währte nicht lange, so übte die Stille des Hochmittags, welche in der ganzen Natur waltete und die kühle Waldluft ihren Einfluß und der Sitzende hörte die tiefen Athemzüge seines Herrn zu einem immer lauter werdenden Schnarchen sich steigern. Ihm selbst fiel der Kopf schon mehrmals auf die Brust, daß er schreckhaft wieder auffuhr, endlich faßte er sich kurz, schlang den Zügel des einen Pferdes durch den des andern, wie er es im Reiterdienste jüngerer Jahre gelernt hatte und band sich den letztern fest an das Knöchelgelenk über den weichen Stiefel; dann kreuzte er die Arme, lehnte sich an den Baumstamm zurück und schlief nun ebenfalls fest ein. Die Pferde standen ruhig mit gesenkten Köpfen, suchten trotz des Gebisses ein Paar Grashalme abzureißen und schnarchten von Zeit zu Zeit selbst behaglich auf.

Wie lange die beiden Männer geschlafen haben mochten, war zweifelhaft; der Knecht erwachte von einem gewaltigen Ruck am Fuß und sah sich gleich darauf von den Pferden eine Strecke geschleift; zum Glück standen die Bäume hier so weitläufig, daß ihm kein Schade geschah, sonst hätte er zerschmettert werden können, ehe sein Herr ihn rettete. Dieser war gleich-

Digitized by Google

zeitig erwacht, mit schneller Besinnung aufgesprungen und den Pferden, welche dicht an ihn vorüber liefen, in den Zügel gefallen, so daß er sie gleich zum Stehen brachte.

„Nun, Malte, plagt Dich der Düvel!“ rief er lachend in seiner plattdeutschen Mundart

Der Knecht machte seinen Fuß los, nahm die Zügel der beiden Pferde wieder auf, sah nach, ob etwas gesprengt war und sagte dann mit vollkommenem Gleichmuth: „Das haben sie sich noch nicht unterstanden, gestrenger Herr.“

In diesem Augenblicke hörten sie erst die Ursache, welche die Pferde wild gemacht haben mochte: ein lautes Gewieher im tiefen Walde, welches sie das erste Mal im Schlafe nicht vernommen hatten, und nun ganz deutlich auf dem festen Grunde einen nahenden Hufschlag. Ohne Befehl hielt der Knecht sogleich den Steigbügel seines Herrn, der sich mit einer Gewandheit in den Sattel schwang, welche man seiner Leibesschwere nicht zugetraut hätte, dann warf sich auch Malte schnell auf sein Pferd und Beide sahen nach ihren Waffen. Es war zwar Frieden in diesem Lande und kein fremder Feind zu fürchten, aber die Zeiten machten es doch immer rathsam, auf seiner Hut zu sein. Der alte Herr zog bedächtig eine der beiden

Digitized by Google

langen Reiterpistolen aus seiner Holfter, und hieß Malte das kurze Schwert ziehen, das auch dieser an der Seite trug.

Da trabte unter den Eichen ein einzelner Reiter daher, welcher bei dem Anblicke der beiden Bewaffneten, die ihm hier aufzulauern schienen, zuerst stutzte, dann aber sein Pferd im Galopp ansprengte und mit einem lauten Ruf, der wie ein fremdländischer Schlachtruf klang, herangejagt kam.

„Barnim!“ schrie jetzt der alte Herr, der schon das Pistol auf ihn angeschlagen hatte und lachte so übermäßig, daß es weit durch den Wald schallte, während er das Feuerrohr sinken ließ und Jenem ebenso schnell entgegen ritt. Der Knecht lachte seinerseits auch und steckte die Klinge wieder ein.

„Nun, Detlev!“ rief der Ankommende lustig. „Du führst Dich gut auf! Meldest Dich an, ich reite Dir entgegen und Du legst mir einen Hinterhalt, wie ein Raubritter.“

Beide reichten sich die Hände und schüttelten sie so herzhaft, als wollten sie einander vom Pferde reißen. Dann setzten sie sich auf dem Waldwege, welchen der Andere gekommen war, in Bewegung und Malte folgte ihnen in gebührender Entfernung. Er hatte den fremden stattlichen Mann, der noch um eine halbe

Digitized by Google

Kopflänge größer schien, als sein Herr, nie gesehen, aber er wußte jetzt, wer er war: der Bruder seines Herrn. Sie hatten ja zu diesem die weite Reise von jenseit der Oder her unternommen.

„Bist wohlauf, Barnim?“ fragte der dicke Herr seinen Bruder mit freundlichen Blicken musternd. „Was macht die Frau Liebste? Und der Sohn draußen in Polen?“

„Gott sei Dank, Detlev, Alles gesund,“ erwiederte Barnim. „Nach Erika fragst Du gar nicht — hast's wohl ganz vergessen, daß ich noch eine Tochter habe, wie?“

„O nein, ich entsinne mich! Nur auf den schwedischen Namen konnte ich nicht gleich fallen, ich bin nur an die pommerschen gewöhnt, Barnim.“

„Die Mutter wünschte den Namen, Detlev, Du weißt es ja. Ich hätte mir freilich nach Deinem Wunsche lieber gar keine Schwedin zur Frau nehmen sollen, nicht wahr?“ setzte er lachend hinzu. „Wir wollen aber unsere alten Streitsachen nicht gleich wieder auffrischen, wo wir uns kaum nach so vielen Jahren die Hand gegeben haben.“

„Hast Recht, Barnim,“ erwiederte der dicke Herr. „Indessen aber! Warum solltest Du Dir keine Schwedin freien? Darüber habe ich wohl mein Lebtage

Digitized by Google

nichts gesagt! Bist ja selbst ein Schwede durch und durch!“

„Ich bin ein eben so richtiger Pommer wie Du, Detlev,“ entgegnete Barnim, „wenn ich auch dem Könige von Schweden, meinem gnädigen Landesherrn in Vorpommern den Lehnseid geleistet habe, wie Du in Hinterpommern dem Churfürsten von Brandenburg. Wollte auch, wir gehörten noch zusammen und unser gnädiger Herzog Bogislav hätte für feste Stammhalter in Ewigkeit sorgen können, aber da's unser Herrgott nun einmal nicht gewollt hat und wir im Frieden getheilt worden sind, ziemt es Jedem von uns, seinem Fürsten Treue zu halten; ich dem Könige Karl Gustav, Du dem Churfürsten Friedrich Wilhelm. An der Treue, denk' ich, erkennt man den richtigen Pommern.“

„Ganz recht, Barnim. Aber Du hältst Dich nicht blos zu Deinem Könige, sondern zu seinem ganzen Schwedenvolke — mein gnädiger Churfürst ist doch ein deutscher Herr —“

„Ist mein König nicht auch ein deutscher Fürst von Geburt?“ unterbrach ihn Barnim, der nun ebenfalls eifrig wurde. „Ist er nicht Pfalzgraf von Zweibrücken gewesen, ehe seine Base vor drei Jahren die schwedische Krone niederlegte und er ihr Nachfolger wurde? Sind wir etwa nicht bei Deutschland geblie-

Digitized by Google

ben, ebenso gut wir ihr, als Pommern getheilt wurde? Der Franzose hat den Elsaß bekommen, losgetrennt vom deutschen Reiche — unser König ist für sein Stück Pommern deutscher Reichsfürst! Und daß ich für meine Person," fügte er gemäßigter hinzu, „mich gern der Zeiten erinnere, wo ich mit dem tapferen schwedischen Heere unter Torstenson und Königsmark in jüngern Jahren zu Felde gelegen habe, das wirst Du mir doch nicht verdenken, wenn Du auch die Waffen nicht geführt hast und als der Aelteste daheim geblieben bist, um nach unsers Herrn Vaters Tode die Güter zu bewirthschaften."

„Ich verdenke Dir gar nichts, Du hitziger Kerl!" erwiederte Detlev. „Wenn ich die Waffen nicht führen mochte, so lag das darin, daß ich nicht wußte, für wen. Für die Schweden, welche in Pommern gehaust hatten, wie die Türken, obenein gegen ihre Glaubensbrüder — oder gar wie der Herzog von Weimar zuletzt für die Franzosen —? Unser gnädiger Herzog Bogislav war gestorben; nach göttlichem und menschlichem Rechte hätte, den alten Lehens- und Erbverträgen nach, Herr Georg Wilhelm, der Vater meines jetzigen Churfürsten, ganz Pommern erhalten sollen, der aber konnte sein Recht nicht wahrnehmen und nach seinem Tode schloß der neue Churfürst den Neutralitätsvertrag — also

blieb der Detlev von Krokow auch vom Kriege daheim und hat es niemals bereut. Wenn mein Lehnsherr einmal die Vasallen aufsitzen heißt, werde ich trotz meiner zweiundsechzig Jahre nicht der Letzte sein!“

„Das weiß ich, Detlev! Du bist von der alten guten Art, die noch lange nicht und will's Gott! niemals in unserm Pommerlande aussterben wird. Vielleicht fechten wir noch einmal brüderlich neben einander, unsere Fürsten sind ja eng verbündet und was jetzt von einer Kriegsrüstung der Dänen gegen uns verlautet, das bringt vielleicht hüben und drüben ein allgemeines Lehensaufgebot zu Stande — unser König wird gewiß aus Polen bei der Hand sein, wie der Blitz.“

„Dein Sohn ist noch draußen?“ fragte Detlev.

„Ja! Ich habe kürzlich durch einen Courier, den der König an den Statthalter herein schickte, gute Nachricht von dem Jungen erhalten — er hat eine tüchtige Wunde bekommen —“

„Und das nennt der alte Raufbold gute Nachrichten!“ unterbrach ihn Detlev mit schallendem Gelächter.

„Laß mich doch ausreden!“ sagte Barnim, gleichfalls einstimmend. „Wenn eine Wunde nicht zum Krüppel macht, bleibt sie immer ein Ehrenmal, doch wollte ich sagen, daß sie glücklich wieder geheilt ist. Es hat

Digitized by Google

übrigens in Polen ſchon mehr als einen harten Strauß gegeben, denn die Polen, die vor'm Jahre durch die Niederlage von Warſchau verloren ſchienen, haben wieder Luft bekommen, ſeit der junge Kaiſer Leopold ein Bündniß mit dem Könige Johann Kaſimir geſchloſſen und Truppen hingeſchickt hat, und auch ſeitdem die Koſaken, die von der Krone Polen abgefallen ſind und ihn hart bedrängten, durch die Tataren zu einer Verpflichtung gezwungen worden ſind, nie mehr gegen den König Krieg zu führen. — Du kümmerſt Dich wohl um dieſe Händel nicht viel?"

„Nein," erwiederte Detlev gelaſſen. „Ich weiß nur, daß mein Herr, der Churfürſt ſich mit Deinem Herrn, dem Könige, gegen die Polen verbunden und ſie vor'm Jahre in einer dreitägigen Schlacht vor Warſchau geſchlagen haben, in welcher die Brandenburger das Beſte geleiſtet — das iſt mir genug. Um die Koſaken und Tataren kümmere ich mich nicht Mögen ſie mit einander fertig werden!"

„Ich werde Dir zu Hauſe die Sache einmal auseinander ſetzen," ſagte Barnim. „Jetzt rührt ſich, wie ich Dir ſchon ſagte, auch der Däne gegen meinen Herrn und wenn der davon hört, wird er wohl gleich mit einer auserleſenen Schaar hereinkommen, wobei denn, wie ich ſtark hoffe, auch mein Karl Guſtav ſein

Digitized by Google

wird, der nach seinem königlichen Taufpathen genannt ist, wie Du weißt Ich hätte immer geglaubt, daß er sich mit seinem Vetter im Felde wieder einmal treffen würde! Dein Sohn ist wohl heimgekehrt?"

„Er steht auch noch draußen, ich weiß aber nicht wo. Du sagst, der König wird aus Polen abziehen — was wird dann aus dem Churfürsten? Wird nicht die ganze Macht der Polen dann auf Ihn fallen, der sich von seinem Lehnsverhältniß frei gemacht hat, um sich mit Schweden zu verbinden? Der König wird ihn doch nicht im Stich lassen?"

„Wenn's nur nicht umgekehrt geschieht!" versetzte Barnim und als Detlev auffahren wollte, sagte er ruhig: „Die Politica, Herr Bruder, ist eine gar wetterwendische Dame — wer sich mit ihr einläßt, muß tanzen, wie sie befiehlt. Weshalb hat der Churfürst sich mit Schweden verbunden? Freiwillig etwa? Der König hat ihn dazu gezwungen, das weißt Du so gut als ich, er hat ihm Ermeland versprochen, wenn er zu ihm träte und sein Herzogthum Preußen von ihm zu Lehn nähme, statt wie bisher von Polen, er hat ihm für den Beistand von Warschau die Souveränetät über Preußen gegeben —"

„Wozu er gar kein Recht hatte," warf Detlev ein. „Preußen ist polnisches Lehn."

Digitized by Google

„War polnisches Lehn. Gewalt geht vor Recht, durch die Eroberung von Polen war Karl Gustav der Herr und Dein Churfürst hat ihn als solchen anerkannt, indem er von ihm Preußen zu Lehn und dann ebenso die Souveränetät von ihm annahm. Freilich ist damit die Verpflichtung für den König gelöst, ihm beizustehen, wenn er in Fährniß gerathen sollte, denn das hat nur der Vasall von seinem Lehnsherrn zu fordern — hätte sich der Churfürst dessen versichern wollen, so hätte er die ihm gebotene Souveränetät ausschlagen müssen. Womit ich aber nicht gesagt haben will, daß der König ihn im Stich lassen wird, wenn ihn etwa ein Kriegsgeschrei des Dänen von dort abrufen sollte — dann wird er schon eine genügende Heerschaar draußen lassen, damit Schweden und Brandenburger vereint den Polen die Spitze bieten können. Der alte Hatzfeld, der die Kaiserlichen vor Krakau commandirt, macht ja doch keinen rechten Ernst."

„Du bist erstaunlich spitzfindig, Barnim," versetzte Detlev. „Hast so tiefe Studien in der Politik gemacht, daß einem ehrlichen Pommern dabei ganz drehend im Kopf wird. — Dort müssen wir herauskommen, nicht so?"

Er zeigte gegen eine lichte Stelle, die sich vor ihnen im Walde öffnete. Sie waren bei ihrem Mei-

Digitized by Google

nungsaustausch langsam geritten, nahten aber nun dem Ausgange und ihr Gespräch wurde dadurch von den Welthändeln wieder auf ihre eigenen Angelegenheiten gelenkt. Barnim freute sich, daß der Bruder, welcher in langen Jahren diese Gegend nicht betreten hatte, noch so gut Bescheid wußte und fragte nun seinerseits, wie es ihm daheim, wo er gegenwärtig ja ganz allein sei, ergehe. Detlev erklärte sich zufrieden; seine Frau, die ihm vor zehn Jahren gestorben, könne ihm freilich Niemand ersetzen, aber er habe eine tüchtige Wirthschafterin, die das Hauswesen in Ordnung halte, überhaupt gutes und treues Gesinde, dem er wenig auf die Finger zu sehen brauche und der Krieg in Polen werde ja doch nicht ewig dauern, dann komme der Fritz wieder heim.

„Und wird Dir gewiß bald auch eine Schwiegertochter zuführen?“ fragte Barnim.

Detlev warf dem Bruder, der ihm vielleicht eine Falle legen wollte, einen Seitenblick zu und antwortete: „Das mag er thun, wenn sie ein braves Mädchen von echtem pommerschen Geblüt ist.“

„Eine Märkerin wäre Dir also schon nicht recht?“ fragte Barnim lachend. „Du kannst es nicht lassen, mir meine Heirath vorzurücken und meine Frau muß sich wahrhaft fürchten, Dir unter die Augen zu treten.“

Digitized by Google

Da reichte ihm der Bruder die Hand und ſagte ehrlich: „An Dich habe ich jetzt bei meiner Treu nicht gedacht! Mir kam nur der Gedanke, er könne ſich gar Eine in Polen erkieſen; die Polinnen ſollen gar ſchön und für die Männer verlockend ſein. Eine Polin würde ich nicht gern ſehen, ein Deutſche und wär' ſie noch ſo weit her, aus Franken oder aus Schwaben, die ſollte mir immer willkommen ſein."

Vor ihnen öffnete ſich jetzt der Waldſaum und in der ſonnebeſchienenen flachen Landſchaft lag, kaum eine Viertelſtunde entfernt, das kleine Dorf mit dem alten Schloſſe am See, welches das Ziel ihres Rittes war. Detlev ſetzte mit einem auffordernden Blicke auf ſeinen Bruder ſeinen ſtarken Schweißfuchs in Trab und nach kurzer Zeit ritten ſie in den Hof ein, wo man ſie ſchon von Weitem hatte kommen ſehen.

Auf der obern Stufe der kleinen Treppe, welche zu der Hauptthür des Schloſſes führte, ſtanden zwei Frauen. Detlev wußte ſchon, wer ſie waren und grüßte ſie vom Pferde, dann ſaß er ab, überließ Malte ſeinen Zügel und kam dem Bruder zuvor. — „Frau Schwägerin, ich freue mich, Euch endlich von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen," ſagte er, indem er die Treppe emporſtieg, auf welcher ſie ihm entgegen kam.

„Seid mir vom Herzen willkommen, Herr Schwa-

Digitized by Google

ger!" antwortete sie freundlich und reichte ihm ihre feine weiße Hand, die in seiner großen dunkelgebräunten Faust ganz verschwand.

„Und das ist Euer Töchterlein, meine liebe Nichte — Erika?" Dabei wandte er sich gegen Barnim um, als wolle er ihm bemerklich machen, daß er nun den schwedischen Namen gar wohl behalten habe.

„Meine Tochter Erika," bestätigte die Mutter und das schlanke, junge Mädchen, in großer Befangenheit tief erröthet, das Auge zu Boden geschlagen, trat vor, um den Oheim zu begrüßen, der ihr die Hand schmerzhaft drückte.

„Tritt ein, Detlev!" sagte jetzt der Schloßherr. „Du bist im Hause unseres Vaters!"

Dem Bruder war wunderbar zu Muth, als er nach einem Menschenalter die wohlbekannten Räume wieder betrat, in welchen er seine glückliche Kindheit verlebt hatte. Obgleich das Stammhaus der Familie in Hinterpommern lag, hatte doch der Vater der beiden Männer, welche heute hier wieder vereinigt waren, seinen dauernden Wohnsitz auf dem Gute in Vorpommern genommen, vielleicht seiner Gattin zu Liebe, welche aus einem Geschlecht dieser Gegend war. Hier waren die Brüder, Detlev und Barnim, aufgewachsen, und dann als Edelknaben an den Hof des Herzogs

Digitized by Google

nach Stettin gekommen. Den Jüngern, Parnim, hatte der Thatendurst später während des großen Krieges hinaus in die Welt geführt, er hatte unter dem Schwedenkönige Gustav Adolf und später unter den Feldherrn Bauer und Torstenson gedient, dem Grafen Königsmark Bremen und die Kleinseite von Prag erobern helfen und war erst nach dem Frieden dauernd heimgekehrt, obgleich er sich schon früher mit der Tochter eines schwedischen Obersten verheirathet und diese ihm zwei Kinder geboren hatte Der Vater war unterdessen gestorben. Detlev, welcher sich bald vom Hofe zurückgezogen, hatte ihm treulich zur Seite gestanden bis zu seinem Tode, und dann als der Aelteste das Stammgut in Hinterpommern übernommen, während dem Jüngern der Rittersitz, wo die Eltern bisher gewohnt, zugefallen war. Seit dieser Zeit — es waren volle dreißig Jahre — hatte er Lossin nicht wieder betreten.

Er fand im Schlosse nicht viel verändert, nur etwas mehr Ordnung, als in der letzten Zeit seines Vaters, welchem seine Gattin vorangegangen war, hier geherrscht hatte. In der großen Stube stand fast noch alles Geräth, dessen er sich erinnerte, der mächtige, mit eisernen Zierrathen beschlagene Schrank von Eichenholz, der lange Tisch in der Mitte, an welchem so oft gute Nachbarn und Freunde des gastfreien Hauses ge-

Digitized by Google

tafelt hatten, am Ofen, der mit Leder beſchlagene Sorgenſtuhl des Vaters, der ſich aber wohl Zeitlebens keine Sorgen gemacht, es auch nicht nöthig gehabt hatte. Kurz vor dem Einbruche der Kaiſerlichen, als ſie König Chriſtian den Vierten beſiegt hatten und dann zur Belagerung von Stralſund ſchritten, war der alte Herr in ſeinem Lehnſtuhle geſtorben. Detlev hatte ihm die Augen zugedrückt und es war natürlich, daß er jetzt daran denken mußte, als ihm Barnim den Sitz auf demſelben Ehrenſeſſel anbot. Freilich wußte der nichts davon, denn er war nicht daheim geweſen.

Stumm ließ Detlev ſich nieder, der Bruder ſetzte ſich zu ihm, Frau und Tochter nahmen ihm gegenüber Platz.

„Nun, Alter, ſei nochmals herzlich willkommen,“ ſagte Barnim „Ich hoffe, daß Du nun recht lange oder am liebſten ganz bei uns bleiben wirſt, wie auch Dein Fritz, dem ich davon ſprach, ganz vernünftig fand.“

„Hat er das?“ fuhr Detlev auf.

„Warum ſollte er nicht!“ entgegnete Barnim. „Du ſitzeſt allein in Deiner Höhle —“

„Wie'n alter Bär, nicht wahr?“ warf Detlev dazwiſchen.

„Das ſagt' ich nicht, ich meinte nur, daß Du dort

Digitized by Google

ein einsames Leben führst, wenn Dich auch noch so viel Nachbarn besuchen. Dein Sohn wird sobald nicht heimkehren, denn wer einmal das schöne Kriegsleben gekostet hat, nicht wahr, Ebba? der gewöhnt sich schwer daran, auf seiner Scholle wieder still zu sitzen."

„Ihr habt Euch bis jetzt noch nicht recht daran gewöhnt, Barnim!" antwortete die angerufene Frau lächelnd.

Detlev sah sie forschend an, er hatte sie bis jetzt noch nicht voll in's Auge gefaßt, da seine Aufmerksamkeit mehr von der Tochter angezogen worden war. Beide sahen sich, wie er jetzt wahrnahm, durchaus nicht ähnlich.

„Hörst also ein vollgiltig Zeugniß," fuhr Barnim gegen den Bruder fort. „Ich hatte ein trautes Weib und zwei Kinder zu Hause und kam nur, wenn's einmal anging, oder während der Winterquartiere, heim. Was sollte den Fritz, wenn er den Herrn Vater auch noch so lieb hat, wohl nach Hause treiben, wo er draußen Gelegenheit zu Ruhm und Ehre vor sich hat! Also überlege Dir's, Alter. Deine Wirthschaft geht ihren Gang, Du sagst selbst, daß Du gutes und treues Gesinde hast. Bleib' darum hier. In Deiner alten Stube findest Du Alles, wie es sonst gewesen ist und Du kannst leben, ganz wie Dir's gefällt. Daß Du uns

willkommen biſt, weißt Du. Hilf bitten, Frau, daß wir eine Zuſage bekommen!“

„Wahrlich, Herr Schwager, Ihr könntet uns keine größere Freude machen!“ ſagte die Hausfrau, indem ſie ihre klaren blauen Augen freundlich auf ihn richtete. Auch Erika blickte zu ihm auf, doch ſank ihr Auge, als es dem ſeinigen begegnete, gleich wieder zu Boden.

„Habt Dank allzuſammen!“ erwiederte Detlev. „Da Ihr mich durch den Fritz, als er im vorigen Winter bei Euch war, ſo gar herzlich eingeladen habt, bin ich jetzt gekommen, denn man weiß nicht wie lange man lebt und wir haben uns ſo lange nicht geſehen, auch die Frau Schwägerin und die kleine Jungfer Nichte wollte ich gern einmal kennen lernen. Wenn Ihr mich haben wollt, bleibe ich ſchon eine Weile bei Euch, aber ehe der Wind über die Haferſtoppeln geht, muß ich wieder nach Hauſe reiten.“

„Das wird ſich finden!“ rief Barnim. „Vorerſt haben wir Dich hier und Frau Ebba mag ſehen, wie ſie es Dir recht lieb macht, damit Du den Wind über die Stoppeln und über den Schnee gehen läßeſt und nicht mehr daran denkſt, zum Aufbruch zu blaſen. — Eſſen wir bald? Du haſt Dich ſchlecht eingerichtet, Detlev, daß Du nicht zum Mittag gekommen biſt, mußt ja hungrig ſein wie ein Wolf.“

Digitized by Google

Detlev versicherte, noch vor dem Walde in dem letzten Dorfe reichlich gegessen zu haben, aber schon war, noch ehe der Hausherr seine Frau gemahnt, der Tisch gedeckt worden und die Magd trug eine dampfende Schüssel herein. Er that denn trotz seiner Versicherung dem schmackhaften Gericht, das der Wirthin, wenn sie es bereitet hatte, zum Lobe gereichte, alle Ehre an. Die Frau, gegen welche er ihrer schwedischen Abkunft wegen ein gewisses Vorurtheil gehegt hatte, gefiel ihm immer mehr; man sah ihr so gar nicht das Kind des Lagers an, das sie doch gewesen war, sie hatte etwas Züchtiges und Bescheidenes, welches Detlev, der auf Sitte hielt, besonders für sie einnahm, dabei aber that sie so kluge und verständige Aeußerungen, wenn sie in das Gespräch gezogen wurde, daß es den Schwager oft in Verwunderung setzte. Erika, wie sich gebührte, war nur eine schweigende Zuhörerin, doch konnte Detlev an ihrer Miene und manchem schnellen Aufblick ihrer braunen Augen wahrnehmen, daß sie mit dem größten Antheil zuhörte; es waren ja Erinnerungen aus der Zeit ihrer Großeltern von denen sie noch so wenig wußte.

Der Abend brach ein, ehe sie sich dessen versahen. Barnim schlug seinem Bruder noch einen Spaziergang an das Ufer des Sees vor und Frau Ebba, von dem

Digitized by Google

Schwager dazu aufgefordert, begleitete Beide. Erika blieb zurück und sah ihnen von ihrem Kämmerlein, welches die Aussicht auf den See und sein umbüschtes Ufer bot, lange nach. Sie hatte eigentlich der Ankunft des Oheims mit einer gewissen Bangigkeit entgegen gesehen und nun, wie väterlich hatte er zu ihr gesprochen! Sie fühlte, daß sie zu ihm Vertrauen gewinnen könne.

Nach dem Spaziergange kam die Abendmahlzeit bald, zu welcher der Gast sich neuen Appetit geholt hatte. Die Wirthin sah mit Wohlgefallen, wie trefflich ihm Alles mundete und wies seine Entschuldigung, daß er auf der Reise ganz ausgehungert sei, lächelnd zurück.

„Es ist schon ein anderes Ding, Frau Schwägerin," sagte er, als die Mahlzeit beendigt war. „Meine Wirthschafterin versorgt mich auch ganz gut und pommersche Gerichte versteht sie leidlich zu kochen — aber von der Hausfrau wird doch Alles besser beschafft und die beste Würze der Mahlzeit fehlt mir."

„Darum solltet Ihr eben bei uns bleiben, Herr Schwager," sagte die Wirthin freundlich.

Er schüttelte den Kopf, reichte ihr aber die Hand dabei. „Ihr meint es gut, aber das geht nicht," erwiederte er.

„Wenigstens so lange," sagte Barnim, „bis Dein Fritz Dir eine Schwiegertochter in's Haus bringt."

Digitized by Google

Detlev sah in prüfend an, doch war das Auge seines Bruders und dessen Miene ohne Falsch. „Wer weiß, wie lange der noch in der Welt umherfährt," entgegnete er „Du hast mir selbst gesagt, daß Einer, der einmal das schöne Kriegsleben geschmeckt hat, sich schwer entschließen kann, auf der Scholle für immer zu bleiben. Unser pommerscher Adel, da wir daheim immer Frieden gehabt und unsere Herzoge sich nicht in die Welthändel gemischt haben, ist schon seit hundert Jahren viel in ausländischen Kriegsdienst gegangen und hat sich dort viel Ruhm erworben. Ich fürchte, wenn der polnische Krieg zu Ende ist, geht mein Fritz weiter, um sich einen neuen zu suchen, woran ja in der unruhigen Welt kein Mangel ist, und so könnt ich Euch am Ende bis zu meinem letzten Stündlein auf dem Halse sitzen. Sein Auge hatte bei dieser Rede Erika's liebliches Antlitz gestreift, sie saß ihm gerade gegenüber, und er wollte bemerkt haben, daß sie ein wenig die Farbe wechselte.

„Dein letztes Stündlein liegt, so Gott will, noch fern!" versetzte Barnim. „Du wirst nicht so aus der Art geschlagen sein, daß Du vor Deinem achtzigsten Jahre das Zeitliche gesegnest. Unser Vater ist zweiundachtzig alt geworden, der Großvater Henning sogar neunzig. Wenn wir Beide aber auch das hundertste

Digitized by Google

Jahr erleben, ſollt's mir die größte Freude ſein, wenn wir hier in Loſſin zuſammen blieben, mag Dein Fritz ſich mit einer jungen Frau in Wildenitz niederſetzen, oder noch eine Weile in der Welt umhertreiben."

„Laſſen wir's doch, Barnim, laſſen wir's, Frau Schwägerin!" erwiederte Detlev. „Ich weiß, Ihr meint's ehrlich nnd macht nicht blos ſchöne Worte, weil Ihr denkt: Er thut's doch nicht. Aber ich ſage Euch eben ſo ehrlich — auf's Altentheil kann ich mich nicht ſetzen und werd's auch nicht thun, wenn mir der Junge eine Schwiegertochter in's Haus bringt. Sie ſoll mir ſehr willkommen ſein, wenn ſie keine Polin oder Franzöſin iſt, aber das junge Paar muß bei mir wohnen, nicht ich bei ihnen. Und darum, Barnim, kann ich auch nicht auf immer in Loſſin bei Dir bleiben, ich muß auf meinem eigenen Grund und Boden ſitzen. Ich danke Euch und will ja morgen oder übermorgen nicht ſchon wieder abziehen, aber es muß doch, ehe es Herbſt wird, geſchehen."

Als die Hausgenoſſen frühzeitig, wie es auf dem Lande meiſt heute noch und in alten Zeiten überall Sitte war, die Ruhe ſuchten, begleitete Barnim ſeinen Bruder noch in die Stube, welche für ihn im oberen Stocke des Schloſſes eingerichtet war, dieſelbe, in welcher Beide als Knaben gewohnt hatten, bis ſie, zu

Digitized by Google

Jünglingen herangewachsen, an den Hof des ritterlichen Herzogs Philipp nach Stettin gekommen waren. Detlev war überrascht, auch hier noch ziemlich Alles in der frühern Einrichtung zu finden, obgleich unsere Altvordern darin selten wechselten und das Hausgeräth, Schränke, Tische, Sessel auf längere Dauer gearbeitet wurde, als heut zu Tage; er hatte aber gemeint, die Schwedin werde Vieles nicht nach ihrem Sinne gefunden und geändert haben. Das war ihm nun bis jetzt nirgend aufgefallen und hätte die Hausfrau nicht eine so schlanke, zierliche Gestalt, nicht die durchsichtigen Farben, das gelbe, in der Sonne wie Gold leuchtende Haar und die blauen Augen gehabt, welche ihre Herkunft Jedem verriethen, an dem sonstigen ehrbar tüchtigen Wesen würde sie für eine gute Pommerin haben gelten können.

„Du hast ein braves Weib, Barnim!“ sagte Detlev zu seinem Bruder.

Dieser stimmte in das Lob ein und fragte lächelnd, ob er nun das Vorurtheil, das er gegen die schwedische Heirath bis jetzt gehegt, aufgegeben habe. „Vielleicht hat auch Dein Fritz die Base schon gerühmt,“ setzte er hinzu.

„Das hat er gethan und mit Recht!“ antwortete Detlev. „Aber Dein Töchterlein — ich bin ganz ver-

Digitized by Google

wundert über die Aehnlichkeit und kann die Augen gar nicht von der Kleinen abwenden! Findest Du es denn nicht?“

„Aehnlichkeit? Mit ihrer Mutter doch nicht?“ fragte Barnim. „Nur in der Größe und Gestalt, sonst doch kein Zug!“

„Mit ihrer Mutter freilich nicht!“ rief Detlev „Mann, bist Du denn blind? Gleicht sie nicht unserer Mutter, wie ihr Bild bei mir in Wildenitz hängt, so sprechend, daß es mir beim ersten Blick warm über's Herz lief?“

Barnim sah überrascht und verwundert auf.

„Du weißt wohl gar nicht mehr, wie unsere Mutter ausgesehen hat?“ rief Detlev mit einer gewissen Heftigkeit. „Ich glaube, Du weißt nicht einmal mehr wie sie geheißen hat — es war freilich ein alter, schlichter Name —“

„Thu' mir nicht Unrecht!“ unterbrach ihn Barnim. „Werd' ich die Mutter vergessen und daß sie Nette Zitzewitz geheißen hat. Aber das Bild, was bei Dir in Wildenitz hängt, noch von ihrem Brautstande her, hab' ich ja in meinem Leben nicht gesehen, Du hast es ja erst von ihrem Bruder bekommen, da sie es bei ihrer Heirath den Eltern daheim lassen mußte — unser Vater hat es uns einmal erzählt, wie sehr er darum

Digitized by Google

gebeten und wie es ihm der alte Zitzewitz abgeschlagen hat: Nimmst Du mir das Kind, muß ich wenigstens ihr Bild behalten. Du siehst, ich habe auch ein gutes Gedächtniß, aber in den Jahren, da wir die Mutter gekannt, und wie ich sie noch in Gedanken habe, kann ich mir's nicht denken, daß meine Erika ihr ähnlich sehen soll."

„Ich meine auch nur das Gesicht und die schwarzbraunen Haare und die treuen Augen, wenn sie Einen einmal ansieht," erwiederte Detlev besänftigt. „So hoch gewachsen und so fein gebaut ist wohl unsere Mutter in ihrem Leben nicht gewesen — aber das Gesicht, sag' ich Dir, Barnim, das Gesicht, als ob ich das Bild vor mir sehe."

„Das freut mich!" sagte Barnim. „Da wirst Du mein Kind recht lieb haben."

Detlev reichte ihm die Hand und drückte sie mit seiner Bärenkraft, ohne ein Wort zu erwiedern.

„Nun schlaf wohl! Ich habe Dir noch einen frischen Nachttrunk hinstellen lassen — schlaf gesund und träume von der alten Zeit, wo wir hier oftmalen noch lange plauderten und Anschläge machten für die Zukunft Wie ist Alles doch so anders gekommen!" Er trennte sich von dem Bruder mit einem herzlichen Blicke, den dieser erwiederte.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Alte Zeiten.

Dem ersten Tage des Wiedersehens folgte eine ganze Reihe, die in ähnlicher Weise verliefen. Auch der Streit der Meinungen zwischen den Brüdern blieb nicht aus. Detlev, der Aeltere, welcher seine pommersche Heimath niemals verlassen und darum keinen erweiterten Gesichtskreis, die allgemeinen Weltbegebenheiten umfassend, genommen hatte, war in den alten Geschichten seines Landes wohl bewandert und sprach mit Vorliebe von der Zeit, die er selbst als Jüngling noch durchlebt hatte, wo Pommern noch ein selbstständiges Fürstenthum war und der uralte Greifenstamm, der es beherrschte, kräftige Sprossen genug besaß, die seine

Digitized by Google

Fortdauer auf Jahrhunderte zu sichern schienen. Schlag auf Schlag hatte sie dann gefällt, bis das Pommervolk — um die Worte eines neueren Geschichtschreibers zu gebrauchen — „seiner Selbstständigkeit verlustig, zertreten in seinem Rechtsgefühl, durch die Prüfungen eines kurzen Menschenalters aus halbtausendjähriger spröder Selbstbestimmung, zu gefügigen Unterthanen fremder Staatszwecke umgewandelt, getheilt wurde.“ — Dies kurze Menschenalter hatten die Brüder von Krokow mit durchlebt, aber nur auf den Aeltern war die ganze Schwere desselben gefallen, der Jüngere, welcher dem sieghaften Heere der Schweden sich angeschlossen, hatte davon wenig empfunden. Barnim fand es auch gerechtfertigt, daß Schweden nach dem Rechte der Eroberung einen Theil von Pommern sich gewahrt hatte und gab wenig auf Detlev's, den alten landkundigen Verträgen entnommene Beweise, daß Pommern ungetheilt dem Hause Brandenburg habe zufallen müssen. Vergebens schilderte Detlev mit lebhaften Farben, was das Land, seit die Schweden zuerst den Fuß auf deutschen Boden gesetzt, durch dieselben gelitten hatte, die Gewaltthätigkeit, mit welcher schon Gustav Adolf verfahren, pommersche Lehen und Güter an seine Diener noch bei Lebzeiten des Herzogs verschenkt, wie Steen Bjelke, der schwedische Legat, dann gewirthschaf-

Digitized by Google

tet, bis er zu Stettin vor Schlemmen und Praſſen in ſeinem Fette erſtickt war, wie das Schloß zu Stettin kahl ausgeplündert worden, alle Paneele und Ornamente abgeriſſen und fortgeſchleppt und die Leiche des Herzogs dort ſiebzehn Jahre unbeſtattet geſtanden, weil die Schweden ſich wohl das Erbe gefallen laſſen, aber nicht die Koſten zum fürſtlichen Begräbniß hatten hergeben wollen. Barnim fand das Alles traurig, aber der Krieg bringe eben viele Drangſale mit ſich und was die letzte Anſchuldigung betraf, ſo meinte er, daß Chur Brandenburg, welches doch auch am Erbe Theil genommen, wohl ebenſo gut, als die Krone Schweden, verpflichtet geweſen ſei, für eine fürſtliche Beſtattung des Erblaſſers zu ſorgen.

Frau Ebba, in deren Gegenwart gerade dieſer Punkt berührt worden, der ihr weibliches Gefühl empörte, fragte nach den nähern Umſtänden und ob der Herzog nicht treue Diener gehabt, die ihm die letzte Ehre hätte erweiſen können.

„Daran hat es ihm nicht gefehlt, Frau Schwägerin,“ erwiederte Detlev. „Ihrer Fünf waren es — ſie ſind nun alle heimgegangen — treue Pommern von altem Geſchlecht, die ihres Herrn Gebeine im Schloße zu Stettin hüteten. Ich kann ſie Euch alle nennen. Das war der Ober-Marſchall Chriſtof von Hoyn, der Ober-

Kämmerer Matzke Borke, dann Heinrich von Schwichow, Ernſt von Raum und Chriſtof von Mildenitz. Aber ſie waren, wie auch unſer Vater Joachim, verarmt, — was konnten ſie thun! Ja, Barnim, auch unſer Vater wußte damals nicht, wie er ſich durchbringen ſollte! Herzog Bogislaw hatte ihn, als nach der Niederlage von Steinau Anno Dreiunddreißig, die Kaiſerlichen über Landsberg den weichenden Schweden folgten, zum Obriſten über die Landfolge und die Geworbenen beſtellt — und wir ſchlugen auf den Buchheim bei Landsberg — aber der Sold und die Erſtattung aller Unkoſten blieb rückſtändig, denn was das Land ſteuern konnte floß den Schweden zu, die uns für dieſe Defenſionsſteuer doch nicht ſchützten. Verzeiht Frau Schwägerin, wenn ich in der Hitze gegen Eure Landsleute etwas ſage, aber der Barnim reitzt mich dazu.“

Er hatte wirklich bisher mit einem Zartgefühl, das man nicht in ſeiner derben Natur geſucht hätte, in Ebba's Gegenwart ſich gemäßigt und Alles vermieden, was ſie hätte verletzen können. Barnim hatte es ihm gedankt und wußte auch heut dem Geſpräche bald eine andere Richtung zu geben.

„Das haſt Du ja noch nie erzählt, Detlev, daß Du mit ausgezogen biſt und die Kaiſerlichen haſt ſchlagen helfen?“ ſagte er.

Digitized by Google

„Was ist davon viel zu erzählen!“ erwiedete Detlev. „Es versteht sich doch wohl von selbst, daß wenn den Herzog die Ritterschaft und das Landvolk aufbietet und unser Vater zum Obristen bestellt wird, ich nicht daheim bleiben werde Es gab ein recht frisches Gefecht bei Landsberg und Buchheim's Reiter haben unsere pommerschen Fäuste gefühlt. Die Hiesigen — ich meine die Vorpommern, zu deren Obristen die Regierung in Wolgast den Philipp Ludwig von Putbus bestellt — kamen zu spät, der Tanz war schon vorbei: und überhaupt verzog sich das Ungewitter von unsern pommerschen Gränzen nach Süddeutschland, wo es bei Nördlingen zum Klappen kam — nicht wahr Herr Bruder?“

„Ja wohl! antwortete Barnim trocken. Die Erinnerung an die Schlacht von Nördlingen welche er beigewohnt hatte war ihm keine besonders angenehme: hier waren die Schweden entscheidend geschlagen, Gustav Horn gefangen, und Bernhard von Weimar, mit sammt den süddeutschen protestantischen Fürsten, welche die Rache des Kaisers fürchteten, zur Flucht nach Frankreich gezwungen worden, um diese Macht nun auch in den deutschen Krieg zu ziehen, während die Reste des schwedischen Heeres bis an die Ostsee zurückwichen und somit Alles verloren schien, was Gustav Adolf gewonnen hatte.

Digitized by Google

„Alte Geſchichten, Detlev“ fügte Barnim hinzu. „Dreiundzwanzig Jahre her!“

Sie kamen aber doch immer wieder auf dieſe alten Geſchichten zurück und es gab deren auch, bei welchen beide Brüder mit gleichem Wohlgefallen verweilten. Das war die Zeit, welche ſie als Edelknaben am glänzenden Hofe des kunſtſinnigen und ritterlichen Herzogs Philipp des Zweiten verlebt hatten, in Wahrheit Pommerns Blütezeit. Man hat der „deutſchen Kleinſtaaterei“ in unſern Tagen ſo viel Böſes nachgeſagt und eine Parthei möchte mit ihr in aller Haſt mit „geſetzlichen Mitteln“ oder auch mit brutaler Gewalt ein ſchnelles Ende machen, um deutſcher Nation Herrlichkeit über Nacht wieder aufzurichten Es verlohnt ſich, der Gerechtigkeit nach, daher wohl auch einmal darauf aufmerkſam zu machen, wie gerade die Fürſtenhöfe, die über Deutſchland verſtreut waren, zur reichen und vielſeitigen Entwickelung des geiſtigen Lebens in unſerem großen Vaterlande beigetragen haben — will man vergeſſen, daß wir Fürſtengeſchlechter beſeſſen haben, die ſich wohl den Eſte, den Medici, vergleichen laſſen? So hatte auch Pommern, auf deſſen Land und Leute jetzt manche Wortführer mit dem geringſchätzigen Lächeln der Unwiſſenheit herabblicken, ſeine Glanzperiode unter der Regierung jenes oft ge-

Digitized by Google

nannten Fürſten, deſſen bezaubernde Perſönlichkeit noch vierzig Jahre ſpäter den Brüdern, welche an ſeinem wahrhaft vornehmen und doch gemüthlichen, von ſteifer Etikette freien Hofe gelebt, in hellſter Erinnerung lebte. Sie riefen ſich jene Tage oft in das Gedächtniß zurück. Jeder wußte kleine Züge beizutragen, um das Bild in voller Farbenfriſche herzuſtellen, und Frau Ebba lauſchte ihren Schilderungen mit wahren Antheil. Beſonders war es der letzte Herbſt vor dem Tode des ſinnigen und frommen Fürſten, deſſen ſie mit Vorliebe gedachten. Da war ein Gaſt auf wiederholte Einladung des Herzogs am Hofe zu Stettin erſchienen, vor welchem ſich Alles, was man dem Pommerlande mit Recht Gutes nachrühmen konnte, im ſchönſten Lichte entfaltet hatte; nicht etwa ein fürſtlicher Standesgenoſſe, ſondern nur ein Augsburger Patricier, aber freilich ein hochgebildeter Kunſtfreund, als ſolcher berühmt und von dem Herzoge ſchon früher gewonnen, um ſeine reichen Sammlungen durch Erwerbungen ſüddeutſchen Kunſtfleißes zu vermehren. Auch auf jener Reiſe brachte er ein Meiſterſtück mit, den berühmten Schreibtiſch, welcher jetzt als eines der ausgezeichnetſten die Kunſtkammer des Berliner Muſeums ziert. Philipp Hainhofer hieß der Augsburger und die Brüder von Krokow waren unter den Hofjunkern geweſen, welche ihn

Digitized by Google

bei seiner Ankunft in Stettin bewillkommt und zuerst, nach frommer Sitte, in die reich geschmückte Schloßkirche zur Predigt geführt. Sie hatten dann während seiner ganzen Anwesenheit, die vom Bartholomäitage bis Ausgang September dauerte, allen Lustbarkeiten und Ausfahrten beigewohnt, durch welche das herzogliche Paar dem Gaste seinen Aufenthalt angenehm zu machen gesucht und ihm das norddeutsche Land, von welchem der schwäbische Reichsstädter wohl auch nur gering gedacht, in seinen Vorzügen gezeigt hatte. Dabei war den Jünglingen vielleicht zum ersten Male ein Verständniß all' der Herrlichkeit aufgegangen, welche an Kunstschätzen in Marmor, Bronce, an Zeichnungen und Miniaturen, Elfenbeinarbeiten, artigen mechanischen Spielereien und Luxusgegenständen in allen Stoffen und Metallen in den Gemächern ihres Herrn aufgehäuft waren; Barnim hatte in seinem Kriegsleben das wohl wieder vergessen, aber Detlev mahnte ihn daran und wußte Vieles der gespannt zuhörenden Wirthin so anschaulich zu schildern, daß sie es vor sich zu sehen glaubte. „Wo ist das Alles geblieben!" war dann immer sein schmerzlicher Aufruf und sie senkte die Augen, denn sie konnte sich die Antwort darauf wohl denken.

Des Herzogs Stammbuch vor Alle interessirtem

Digitized by Google

sie. Es war eine Sammlung der feinsten Miniaturen und Handzeichnungen berühmter Meister gewesen, Sinnbilder, Wappen und Bildnisse fürstlicher Zeitgenossen mit ihren Unterschriften, Emblemen und Sinnsprüchen im Geschmacke der Zeit, Schildereien aus der heiligen und weltlichen Geschichte, Landschaften hatten dasselbe geziert und zu einem unübertroffenen Schatze gemacht, welchen nach dem Tod des Herzogs sein Bruder und Nachfolger, Bogislaw XIV., sorgfältig aufbewahrt hatte. „Wo ist es jetzt?“ schloß Detlev seine lebhafte Schilderung. „Kein Mensch weiß, wo es geblieben ist!“ — In der That ist dies kostbare Stammbuch, für die Kunstgeschichte gewiß von unschätzbarem Werthe, nach dem Erlöschen des pommerschen Herzogsgeschlechts spurlos verschwunden! Wer es sich angeeignet? Ob es vielleicht jetzt noch, vergessen und verdorben, in einem alten Schrein auf dem Familiensitze eines der damaligen Kriegsmänner ruht — oder ob es in vandalischer Weise vernichtet worden ist, wer mag es wissen!

Barnim hörte nicht gern davon und erzählte seiner Frau lieber von den Festlichkeiten zu Ehren des Augsburgers, als von den Besichtigungen der Kunstschätze. Herzog Philipp hatte den unvermeidlichen Zechgelagen nicht immer beigewohnt, welche für ihn sein Bruder, der feurige Ulrich, als Reiter und Jäger weit

Digitized by Google

und breit berühmt, abhalten mußte, doch schützte er, wenn er zugegen war, seinen Gast vor dem allzu starken Zutrinken, da er mit pommerschen Kehlen nicht Strich halten konnte. Die Herzogin Sophia nahm sich seiner an, wenn er darunter doch gelitten hatte, schickte ihm dann ein Süpplein aus ihrer Küche oder heilsame Kränze von duftenden Kräutern in den Hut zu legen, welche dagegen schützen sollten. Nach Kolbatz und Friedrichswalde, den herzoglichen Vorwerken, ging es dann, zur Jagd nach Gollnow und Stepenitz auf die reichbestandenen Wildbahnen nach der Insel Gristow bei Kamin, wo Hasen gehegt wurden und zuletzt nach dem Witwensitze der Gemahlin weiland Barnim's XI. zu Wollin, wo die noch immer lebensfrohe alte Dame ihren Gästen ein munteres Tanzfest bereitete, das aus dem Schlosse zu Stettin, wie jede rauschende Musik, seit dem Tode eines geliebten Bruders, verbannt war. Hainhofer hat das alles in seinem Tagebuche beschrieben und dadurch der Nachwelt ein bis in die kleinsten Züge ausgeführtes Bild des Fürstenlebens damaliger Zeit gegeben, nicht minder auch das noch unverdorbene Gepräge des Gesellschaftslebens unter dem ritterlichen Adel Pommerns, die Pflege der Wissenschaft auf der Universität Greifswald, welcher die Räthe, die Theologen, Juristen und Aerzte des Landes entsprossen

Digitized by Google

und neben diesen geistigen Gütern den Wohlstand, die Blüte Pommerns bekundet. Er schied von dort Ende Septembers 1617; sein fürstlicher Wirth, schwermüthig schon seit Jahren, ohne dadurch dem Leben selbst in äußerlichen Dingen entzogen zu sein, starb wenige Monden später, am 3. Februar 1618, in dem verhängnißvollen Jahre, wo in Böhmen der Krieg entbrannte, welcher Deutschland zerrüttet hat!

„Wo blieb dann die Witwe des Herzogs, da er keine Kinder hinterließ?“ fragte Frau Ebba. „Folgte sie ihrem Gemahl bald?“

Barnim wußte es nicht und sah seinen Bruder auffordernd an.

„So viel ich weiß, lebt sie noch in dem ehemaligen Nonnenkloster in Treptow — ich meine unser Treptow an der Rega“ — antwortete Detlev. „Sie hatte sich dort einen kleinen Hof eingerichtet und führte ein zurückgezogenes ehrbares Witwenleben. Unser Vater hat ihr einmal die Aufwartung gemacht — ich war aber nicht mit.“

Bei diesen Gesprächen war Erika zuweilen auch eine Zuhörerin, welche des Oheims Erzählungen aus vergangenen Tagen mit dem größten Antheil lauschte. Er hatte das junge Mädchen, dessen sittsames und anmuthiges Wesen ihm überaus wohl gefiel, sehr lieb ge-

Digitized by Google

wonnen, wozu die Aehnlichkeit mit ſeiner verſtorbenen Mutter viel beitragen mochte. Ueber dieſe war Frau Ebba, welche von ihrem Manne noch nichts davon gehört, ſehr überraſcht geweſen, ſie hatte ſich gewundert, daß Barnim die Mutter ſo wenig in Erinnerung behalten, trotz ſeiner Erklärung, daß er ſie nur in ihren ſpätern Jahren gekannt wo ſie ſich gegen die Zeit, in wechen ſie als Braut gemalt worden, ſehr verändert haben wüſſe Auf Erika, als ſie zuerſt davon gehört, hatte die Mitheilung einen räthſelhaften Eindruck gemacht; erſt war ſie tief erröthet und die beſprochene Ähnlichkeit dadurch hervorgetreten, wie der Oheim ganz aufgeregt behauptete, dann aber war ſie unverkennbar traurig geworden, was ſogar den beiden Männern aufgefallen war. Der Vater hatte die Mutter gebeten, nach der Urſache zu fragen, was dieſe jedoch aus guten Gründen die eben nur eine Mutter verſtehen konnte, unterlaſſen und auf ihrem Gemahl der es dann ſelbſt thun wollte, ausgeredet hatte, freilich ohne ihm alle ihre Gründe zu entdecken. Sie wollte nicht vor der Zeit zum Bewußtſein bringen, was ahnungslos noch im Herzen ihres Kindes ſchlummerte und villeicht zu ihren Glücke gar nicht erwachte. Doch bemerkte ſie, daß Erika, welche Anfangs vor dem Oheim eine gewiſſe Scheu gezeigt, mehr und mehr Vertrauen gegen

Digitized by Google

ihn gewann und bald, wenn er ihr freundlich begegnete in der offenen Weise, welche das Entzücken ihrer Mutter war, mit ihn zu plaudern begann. Er nahm sie zuweilen mit sich, wenn er nach seiner Gewohnheit, einen großen Stock in der Hand, weite Spaziergänge antrat durch die Felder, wo das Getreide in wogenden Halmen der Ernte entgegen reifte oder an das Ufer des langgestreckten Sees, wo ihn Erika, die eine gewandte Schifferin war, auf ihrem Kahne hinausruderte in das klare Wasser und ihm dann ihrerseits Märchen erzählte, wie sie im Munde des Volks über den See und dessen Nixen sich erhalten hatten.

Herrn Detlev behagte dies Stillleben, das zuweilen aber auch durch Besuche guter Nachbarn lustig unterbrochen wurde, vortrefflich, er fühlte sich in Lossin, wo er seine glückliche Knabenzeit verlebt hatte, wieder ganz zu Hause und Barnim, welcher das zu seiner Freude wahrnahm, wollte schon wieder mit seinem Vorschlage, daß der Bruder dauernd seinen Wohnsitz hier aufschlagen möge, hervortreten, aber Ebba warnte ihn. Sie war der Meinung, man müsse ihn sich selbst überlassen, dann werde sich mit der Zeit Alles finden. Der Hausherr müsse nur vermeiden, was ihm den Aufenthalt verleiden könnte, den ewigen Streit um die Welthändel. Barnim bemerkte jedoch lächelnd, das ge-

Digitized by Google

höre zu Detlev's Wohlbefinden, der Streit werde ja auch stets in aller Brüderlichkeit geführt.

Die Welthändel, von denen in jener Zeit bei den geringen und beschwerlichen Verbindungen die Kunde sich nur langsam verbreitete, rückten nun dem Pommerlande, welches sich seit dem Frieden, wenn auch unter fremder Herrschaft, der Ruhe erfreut, und einigermaßen erholt hatte, wieder näher. Ein Nachbar, der in der Mark gewesen war, brachte die Nachricht mit, daß ein polnischer Kriegshaufe verheerend in das brandenburgische Gebiet jenseit der Oder, die Neumark genannt, eingefallen sei, um den Churfürsten für seinen Abfall von der Krone Polen zu strafen, und ihn durch die Verwüstung seines Landes zu bewegen, von dem Bündnisse mit Schweden abzulassen.

„Denkt Ihr, mein Herr ist eine Wetterfahne, Herr von Podewils?“ fuhr Detlev auf.

„Ich denke, daß Se. churfürstliche Gnaden ein staatskluger, hochbegabter Fürst, wie auch ein Kriegshaupt von unübertrefflichem Geiste ist,“ erwiederte Podewils bedächtig. „Der Bund mit Schweden, so hoch ich als schwedischer Unterthan den Churfürsten dafür beloben muß, war kein freiwilliger. Als Vasall hätte er mit der Krone Polen gehen müssen, als diese den Krieg auf leichtsinnige Weise herausforderte, weil sie

unſern gewaltigen König und Herrn, den Karolus Guſtavus, nicht kannte. Dieſer nahm den Fehdehandſchuh freudig auf und bewog durch ſeine Macht, welcher Brandenburg nicht gewachſen war, den Churfürſten ſich ihm anzuſchließen, wovon der König — wer wollte das läugnen? — großen Vortheil gehabt hat, ſowohl durch das kriegeriſche Ingenium Friedrich Wilhelms, als die Tapferkeit der Brandenburger. Aber nun erwäget, lieber Herr! Der Churfürſt hat freilich die Lehnshoheit Polens abgeſchüttelt und von Schweden die Souveränetät erhalten, aber wird er ſie behaupten können, wenn unſer Herr ihn fernerhin nicht mit ſeiner vollen Macht unterſtützen kann? Es geht draußen ſchwach, Herr Bruder," wandte er ſich an Barnim, welcher den Redſeligen gern gewähren ließ, „ich habe erſt geſtern wieder Uebles gehört! — Nun ſetzt alle Möglichkeiten," fuhr er gegen Detlev fort. „Wir haben einen däniſchen Krieg vor der Thüre, der König muß hereinkommen. Die Polen haben ſchon im vorigen Jahre wieder Oberwaſſer bekommen, ſie ſagen, weil der König ſich und ſein Königreich der Jungfrau Maria geweiht — wir Proteſtanten wiſſen, was wir davon zu denken haben! Ob er ſich mit der Judenverfolgung Geld geſchafft, ich weiß es nicht. Aber eine Conföderation haben die Magnaten für den König geſchloſſen — ich bin

Digitized by Google

bekannt dort! Der Großfeldherr der Krone, Potocki, der Lagermarſchall, ſein Vetter, viele Wojwoden, ferner der Caſtellan von Kijow, Stephan Czarnecki, einer ihrer tüchtigſten Kriegsmänner und der Wojwode von Podlaſien, Peter Opalinski -- das iſt eben der, welcher jetzt in der Neumark hauſt. Die können eine bedeutende Macht in's Feld ſtellen. Dazu kommt Oeſterreich. Das hat ſich mit Polen verbündet, allerdings gegen Vorausbezahlung einer erklecklichen Summe und Verpfändung von Krakow, Poſen und Thorn. Soll nun der Churfürſt von Brandenburg dieſer Uebermacht die Stirn bieten? Wenn er einen guten Frieden mit Polen machen kann — wahrlich, kein Menſch darf ihn deshalb ſo benamſen, wie Ihr mir vorher imputirt habt."

„Ich kann mit Euch keine Lanze brechen, Ihr habt zu Greifswald ſtudirt und ich bin nur ein einfacher Hinterpommer," antwortete Detlev. „Das aber ſeid überzeugt, mein Herr, der Churfürſt, wird immer nur nach Ehren und Treuen handeln."

„Gewiß und auch, wie er es der Größe und dem Gedeihen ſeines Reiches und ſeines Hauſes ſchuldig iſt!" erwiederte Podewils.

„Was haſt Du denn geſtern Uebles aus Polen gehört?" fragte Barnim. „Du weißt, mein Sohn iſt draußen."

Digitized by Google

„Der Prinz von Anhalt-Dessau hat Konitz übergeben," antwortete Podewils. „Der Ort ist wichtig — es war die erste Feste, welche die deutschen Ritter unter Hermann Balk im Lande Preußen gebaut haben; der König hatte sie erobert und den jungen Prinzen von Anhalt mit 600 Mann hineingelegt. Sie haben sich eine lange Weile tapfer gegen eine starke polnische Armee defendiret, ungeachtet die Fortification des Platzes bei der heutigen Kriegskunst wenig bedeutete; als aber der König von Polen in Person zur Belagerung kam, konnte sich der junge Dessauer nicht mehr halten, sondern ergab sich auf Accord, mit allen Ehrenzeichen abzuziehen."

„Davon habe ich schon gehört — es ist also wahr?" sagte Barnim kopfschüttelnd. „Weiter nichts?"

„O ja," erwiederte Podewils. „Dann hat auch der Graf von Waldeck mit schwedischen und brandenburgischen Völkern bei Olesko eine Niederlage durch den Unterfeldherrn von Litthauen, Vincenz Corvin Gonsierski, erlitten."

„Brandenburger?" rief Detlev. „Wißt Ihr vielleicht, welche Regimenter? Ich habe auch einen Sohn draußen."

Podewils konnte ihm keinen Bescheid geben. „Wo ist aber, frag' ich, der König?" fuhr Detlev

Digitized by Google

lebhaft fort. „Seine Garnisonen im eroberten Lande müssen sich ergeben, seine Hilfsvölker werden geschlagen — wo ist der gerühmte Held, daß er nicht wie Gottes Wetter auf den Feind niederschmettert?“

Podewils zuckte die Achseln und wußte nichts zu sagen. „Der König kann nicht mehr in Polen sein!“ nahm Barnim entschieden das Wort. „Wenn er noch draußen wäre, könnten die Sachen nicht diese Wendung nehmen, das kann ich wohl sagen, der ihn schon in jungen Jahren auf dem Schlachtfelde bei Breitenfeld Anno Zweiundvierzig gesehen hat — und von all' seinen Kriegsthaten wohl unterrichtet ist. Sorge darum nicht, Detlev, Karl Gustav wird mit allen seinen Feinden fertig werden, wenn sie auch wie Pilze aus der Erde aufschössen! Sage mir aber, Herr Bruder,“ wandte er sich wieder an seinen Nachbarn Podewils, „Du bist in Polen so bewandert, als hättest Du Kundschaft dort? Wirst doch nicht? Gut schwedisch bist Du nimmer gewesen, weil sie bei Dir in Haus Demmin bei der Belagerung der Feste arg gewirthschaftet haben!“

„Gut pommersch bin ich und werde ich bleiben!“ sagte Podewils und Detlev reichte ihm erfreut die Hand. „Der König von Schweden ist mein Landesherr,“ fuhr er fort. „und ich ehre ihn hoch, werde

Digitized by Google

ihm als Herzog von Pommern die Treue nimmer verletzen, aber daß ich für die Beschädigung, die wir Alle erfahren haben, auch gut schwedisch sein soll, kann kein Mensch von mir verlangen. Warum ich die polnischen Geschichten so gut weiß, will ich Dir sagen, Barnim. In Demmin, nicht bei mir, sondern in der Stadt, wohnt seit Kurzem ein geistlicher Herr, der aus Polen gebürtig ist und sein Vaterland vor fünf Jahren mit dem Kanzler Radziejowski, dessen Kaplan er war, hat verlassen müssen. Ihr kennt die Geschichte nicht, und doch trägt der geflüchtete polnische Kanzler viel Schuld an dem jetzigen Kriege, der uns noch manches Ungemach auf den Hals ziehen kann. Warum sich der würdige alte Kaplan von seinem Herrn in Stockholm getrennt hat, weiß ich nicht — er hat aber dort einen Kaufmann aus Demmin, der katholisch ist, kennen gelernt und bei ihm, bis er wieder in sein Vaterland zurückkehren kann, eine Freistatt angenommen. Der ist es, nicht ich, Herr Bruder, welcher Kundschaft in Polen hat und fleißig Nachrichten einzieht. Ich bin mit ihm bekannt geworden und lasse mir gern von ihm erzählen."

„Was ist das für eine Geschichte mit dem polnischen Kanzler, welcher Schuld an dem jetzigen Kriege hat?" fragte Detlew. „Wollt Ihr sie uns mittheilen, Herr von Podewils?"

Digitized by Google

„Eine saubere Geschichte!“ antwortete dieser, stets zur Erzählung bereit. Hieronymus Radziejowsky war Unterkanzler der Krone Polen und hatte eine junge, muntere Witwe geheirathet, Elisabeth Slußka hieß sie — der Kaplan hat mir alle Namen genannt — ihr erster Mann war der Kronhofmarschall Kazanowski gewesen. Die hatte auch der König Johann Kasimir schön gefunden und sie war nicht grausam gegen ihn gewesen. Der beleidigte Mann war schon auf das Aeußerste gereizt, da reichte sie, durch den König veranlaßt, eine Scheidungsklage gegen ihn ein, und bemächtigte sich mit Hülfe ihres Bruders seines Palastes, wobei einige seiner Diener erschlagen wurden. Polnische Wirthschaft — nicht wahr? Er konnte keine Gerechtigkeit erlangen, was blieb ihm übrig, als Gewalt wider Gewalt? Wir hätten Alle nicht anders gehandelt! Mit einigen Freunden, mazowischen Edelleuten, wie mein Kaplan sagt, vertrieb er die Räuber mit sammt seiner Frau, der Königsgeliebten, aus seinem Hause. Dafür wurde er vor dem Marschallsgericht auf Leib und Leben angeklagt und zum Tod verurtheilt; seine Frau und ihr Bruder kamen mit einer kleinen Geldbuße und geringer Haft, die nur so genannt wurde, fort. Der Mann floh aber, kam nach Wien und von da nach Schweden, gerade als die Königin Christina

Digitized by Google

ihre Krone niedergelegt und ihr Vetter, der Pfalzgraf Karl Gustav, unser jetziger Herr den Thron bestiegen hatte. Dagegen war nun der polnische Gesandte Kanazil, wie es heißt, aus übergroßem Eifer auf eigene Hand mit einem Protest aufgetreten, weil sein Herr, aus dem Hause Wasa, der Sohn König Sigismunds, welcher König von Polen und Schweden gewesen und in Schweden, wegen seines angenommenen katholischen Glaubens abgesetzt worden war, der nächste und rechte Erbe der schwedischen Krone sei. So fand der gewesene Kanzler die Sachen, als er nach Stockholm kam und daß er Oel in's Feuer gegossen, um den ohnehin kriegerisch gesinnten Karl Gustav gegen seinen Todfeind, den König von Polen, welcher ihn nachträglich hatte für ehrlos erklären und wegen eines gefälschten Briefwechsels mit den abtrünnigen Kosaken zum zweiten Male zum Tode verurtheilen lassen, daß er, sag' ich, den Schwedenkönig gereizt, für jenen übermüthigen Protest und daß Johann Kasimir bereits den Titel eines Königs von Schweden angenommen, Rache zu nehmen, könnt Ihr Euch wohl denken".

„Das nennt man Gerechtigkeitspflege!" sagte der ältere Krockow, seinen starken, grauen Bart aufstutzend. „Dergleichen könnte wohl in keinem andern Lande vorkommen".

Digitized by Google

„Lieber Bruder," entgegnete Barnim, „wir wollen demüthig an unſere eigene Bruſt ſchlagen Denke an die arme Sidonia Borck!"

Detlev blickte ihn vorwurfsvoll an. Auch dieſer Punkt war eine der Streitfragen, über welche ſie ſich nicht einigen konnten. Jenes Fräulein von Borck, achtzig Jahre alt, einem der vornehmſten und reichſten pommer'ſchen Geſchlechter entſproſſen, war durch ein Gewebe der hinterliſtigſten Verfolgung und Ungerechtigkeit, freilich auch in Folge des Haſſes, den ſie ſelbſt von vielen Seiten verſchuldet und auf ſich geladen hatte, der Zauberei und des Mordes durch teufliſche Künſte angeklagt, und nach einem langen, verwickelten Proceſſe im Jahre 1620, wirklich hingerichtet worden. Es iſt einer der ſchändlichſten Hexenproceſſe in jener Zeit düſtern Aberglaubens. Nur gingen die Anſichten über die Verurtheilte damals weit auseinander, aber wer auch nicht an ihre Schuld glaubte, und das Verfahren gegen ſie himmelſchreiend fand, durfte in Pommern nicht recht davon reden, da man hier, wie anderswo, noch feſt in dem alten Wahne, der ſo viel unglückliche Opfer gefordert, befangen war. Barnim, auf ſeinen weiten Kriegsfahrten aufgeklärter geworden, hatte die beſſere Meinung gegen den Bruder von jeher vertreten, für Detlev aber bei ſeiner unbegrenzten Pie-

Digitized by Google

tät für den alten Herrscherstamm, war es die schwerste Anklage der Sidonia Borck gewesen, daß man ihr zur Last gelegt, zur Ausrottung des Fürstengeschlechts durch ihre Teufelskünste beigetragen zu haben. Unbedingt glaubte er zwar auch nicht an die Schuld der Verurtheilten, aber es war ihm schon genug, daß sie erwiesenermaßen mit einer offenkundigen Hexe, die ihr Verbrechen eingestanden, einen wiederholten Umgang gepflogen hatte, und die Aussage dieses Weibes gegen die Borck fest stand, auch schien es ihm eines guten Christen nicht würdig zu sein, an übernatürlichen Dingen zu zweifeln und so war er darüber schon mehrmals mit seinem Bruder, der höchstens die Passauer Kunst alter Kriegsgesellen, d. h. das Festmachen gegen Hieb und Schuß, gelten ließ, in Streit gerathen. Auch heut würde derselbe vielleicht wieder aufgenommen worden sein, denn Detlev rief schon den Herrn von Podewils zum Schiedsrichter an, wenn nicht in demselben Augenblicke das Fräulein vom Hause eilig in die Trinkstube getreten wäre, wo die drei Männer beim Becher und eifrigen Gespräch saßen.

Es war das eine so ungewöhnliche und nach herrschendem Begriff unschickliche Erscheinung, daß schon daraus auf etwas Besonderes, das vorgefallen, hätte geschlossen werden müssen, auch wenn man nicht Erikas freudige Aufregung und ihre leuchtenden Augen gese-

Digitized by Google

hen hätte. Sie ſelbſt hatte wohl keine Ahnung, daß ſie einen ungeziemenden Schritt that, ſie folgte nur dem natürlichen Gefühle. Mit einem innigen Blicke rief ſie dem Vater zu, der ihr ernſt und mißbilligend entgegenſah: „Der Karl Guſtav! Er kommt eben in den Hof geritten".

Alles ſprang auf. „Der König?" fragte Detlev betroffen.

Sein Bruder hörte ihn ſchon nicht mehr, er war der Tochter gefolgt, welche die Stube raſch wieder verlaſſen hatte.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Heimkehr.

Der König war es nicht, nur sein Taufpathe, welcher ihm zu Ehren seine Namen führte, der Sohn des Hauses. Ein schlanker junger Mann, fast so groß als sein Vater, im schwedischen Reiterkoller, blau mit gelben Umschlägen, stürmte, eben vom Pferde gesprungen, die Stufen der Vortreppen empor, als der Schloßherr in die Thüre trat.

„Junge, wo kommst Du her?“ rief ihm dieser entgegen. „Hoffentlich nicht als Flüchtling aus einem unglücklichen Feldzuge.“

„Auf dem Gewaltmarsch zu einem sieghaften!“ erwiederte der Sohn mit stolzem Aufblick und ließ sich

Digitized by Google

dann von seinem Vater in die Arme schließen. Erika stand zur Seite und freute sich des wiedergeschenkten Bruders, den sie zärtlich liebte, sie hatte ihn, zufällig hinausblickend, schon von Weitem erkannt und war, nur ihrem Gefühle gehorchend, gleich hineingeeilt, um den Vater zu benachrichtigen, während sie eine Magd zur Mutter geschickt hatte, welche im Garten beschäftigt war. Diese kam jetzt auch und ihre Augen strahlten, als sie ihren Liebling begrüßte. Karl Gustav war es, sie machte sich oft darüber Vorwürfe, daß er ihrem Herzen näher stand, als die Tochter, aber sie konnte es sich nicht abläugnen. Vielleicht war es nicht von jeher so gewesen, vielleicht liebte sie ihn nur mehr, seit er vom Elternhause entfernt, die Gefahren eines blutigen Krieges theilte und sie täglich für sein Leben zittern mußte!

Die beiden Gäste waren unterdessen auch herausgetreten und der Oheim wurde durch eine zweite Aehnlichkeit im Hause überrascht, hier aber zwischen zwei Lebenden, zwischen Mutter und Sohn. Er hatte ihren schlanken Wuchs, nur männlich höher und fester, ihre schönen, durchsichtigen Farben, welche die Wetter der Feldzüge nur wenig zu bräunen vermocht und das krystallklare blaue Auge. Wer ihn sah, obenein in dem Reiterkoller, mußte ihn für einen Nationalschweden hal-

Digitized by Google

ten und für Detlev, der an seinem heimatlichen Ort unverbrüchlich hing, war das eben keine Empfehlung. Doch trat er dem Neffen, den er, wie seine Mutter und Schwester, früher noch niemals gesehen hatte, freundlich entgegen.

„Hier hast Du meinen Jungen, Detlev!“ sagte der Vater. „Er kommt frisch aus Polen und soll uns nun gleich bessere Nachrichten geben, als Euer polnischer Kaplan, Nachbar Podewils. Kommt nur herein, Alle — sorge für den Jungen, Mutter, er hat einen Gewalttritt gemacht und wird hungrig sein. Kannst mitkommen Erika — Ihr werdet Alle gern von ihm hören wollen und wir müssen uns denn heut schon die Frauensleute gefallen lassen, nicht wahr, ihr Herren?“ Mit diesem Scherze, welcher beifällig aufgenommen wurde, führte er den Sohn, welcher den Händedruck des Oheims kräftig erwiedert und den alten Freund seines Vaters, Herrn Hans von Podewils auf Haus Demmin, herzlich begrüßt hatte, in die Trinkstube zurück, wo der Angekommene sich des Hutes und Schwertes entledigen und zwischen Vater und Oheim Platz nehmen mußte. Die Mutter hatte der Aufforderung ihres Gemals schnell genügt, sie war, wie der Schwager längst mit Wohlgefallen bemerkt, eine vortreffliche Wirthin, die ihr Hauswesen am Schnürchen hatte,

Digitized by Google

griff selbst an, wo es Noth that, wußte aber auch durch ein bloßes Wort, ja einen Blick, ihre Leute zu handhaben, daß Alles, was sich gehörte, oft ohne bestimmten Befehl auf's Beste ausgeführt wurde. So standen denn bald ein paar Schüsseln und Teller, landesüblich gefüllt vor den Gästen und für den Sohn war ein frischer Pokal aufgesetzt, mit welchem er zuerst dem Zutrunk, welchen Hans Podewils an ihn richtete, Bescheid thun mußte. Dann forderte ihn der Vater auf, seine Meldungen, wie es einem Kriegsmanne geziemt, vorzutragen.

„Ihr wißt, daß der König von Dänemark das Herzogthum Bremen angegriffen hat?“ begann er.

Sie wußten das nicht, sie hatten nur ein dunkles Gerücht von einer Kriegserklärung Dänemarks gehört, welche bereits im vorigen Monat ergangen sein sollte, nachdem große Rüstungen vorhergegangen und alle dänischen Grenzplätze stark besetzt worden waren.

„Nun, Ihr so nah der Grenze seid gut berichtet!“ sagte der junge Krockow lachend, indem er sein keimendes, blondes Bärtchen aufstrich „Lullt Ihr Euch hier in Frieden ein, während das Haus schon brennt?“

„Wir scheinen allerdings besser aus Polen, als aus unserer unmittelbaren Nachbarschaft berichtet zu sein“, sagte der Vater, die Weise des Sohnes mit

Digitized by Google

einem strengen Blicke tadelnd. „Von draußen haben wir wenig gehört, dessen ihr Euch rühmen könnt. Der Prinz von Anhalt hat in Konitz kapituliren müssen, der Graf von Waldeck ist im freien Felde bei Olesko geschlagen worden — von einem Contrahiebe hörte man nirgend.“

„Mein gnädiger junger Herr von Anhalt — ich habe die Ehre, unter seinem Befehle zu stehen — war in Konitz von der zehnfachen Uebermacht belagert und zog mit Kriegsehren ab, von dem Polen-Könige mit der größten Auszeichnung behandelt, obschon Konitz diesem viel Blut seiner besten Truppen gekostet. Den König, unsern Herrn, hatten die wichtigsten Gründe bewogen, mit seiner Hauptmacht die Verbindung mit Rakoczy, dem Fürsten von Siebenbürgen zu suchen, er allein konnte dem Kaiser, der sich nun mit Polen wider uns verbunden hatte, ein Gegengewicht bieten, daß er abgehalten wurde, uns allzustark zu bedrängen. Darum des Königs Marsch nach Opatow! Daß der Waldeck geschlagen worden ist, wundert mich nicht, die Brandenburger beißen nicht mehr an.“

„Wie meinst Du das, Karl?“ fuhr der Oheim auf, die feurige Rede unterbrechend.

„Verzeiht! Ihr wißt wohl auch nicht, daß der Kurfürst im Begriff steht, seinen Frieden mit Polen zu

Digitized by Google

machen?“ entgegnete der junge Mann. Detlev runzelte die Stirne, Hans Podewils nickte ihm zu, da er hier, seine erst heut geäußerte Ansicht bestätigt hörte. — „Ja, Oheim,“ fuhr Karl fort, „der Bund zwischen Schweden und Brandenburg wird am längsten gedauert haben, und wer weiß, ob nicht bald pommer'sche Brüder von diesseit und jenseit der Oder gegen einander in Waffen stehen werden!“

„Gott verhüte das!“ sagte der Vater und Podewils bekräftigte durch ein lautes Amen.

„Wie verhält sich die Sache, wenn Du so gut unterrichtet bist?“ fragte Detlev.

„Der Kurfürst ist freilich in einer schlimmen Lage, das giebt der König selbst zu“, antwortete Karl. „Die Macht der Feinde wächst, Oesterreich soll einige Städte und Landstriche hart an der märkischen Grenze bekommen, die Nachbarschaft gefällt dem Kurfürsten nicht — sie versuchen alle Mittel, ihn herüber zu ziehen, thun schön und setzen ihm feindlich zu, wie's die Gelegenheit gibt. Der Kaiser vermittelt, Polen verspricht den frühern Vasallen nicht blos Verzeihung, sondern auch einige schöne Abtretungen, zu gleicher Zeit ist eine fliegende Partei in die Mark eingefallen und sein eigenes Land schreit zu ihm. Ihr seht, Oheim, daß die Bran-

Digitized by Google

denburger gute Ursache haben, nicht mehr so anzubeißen, wie bei Warschau im vorigen Jahre."

„Es ist erstaunlich," sagte der Oheim, „wie tief Du schon in so jungen Jahren in die Politica geblickt hast."

Karl's erregbares Blut trat bei dieser Ironie in die Wangen und er wollte etwas darauf erwidern, sein Vater schnitt ihm aber die Rede ab. — „Lassen wir vorerst diese Dinge, welche doch nur auf Vermuthungen hinauslaufen!" sagte er. „Berichte lieber, wie es nun eigentlich draußen im Felde steht und ob der König mit seiner ganzen Heeresmacht abmarschirt ist."

„Wie könnt' Ihr das glauben!" entgegnete Karl. „Der König wird ja doch seine Eroberung nicht so leicht aufgeben, wenn ihm auch die wetterwendische Hexe Fortuna in letzter Zeit manchen kleinen Streich gespielt hat. Noch hält Paul Würtz Krakau, die alte Hauptstadt des polnischen Reichs, besetzt und der österreichische General Hatzfeld, welcher davor liegt, wird ihn sobald nicht daraus vertreiben. Der König war, wie ich Euch sagte, nach Opatow marschirt, um seine Verbindung mit Rakoczy von Siebenbürgen zu bewirken. Seht Ihr, Oheim, ich weiß noch mehr, wenn Ihr auch meiner, als eines vorwitzigen Gelbschnabels spottet. Ich weiß, daß es im Werke war, den Rakoczy in

Digitized by Google

Krakau zum Könige von Polen krönen zu lassen und daß er deshalb die katholische Religion angenommen hat, er war vorher calvinisch. Aber da kamen Botschaften verschiedener Art, welche meinen Herrn, den König veranlaßten, sich wieder nach dem sogenannten königlichen oder polnischen Preußen zu wenden, wo die Städte ihm von Anfang an widerstanden, während die Ritterschaft geneigt war, sich dem Kurfürsten von Brandenburg, als dem Herrn von Ostpreußen und somit uns anzuschließen. Dort bei einem Städtchen Mewe lagerten wir, als der König die Nachricht erhielt, daß die Dänen das Herzogthum Bremen angegriffen hatten. Bremen, Vater, das Du unter dem Königsmark einst im großen Kriege hast erobern helfen! Da war denn unsers Herrn Entschluß bald gefaßt. Er übergab seinem Bruder, dem Pfalzgrafen Adolf Johann, den Oberbefehl über alle Streithaufen in Polen und brach mit sechstausend Mann aus der Gegend von Thorn in Westpreußen auf, um erst, wie Torstenson bei gleicher Gelegenheit mit dem Vater des jetzigen Dänenkönigs gethan — Ihr waret ja dabei, Vater! — um erst die Dänen zu Paaren zu treiben und dann wieder auf den Hauptfeind zu fallen. So lange wird der Pfalzgraf diesem die Spitze bieten, so lange wird sich auch Paul Würtz in Krakau halten können."

Digitized by Google

„Und Du bist dem Marsche vorausgeeilt? fragte der Vater.

„Der König hat mir Urlaub gegeben," antwortete Karl. „Aber möglich war es kaum, da das Heer trotz der furchtbaren Hitze, die wir ausstehen mußten, ohne Rasttage in Gewaltmärschen vorwärts rückt und vielleicht schon in drei Tagen hier sein wird."

„Das ist schwedische Art!" rief Barnim, welcher durch die Erinnerung an seine eigenen Feldzüge belebt wurde. „Wir konnten das auch! Wenn ich an unsere Märsche denke, von Schlesien nach Sachsen, von Breitenfeld nach Böhmen nnd wieder hinunter an's Meer und nach Jütland gegen Christian den Vierten, als der, wie jetzt sein Sohn, den Frieden gebrochen hatte. Sie nannten Torstenson aber auch den Blitz — krank und gichtbrüchig, wie er dabei war! — Unser König ist doch wohlauf und rüstig, wie er immer gewesen."

„Gott sei gelobt, ja!" erwiederte Karl. „Vor ihm liegt noch eine lange Heldenlaufbahn!"

„Warst Du mit in Konitz?" fragte der Vater. „Du nanntest den Prinzen von Anhalt Deinen Befehlshaber?"

„Das ist er jetzt," antwortete der Sohn. „Der König hat mir eine Reitercompagnie unter des Prinzen Befehl im Leibregiment der Königin anvertraut.

Digitized by Google

In Konitz lag nur Fußvolk und eine Handvoll Dragoner."

„Also schon Rittmeister, und obenein in einem so vornehmen Regimente — das ist rasch gegangen, ich gratulire!" sagte der Oheim. Mutter und Schwester des jungen Mannes blickten mit Freude und Stolz auf ihn.

„Wird sich aber auch die in Polen zurückgelassene Macht so lange halten können?" fragte jetzt Hans Podewils, der seine Nachrichten aus diesem Lande doch auch zur Geltung bringen wollte. „Ich habe kürzlich von einem wohl unterrichteten Manne gehört, daß sich dort ein Umschwung vorbereitet hat, der nach dem Abzuge des gefürchteten nordischen Löwen in immer stärkerem Maaße ausbrechen wird. Mein Gewährsmann hat mir dabei gesagt, daß ein Kloster dazu den ersten Anstoß gegeben. Der König von Polen, der vor unserm siegreichen Herrn schon aus seinem Lande nach Oppeln in Schlesien geflohen war, hatte Alles aufgegeben, viele seiner Magnaten riethen ihm, das Ungewitter zu beschwören, indem er, da er doch keinen Sohn habe, Karl Gustav zu seinem Nachfolger erkläre. Das wurde noch durch die Königin hintertrieben. In Polen aber gewannen die Angelegenheiten ein besseres Ansehen und das erste Beispiel muthiger Vertheidigung,

Digitized by Google

wo schon ganze Landstrecken oder Wojwodschaften, wie mein geistlicher Freund sie nennt, sich für Schweden erklärt hatten, gab, wie gesagt, ein Kloster, das der Pauliner-Mönche zu Czentstochau, unter einem Prior, Namens Augustin Kordecki. Jetzt sollen überall die Magnaten für den König, der nun wieder in sein Land zurückgekommen ist, die Waffen ergriffen haben und mein Kaplan prophezeiht einen allgemeinen Brand, der den wenigen, dort verbliebenen Schweden, absonderlich, wenn der Kurfürst von Brandenburg nothgedrungen sich von ihnen abwenden sollte, sehr gefährlich werden dürfte."

„Euer geistlicher Gewährsmann, Herr Hans, ist sehr wohl unterrichtet," versetzte der junge Krokow, welcher mit Verwunderung zugehört hatte. „So steht es in der That. Der polnische Adel ist kein verächtlicher Feind, im Gegentheil tapfer und ritterlich — wie überhaupt die polnische Nation, wer sie näher kennen lernt, Jedem gefallen muß —" hier brach er schnell ab, als habe er zu viel sagen wollen, und setzte mit einem kühnen Aufblick seiner trotzigen, nordischen Augen wieder bei dem verlassenen Gegenstande ein. „Wir Schweden zählen jedoch unsere Feinde nicht und wenn der König jetzt Polen wieder verlassen hat, so ist es freiwillig gewesen, um neue Lorbeeren anderswo zu

Digitized by Google

pflücken, nicht in schimpflicher Flucht, wie Johann Kasimir. Ich war im Gefolge meines Herrn, als er im vorigen Jahre nach dem Einzuge in Krakau die Kathedrale besuchte und sich durch einen Domherrn auch die Grabmäler der alten Piasten zeigen ließ. Es war ein alter Mann mit silberweißen Haaren — vielleicht kennt ihn Euer geistlicher Freund, Herr Hans! — er hieß Simon Starowolski, ich hörte es, wie er dem Könige vorgestellt wurde. Mein Herr stand vor dem Denkmale eines alten polnischen Königs, den sie Wladyslaw Ellenlang nennen, weil er wirklich nur ein Zwerg gewesen ist, an Tapferkeit im Kampfe und an Geist aber soll er ein Held gewesen sein, hat auch — wie mir nachher in einer Familie erzählt wurde, — Polen nach langer Theilung wieder vereinigt. Als unser Herr vor dem Grabe dieses merkwürdigen Mannes stand, nahm sich der Domherr die Freiheit zu sagen: „Dreimal hat dieser König, das Reich verlassend, fliehen müssen und dreimal ist er zurückgekehrt auf den Thron.“ Da antwortete ihm unser Herr: „Euer Johann Kasimir ist nur einmal vertrieben worden, aber er wird nicht wieder kommen.“ — „Wer weiß!“ versetzte der alte Mann furchtlos „Gott ist allmächtig und der Menschen Geschick wandelbar.“ Der König hörte ihn schweigend an und nahm dann still den Hut ab, es

machte auf uns Alle einen großen Eindruck, wie er auf einmal sein Haupt, das er bis dahin gedeckt getragen hatte, bei den Worten des Greises entblößte; auch sagte er nichts, während er sich von ihm die übrigen Alterthümer des Domes zeigen ließ. Nun hat der Domherr Recht gehabt, sein König ist wieder gekommen, aber auch unser Herr wird zurückkehren, wenn seine Zeit dazu erschienen ist. Ich wenigstens habe keinen Abschied auf immerdar von den Ufern der Weichsel genommen."

Diese Erzählung hatte besonders die Mutter und Erika interessirt und gern hätten sie Karl gebeten, nun die Kriegsbegebenheiten abgesprochen waren, auch Einiges von dem Lande und dem Leben der Polen zu erzählen, da er in Bezug darauf anderer Meinung zu sein schien, als sein Vetter Friedrich Wilhelm, Detlev's Sohn, welcher im vorigen Winter während der Waffenruhe die Heimat und von dort auf den Wunsch seines Vaters auch Lossin besucht hatte. Dieser war in keiner Weise mit dem Lande Polen und der polnischen Weise zufrieden gewesen und hatte letztere besonders im ungünstigen Lichte dargestellt. Es wäre nun gerecht gewesen, auch Gutes darüber zu hören. Aber die alten Herren hatten noch über die Welthändel so viel zu fragen und zu reden, daß heut nicht daran zu denken

Digitized by Google

war, ein für die Frauen anziehenderes Gespräch zu führen. Dabei wurde dem Becher stark zugesprochen und als gegen Abend der Nachbar ziemlich schwerfällig sein dickes Pferd bestieg, um nach Hause zu reiten, begleiteten ihn alle Drei noch eine Strecke, Karl sollte erst, da er heut schon einen Gewaltritt gemacht hatte, zurückbleiben, ließ es sich aber nicht nehmen, auf einem Pferde des Vaters, da sein eigenes freilich müde war, den abendlichen Zug noch mit zu machen. Es war ihm auch, wie die Mutter gegen Erika bemerkte, recht gut, um durch die frische Abendluft den Wein, dem auch er zu ihrer Besorgniß mehr als früher zugeneigt schien, wieder aus dem Kopfe zu vertreiben.

„Morgen wird er schon unser sein," sagte Erika. „Wenn Herr Hans bei uns ist, geht es nun einmal nicht anders."

Die Männer blieben sehr lange aus und wären sie nicht zu Dreien gewesen, hätte Frau Ebba, da sie keinen Knecht mitgenommen hatten, schon nach ihnen bei einbrechender Dunkelheit ausgeschickt, ob einem vielleicht ein Unfall begegnet sei. Sie hatten nur bis zum Fischerhause an der Seespitze mit dem Nachbar reiten wollen, und es verging Stunde auf Stunde, Erika wurde bange, die Mutter aber traf die Wahrheit und beruhigte sie damit. Im Hause durfte die gewohnte Ordnung nicht ge-

Digitized by Google

ſtört werden, alles Geſinde wurde zur rechten Zeit ſchlafen geſchickt, nur ein alter, zuverläſſiger Knecht mußte aufbleiben, und auf die Herren warten, welche erſt ſpät in der Nacht heimkehrten und ſehr zufrieden waren, heut nur von dieſem empfangen zu werden. Sie waren zu früh an das Fiſcherhaus gekommen, um ſchon umzuwenden, auch ſchien es nicht rathſam, den Nachbar allein reiten zu laſſen, wenigſtens hatten ſie ihn noch eine weitere Strecke ſicher geleiten wollen, dann aber, als ſie in die Nähe von Haus Demmin gelangt, war Hans Podewils plötzlich mit der dringenden Bitte über ſie hergefallen, noch ein Viertelſtündchen bei ihm einzuſprechen, ſo daß ſie, ohne ihn zu beleidigen und bei ſeinem aufgeregten Zuſtande das Aeußerſte von ihm zu befürchten, nicht anders gekonnt, als ſeine Bitte zu erfüllen. In dieſer Weiſe ſtellte wenigſtens Barnim Krockow am andern Morgen die Sache ſeiner Frau vor; in der Nacht, als er ſein Bett geſucht, hatte ſie wohl feſt geſchlafen und daher nicht mehr mit ihm geſprochen. Detlev lachte beim gemeinſchaftlichen Frühſtück, er war ja als Witwer, der nach ſeinen Erzählungen mit vielen Nachbarn von Wildenitz gute Kundſchaft hielt, nicht mehr gewohnt, eine beſtimmte Ordnung zu halten und wenn Einer geſtern dem Podewils bei ſeiner Einladung zur Nacht-

Digitized by Google

zeit das Wort geredet hatte, so war es gewiß der Schwager gewesen, Frau Ebba irrte darin nicht. Den Sohn sprach sie frei — was konnte er gegen Vater und Oheim thun? Er that ihr vielmehr leid, denn das nächtliche Gelage, dessen er doch gewiß nicht gewohnt war, schien ihn nach dem angestrengten Ritt in der Tageshitze, welcher demselben vorausgegangen, stark angegriffen zu haben; er war zwar in seiner Haltung fest und frisch, so daß man an keine Nachwehen des Trunkes glauben konnte, aber in seiner Schweigsamkeit, welche gegen die gestern bezeugte Redekunst abstach und noch mehr in dem Blick seines Auges glaubte die Mutter eine gedrückte Stimmung wahrzunehmen. Vielleicht war es aber auch die Unzufriedenheit mit sich selbst, daß er sich hatte zu einer solchen Ungebühr hinreißen lassen. Die Mutter dachte noch sehr unschuldsvoll über ihren Liebling und doch hätte sie, welche in ihrer Jugend ein Kind des Lagers gewesen war, wissen können, daß Alt und Jung im wilden Kriegsleben keinen großen Unterschied macht.

Es währte aber nur eine kurze Zeit, so ließ sich der Sohn aus der Stimmung, welche das Herz seiner Mutter weich gemacht hatte. Die Ursache derselben war ihr gänzlich fremd geblieben. Hätte sie nicht eine halbe Stunde der erneuten Unterhaltung zwischen den Män-

Digitized by Google

nern am Morgen versäumt, so würde sie vielleicht den Moment, in welchem Karls Blick zuerst sich verdüsterte, bei ihrer scharfen Beobachtungsgabe bemerkt und daraus einen sie beunruhigenden Schluß gezogen haben, welcher ihrem Gatten und Schwager gar nicht einfallen konnte. Es war gewesen, als er von dem Oheim ausführlich nach seinem Zusammentreffen mit dessen Sohn gefragt worden, über welches er gestern, wo ihn wichtigere Mittheilungen beschäftigten, schnell hinweggegangen war. Im Herbst des vorigen Jahres, nachdem Beide, wenn auch in verschiedenen Heeren, als Waffenbrüder in der glorreichen Schlacht von Warschau gekämpft hatten, waren sie auf einem Streifzuge nochmals zusammen gekommen und hatten dann, als eine anhaltende böse Witterung alle Unternehmungen in jenen Gegenden eine Zeitlang unmöglich machte, unter einem Dache mehrere Wochen verlebt. Fritz Krockow hatte davon bei seinem Vater in Wildenitz Manches erzählt und den schönen Vetter Karl Gustav oft gerühmt, nur, daß er „verdammt kurz angebunden" sei, war von ihm zuweilen lächelnd hervorgehoben worden. Heut nun hatte der Oheim von diesem Zusammenleben im polnischen Quartier etwas Näheres erfahren wollen und Karl ihm denn auch Einiges erzählt, was er sich jedoch meist hatte abfragen lassen, ohne dabei in den gestri-

Digitized by Google

gen Fluß der Rede zu kommen. Herr Detlev war davon nicht recht befriedigt gewesen, er hätte von seinem Sohne gern mehr gehört, besonders da es ihm in dessen Erzählungen geschienen hatte, als sei dort noch etwas vorgefallen, daß er Bedenken trage, zu erwähnen und da nun auch der Neffe in ähnlicher Weise über jene Zeit nicht recht mit der Sprache herausgehen wollte, war er auf den Gedanken gefallen, daß die beiden Vettern etwas mit einander gehabt. Das Heimlichthun war seiner ehrlichen pommer'schen Natur zuwider und er hatte denn geradezu danach gefragt. Das war der Moment, welcher der Mutter, wenn sie zugegen gewesen wäre, viel Stoff zum Nachdenken gegeben hättte. Karl hatte den Kopf zurückgeworfen und mit einem Blick, welchen der Vater ernstlich mißbilligte, den Onkel gemessen, ehe er ihm antwortete: „Ich wüßte nicht, warum wir uns hätten überwerfen sollen! Keiner von uns maaßte sich an, des Andern Thun und Beginnen zu hofmeistern — und so sind wir als Vettern geschieden. — Kann sein," setzte er lebhafter hinzu, „daß wir uns, wenn die Fürsten, unsere Herren sich trennen, künftig feindlich uns begegnen müssen. Dann werden wir als Soldaten wissen, was wir zu thun haben."

Dadurch hatte er das Gespräch wieder auf die

Digitized by Google

große Frage der Zeit gelenkt, welche für die beiden Brüder von der größten Bedeutung war und sie von Neuem in weitläufige, vor der Hand noch unfruchtbare Erörterungen verwickelte. Während derselben, an welchen Karl keinen Theil mehr nahm, war die Mutter zurückgekehrt und hatte nur an ihrem Lieblinge die in sich versunkene Stimmung bemerkt, ohne deren Ursache zu erkennen. Er gab sich ihr jedoch nicht lange hin; der Trotz, der seinem Charakter inne wohnte, war nicht blos nach Außen gekehrt, er wandte sich auch gegen die eigenen Regungen in seiner verschwiegenen Brust. Die Mutter sah ihn bald wieder klar aufblicken und hörte seine Stimme in das Gespräch der ältern Herrn sich mischen: die Schwäche, wenn sie körperlich gewesen, war überwunden, und hatte er sich insgeheim Vorwürfe gemacht, so waren sie in der Erkenniß ihrer Berechtigung schon beschwichtigt. Sie freute sich dessen, sehnte sich aber nun auch, den Sohn einmal ganz allein zu genießen, um sich recht mit ihm aussprechen zu können: Die Spanne Zeit, die ihr dazu vergönnt blieb, war ja so kurz gemessen, in zwei Tagen vielleicht schon mußte er wieder aufbrechen und einen neuen blutigen Kriege entgegen ziehen, vor welchen das Herz der Mutter bebte.

Endlich gegen Abend, als der Vater und Oheim

auf das Feld gegangen waren und den jungen Kriegsmann, der von der Landwirthschaft nicht viel mehr verstand und noch weniger Neigung dazu fühlte, nicht mitgenommen hatten, fand sich der von der Mutter herbeigewünschte Augenblick. Allein blieb sie zwar auch nicht mit ihm, aber Erika, die ihn ja eben so innig liebte, konnte immerhin eine Zeugin ihres Herzensaustausches sein. Auch Karl schien sich der ungestörten Vereinigung mit Mutter und Schwester zu freuen, sein Auge ruhte liebend bald auf der einen, bald auf der andern und seine Miene, welche nicht selten etwas Schroffes hatte, was die Mutter früher gar nicht bemerkt, wurde wieder offen und freundlich, wie sie einst gewesen war.

Sie saßen vereint im Garten, wo schon der Vater des jetzigen Besitzers von der Mauer ein Lug-in's-Land hatte bauen und auf starken Pfeilern gegen das Wetter überdachen lassen. Hier bot sich eine so schöne Fernsicht, wie sie die flache Gegend, deren Reiz in ihrer Fruchtbarkeit und der wechselden Färbung von Feld, Wiese und Wald lag nur bieten konnte. Der Blick streifte über die nächste Umgebung von Lossin zu dem umbüschten See, an dessen Nordspitze das Dach des kleinen Fischerhauses zu erkennen war, weit hinaus bis zur Feste Demmin, wo die Flußniederungen der Tollensee und Prene, die sich hier vereinigen, sich in

Digitized by Google

ihrem Laufe und ihren Krümmen abzeichneten. Dort hinüber gen Wölle und weiter an die Gränze von Holstein sollte binnen Kurzem die Heeresmacht König Karl's X. Gustav, welche man nun täglich in der Gegend erwarten konnte, sich in das Gebiet des Dänen ergießen und das Auge der Mutter richtete sich traurig auf den Sohn, den sie bald wieder verlieren sollte. Er verstand sie wohl, aber er gab ihren Gedanken keine Nahrung, sondern fing an, unaufgefordert von seinen Leben und Thun zu erzählen, seit er zuletzt das Vaterhaus verlassen hatte, erzählte von Gefechten denen er beigewohnt, und vermied dabei durch gräßliche Schilderungen, wie viele es lieben, das weibliche Zartgefühl zu verletzen. Mit Vorliebe verweilte er bei dem Helden-Könige, dem er seine Dienste geweiht hatte und sein Auge glänzte wenn er von ihm sprach. Dann kam er auf das Land und die Sitten des Volkes, zu welchen ihm der Kriegszug seines Königs geführt hatte. Drei Feldzügen hatte er dort beigewohnt, seit er unter dem Feldmarschall Wittenberg zuerst in Polen eingerückt war und daher wohl Gelegenheit gehabt, Alles genau kennen zu lernen, auch hatte sich Anfangs das Volk nicht spröde oder feindselig gezeigt, sondern in vielen Landstrichen — vornehmlich in Posen und Kalisch — eine starke schwedische Parthei gebildet, da in Polen Unzufriedenheit und Gährung genug herrschte.

Digitized by Google

Noch im vorigen Herbst hatte Karl, wie er erwähnte, diese Gesinnung in einem vornehmen Hause gefunden, wo er längere Zeit sein Quartier gehabt.

„Das war dort, wo du mit dem Vetter Fritz zusammen gewesen bist?“ fragte Erika.

Er bejahte es kurz und wollte abspringen, aber die Mutter hielt ihn fest. — „Ihr habt Euch nicht recht vertragen?“ fragte sie, weil sie nicht wußte, daß ihn der Oheim heut schon deswegen zur Rede gestellt hatte. „Der Fritz hat dich gegen seinen Vater — und natürlich gegen uns auch — sehr gerühmt, aber doch auch dem Oheim merken lassen, daß ihr etwas mit einander gehabt — was ist es denn eigentlich gewesen?“

Sie that diese Frage in ruhiger und offener Weise, als erwarte sie eben nur einen unbedeutenden Zwist zweier junger aufbrausender Menschen zu hören, vielleicht veranlaßt durch dieselben Streitpunkte welche auch die Väter zuweilen bei aller Liebe gegen einander in Harnisch brachten.

„Hat er mich angeklagt?“ fuhr aber Karl auf. „Ich sollte meinen, daß er wenig Ursach' hätte, sich dessen zu rühmen, was in Drewionka vorgefallen ist. Hat er's etwa gethan? Hat er von der Familie erzählt?“

„Daß ihr gastfrei aufgenommen worden, daß überhaupt Gastfreiheit einer der schönsten Züge im polnischen

Charakter — von der Familie, in deren Hause ihr Quartier gehabt, ist mir wenig erinnerlich, was er etwa erzählt hätte. Des alten Starosten erwähnte er mit seinen wunderlichen Haarzöpfen, und das einmal ein großes Fest während eurer Anwesenheit dort gewesen, wo die jungen polnischen Edelleute die Gesundheit der Tochter vom Hause aus deren Schuh getrunken. —"

„Also hat er ihrer doch gedacht!" sagte Karl bitter. „Sonst hat er nichts von dem Mädchen erzählt?"

Die Mutter wurde aufmerksam. „Halte gegen uns nicht hinter dem Berge, mein Sohn!" bat sie. „Du hast doch sonst vor mir keine Geheimnisse in dir verschlossen, weil du dir nie etwas vorzuwerfen hattest? Sollte sich das in der kurzen Zeit schon geändert haben?"

„Nein, Mutter!" rief Karl. „Das hat sich nicht geändert und wird sich nimmer ändern! Ich habe mir auch hier nichts vorzuwerfen, weder gegen Friedrich Wilhelm meinen Vetter noch — Aber es findet sich wohl noch Gelegenheit davon zu reden. — Wenn Du indessen zweifelst; fuhr er rasch fort, als er dem Auge der Mutter begegnete das mit dem Ausdruck der Sorge, auf ihn gerichtet war, wenn du irre wirst an mir, so will ich gleich reden. Erika kann es immer mit anhören: es dient ihr vielleicht zur Warnung, denn unser stilles Lossin wird wohl binnen Kurzem von fremden und un-

Digitized by Google

gebetenen Gästen heimgesucht werden, wie wir in Drewionka waren bei dem Staroſten von Tenczyn. So Gott will, werden es hier nicht Feinde ſein, wie wir dort. — Kurz denn! Es traf ſich nicht von ungefähr, das mein Vetter Fritz ſein Quartir auch in Drewionka erhielt und mir dort begegnete, ſondern er hatte ſich den Ort ausgebeten und es durchgeſetzt, daß er noch mit zwanzig brandenburgiſchen Dragonern auf dem Gute des unſerer Sache befreundeten Staroſten von Tenczyn einrückte, obgleich dasſelbe ſchon mit dreißig ſchwediſchen Reitern, die ich befehligte belegt war. Der König ſah es aber gerne wenn Schweden und Brandenburger ſich miſchten wo es gerade auf den äußerſten Poſten die Gelegenheit bot. Nachher behauptete Fritz, er habe gewußt, daß ich in Drewionka liege und nur aus dieſem Grunde darum gebeten, dort einquartirt zu werden: Die Wahrheit iſt aber, daß er den alten Tenczynski mit Frau und Tochter bei einem Nachbarn, wo der Fritz eben auf dem Durchmarſch lag, geſehen hat und deßhalb die Luſt in ihm entſtanden iſt, zu ihnen in's Haus zu kommen und während der langen Raſtzeit des Heeres daſelbſt zu bleiben. Möglich, daß ihm Tenczynski meinen Namen genannt und von mir erzählt hat, wie er mir ſagte: ich will ihn nicht gerade zu der Lüge zeihen, aber daß er ſo wenig meinetwegen, als wegen der eisgrauen

Digitized by Google

Haarzöpfe des alten Staroſten oder wegen der halbtauben Frau Staroſtin nach Drewionka gekommen iſt, kann ich wohl behaupten. Was ſiehſt Du mich ſo erſchrocken an, Erika? Haſt ſchon ein feines Verſtändniß Kleine! Ja, ſo hing's zuſammen. Der Staroſt hatte eine Tochter, ich ſage mit Bedacht hatte, wie Ihr gleich hören werdet. Wahrlich es war ein Mädchen von adeligen Sinn, und ſchön — — feurigen Geiſtes, wie die Polinnen ſind, doch auch wieder ſanft und mild. — Fritz kam nach Drewionka, und wie dort die Sitten im Umgange nicht ſo ſtreng, wie bei uns ſind, wo fremde Gäſte ſelten die Gegenwart der Frauen genießen, war er mit den Töchtern des Staroſten, es waren noch zwei außer der Älteſten, von der ich rede — täglich viel zuſammen, natürlich ſtets die Mutter dabei, aber dieſe gab wenig Acht auf das, was ſich um ſie her zutrug, und hörte auch nicht einmal, was geſprochen wurde."

„Du willſt uns doch nicht etwas Unehrliches von Deinem Vetter erzählen?" unterbrach ihn die Mutter.

„Was ich weiß, ſollſt du hören, Mutter — Du haſt es verlangt. Ich war nicht oft dabei, wenn im alten Saale der Fritz mit der Frau Tenczynska und ihren Töchtern am Kaminfeuer ſaß, denn ich hatte mich von Anfang an mehr zurückgehalten, ſchon weil ich nicht polniſch ſpreche wie Fritz, der es ſchon länger gelernt

Digitized by Google

hatte. Wenn ich aber mit dem Staroſten dabei war, bemerkte ich, daß Fritz vor Allem mit Wanda ſprach, ich meine die älteſte Tochter ſie hieß Wauda — — mit ihr ſprach Fritz faſt immer und ſie plauderte harmlos mit ihm. Einmal warnte ich ihn, er ſolle ſich hüten, den Frieden des Hauſes zu ſtören — er wies aber meine Warnung zurück, und ich konnte denn von Woche zu Woche mehr wahrnehmen, was endlich ſelbſt der halbtauben Mutter ja dem alten Staroſten nicht mehr entging. Das Mädchen hatte eine ſo heftige Leidenſchaft zu dem Fremden gefaßt, der vielleicht nur ſein Spiel mit ihr getrieben hatte, daß es der Vater für rathſam hielt, ſie aus dem Hauſe, in irgend ein Kloſter zu bringen, deſſen Namen ich niemals habe erfahren können. —"

Er hielt einen Moment ein. Erika war bei der Erzählung, welche ihr jungfräuliches Gefühl verletzte, mehr und mehr erblaßt, er bemerkte es aber nicht, ſein Auge irrte unſtät umher, wie ſeine Gedanken in dieſem Momente wanderten. Die Mutter ſagte: „Gewiß trifft Fritz dabei keine Schuld, auch wenn es ſo iſt, wie Du ſagſt. Ich kenne ihn ja ſo genau, er gibt ſich ſtets, wie er iſt und kann ſich ſo wenig verſtellen, wie Du. Wir haben ihn hier im vorigen Winter nur ein Paar Wochen gehabt, aber ich habe ihn kennen gelernt, als wäre er in Loſſin aufgewachſen. In ſeinen harmloſen Umgang

Digitized by Google

mit der Familie, welche ihn so gastfreundlich aufgenommen, hat er nicht im Entferntesten an die Möglichkeit gedacht, daß sich daraus so ernste Folgen entwickeln könnten. — Du sagst zwar daß Du ihn gewarnt und daß er Deine Warnung zurückgewiesen, aber er hat sie wohl nur für Scherz und Neckerei gehalten, wie junge Leute sie mit einander treiben. Ich kann auch kaum glauben, daß die Entfernung der Tochter so zusammenhängt wie Du sagst. Es ist doch gar nicht möglich, daß eine Jungfrau, selbst wenn ihr Herz nicht gleichgültig gegen einen Mann geblieben ist, sich in einer solchen Weise verrathen könnte; der Mutter wenn sie Vertrauen zu ihr hat, wird sie wohl Alles und auch das sagen, aber daß es einen Fremden, wir Dir, auffallend werde — unmöglich, mein Sohn! Ihre Abreise mag gar nicht mit Deiner vorgefaßten Meinung zusammen hängen."

„Eine schwedische oder eine deutsche Jungfrau wird dem Bilde gleichen, daß du aufgestellt hast, Mutter," erwiederte der Sohn. „Aber Du kennst die Polinnen und ihre Leidenschaft nicht!" Er schien durch seine Mittheilung selbst aufgeregt zu sein, denn er stand von der Holzbank auf, wo er seine Mutter und Schwester gegenüber gesessen hatte und holte, wie aus stürmender Brust tief Athem — „Was ich euch erzählt habe, ist

wahr!“ fuhr er fort. „Wenn ich euch noch sage, daß der Staroſt von Tenczyn während unſrer Anweſenheit in Drewionka nicht wieder zurück kam, als er ſeine Tochter fortgebracht hatte, daß auch die Frau und die andern Töchter abreiſten, wir erfuhren nicht einmal, wohin und daß bald Nachricht kam, Tenczynski habe ſich der Conföderation von Tyſzowce angeſchloſſen, ſei alſo aus einem Freunde unſerer Sache ein erbitterter Feind geworden, ſo werdet Ihr ſehen, daß ich nichts übertrieben habe.“

„Und wie äußerte ſich Fritz, als es ſo weit gekommen war?“ fragte die Mutter nach einer Weile.

„Er?!“ antwortete Karl mit erneuter Heftigkeit. „Er war, wie aus den Wolken gefallen, als ich mit ihm darüber ſprach, er wollte mich erſt gar nicht verſtehen, als ich ihm vorhielt, daß ſeinetwegen Wanda das elterliche Haus meiden müſſe und dann ſtritt er mir's ab, nannte mich einen grübelnden Geſellen, der aus ganz unſchuldigen Dingen immer etwas Verfängliches herausſpüre und wollte nicht das mindeſte Zeichen, daß ihm das Mädchen beſonders gewogen ſei, bemerkt haben! Als dann auch die Mutter und die Schweſtern, ohne von uns Abſchied zu nehmen, aus Drewionka verſchwanden, wurde er zwar ernſthaft und nachdenklich, aber niemals habe ich von ihm das Ein-

Digitized by Google

geständniß erhalten, daß ich Recht hatte. Gleich nachher rief ihn ein Befehl seines Feldobersten hinweg und wir haben uns seitdem nicht wieder gesehen."

„So viel ich Dich aber verstanden habe," sagte die Mutter, welcher es hier um volle Aufklärung zu thun war, „glaubst Du selbst nicht, daß Fritz mit Absicht ein herzloses und leichtsinniges Spiel mit dem armen Kinde getrieben habe, sondern daß er nur unbedacht zu freundlich gegen sie gewesen sei und folglich ihn selbst keine andere Schuld treffe, als diese!"

Karl schwieg und Erika erhob furchtsam ihr Auge zu ihm, in seinen Gesichtszügen zu lesen. „Ich habe Dir schon erklärt, Mutter," antwortete er endlich mit einem finstern Blicke, „daß ich hier nicht als der Ankläger meines Vetters hinter seinem Rücken auftreten mag. Hat er selbst Euch gar nichts von der ganzen Sache erzählt, so muß er dazu seine Gründe gehabt haben. Du wirst Dir, so gut wie ich, Deine Gedanken darüber machen. Er hat mich einen Grübler genannt — das bin ich nicht, ich bin offen gewesen gegen ihn und offen gegen Dich, denn ich habe keine Verpflichtung, die Geschichte zu verschweigen, und auch keinen Grund dazu, wie er doch haben muß, sonst würde er sie Dir erzählt haben, da er von der Familie sprach und sogar des kleinen Schuhes erwähnte, aus welchem

Digitized by Google

die heißblütigen Vettern des Hauſes nach polniſcher toller Sitte Wanda's Geſundheit getrunken. Wäre er hier zur Stelle, ſo würde ich meine Gedanken ihm in's Angeſicht ausſprechen; hinter ſeinem Rücken thue ich es nicht."

„Aber Unrecht thuſt Du ihm dennoch!" entgegnete Frau Ebba. „Setze Dich in ſeine Stelle — o fahre nicht auf, Karl Guſtav! Wär's denn undenkbar, daß auch zu Dir, ganz ohne Dein Zuthun, eine edle Jungfrau insgeheim eine Neigung faßte und würdeſt Du Dich, ſelbſt gegen Deine nächſten Verwandten, derſelben rühmen?"

„Mir wird dergleichen nicht geſchehen," verſetzte Karl mit einem bittern Lachen. „Ich will ja auch dem Vetter keinen Vorwurf machen. Er hat vielleicht die ganze Geſchichte ſchon vergeſſen, denn er war doch gewiß während ſeines Aufenthaltes hier in Loſſin luſtig und guter Dinge?"

„So ruhig und heiter wenigſtens," erwiederte die Mutter, „wie nur das reinſte Gewiſſen geben kann."

Erika ſtand nun auch raſch auf, ihr Auge, das über die Brüſtung des kleinen Thurmes hinaus in das Land geſchweift war, hatte den Vater und Oheim bemerkt, welche eben heimkehrten. So nahm das Geſpräch ein ſchnelles Ende. Hatte Karl erklärt, daß er abſicht-

Digitized by Google

lich in Erika's Gegenwart, und ihr vielleicht zur Warnung, von Dingen sprechen wolle. die besser vor einem jungen Mädchen nicht abgehandelt werden, so hätte es freilich im Willen der Mutter gestanden, ihn daran zu verhindern. Daß sie es nicht gethan, mochte wohl auch seinen guten Grund haben, da sie eine klare, verständige Frau war, welche sich nie durch die Anwandlung des Augenblicks bestimmen ließ, darum griff sie auch selbst den Faden auf, als Karl ihn fallen lassen wollte und führte ihn weiter bis zu einem richtigen Schlusse, befriedigend für sie und auch für das schweigende Kind an ihrer Seite!

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Der König.

Im Lande wurde es während der nächsten Tage lebendig. Die Kunde vom Anmarsche des Königs mit einer erlesenen Truppenschaar hatte sich schnell verbreitet und manche Besorgniß erregt, denn wenn man auch hoffen durfte, daß unter den Augen des strengen Fürsten, welcher erst kürzlich einen Kriegs-Artikelsbrief erlassen, gute Mannszucht gehalten werde, so konnte doch der General-Gewaltiger und der Rumormeister nicht überall sein und die Compagnie-Profoßen sahen zuweilen den Soldaten, wenn sie sonst tüchtige Kriegsgesellen waren, durch die Finger. Der Ruf, welcher den Truppen vorausging, war in Bezug auf ihr Ver-

Digitized by Google

halten gegen friedliche Einwohner nicht der beste; man nannte sie wiederholt „ein schwarz und schmutzig Volk, lüstern nach guten Quartieren.“ Viele vorsichtige Grundbesitzer vom platten Lande, welches den Plackereien bei Durchmärschen mehr ausgesetzt ist, schafften daher schon werthvolle Gegenstände oder ihre Familien hinter die schützenden Mauern benachbarter Städte oder rathschlagten, wie sie sich eine Salva-guardia verschaffen könnten.

Der junge Krokow ergrimmte, als in seines Vaters Hause ein Nachbar zuerst davon sprach und ehe sein Vater, der auch als ehemaliger schwedischer Officier darin eine Ehrenkränkung seines Heeres sah, darauf antworten konnte, rief er: „Braucht's eine bessere Salva-guardia als des Königs Befehl? Nach dem Artikelsbrief wird der Soldat, der seinen Wirth muthwillig plagt oder vergewaltthätiget, bei Wasser und Brod drei Tage in Eisen geschlossen, im Wiederholungsfalle muß er Gassen laufen und wenn er ihn am Leibe geschädiget, verliert er die Hand! Glaubt Ihr, daß wir keine Kriegsgerichtsordnung und keinen Generalstab, das heißt, kein General-Auditorsgericht haben, welcher die Aufsicht führt, daß alle Verbrechen ordentlich gestraft werden?“

Der Nachbar wollte sich mit dem stattlichen Ritt-

Digitized by Google

meiſter im Hofregiment der Königin nicht in einen Streit einlaſſen, er zwinkerte bedeutſam mit den Augen und zog den Kopf zwiſchen die Schultern, als habe er bereits eine „Vergewaltthätigung“ zu befürchten. „Daran zweifle ich keinen Augenblick!“ ſagte er. „Aber was hilft es dem Beſchädigten, wenn hinterher ſein Peiniger Gaſſen läuft oder die Hand verliert; er hat's vorher weg. Womit ich der königlich-ſchwediſchen Soldatesca, zu der wir ja auch unſere Kinder gern ſtellen, nichts Deſpectirliches nachreden will — es geht nur eben nicht anders. Delicta kommen überall vor, wenn auch Delinquenten noch ſo ſchwer geſtraft werden.“ Detlev Krockow gab ihm darin Recht und die Meinungsverſchiedenheit, da ſie nun Zwei gegen Zwei ſtand, wurde noch eine Weile erörtert, ohne zu einer Einigung zu führen.

„Ihr habt gut Reden,“ ſagte endlich der Nachbar, als er ſchon zu Pferde ſaß, um heimzureiten, zu ſeinem Wirthe, hinter welchem der Sohn ſtand. „Ihr dürft nur das Taufzeugniß von dem da mit ſeinem königlichen Pathen draußen an's Hofthor ſchlagen laſſen und Keiner krümmt hier einer Henne den Schwanz — wir aber, wir armen Teufel!“ Als er dieſe gefährliche Rede geführt, gab er aus Furcht vor der Replik ſeinem Pferde ſchnell die Sporen und jagte vom Hofe, ſo daß

Digitized by Google

die Zurückbleibenden in ein schallendes Gelächter ausbrachen.

In Lossin wurden keine Maßregeln zu irgend einer Sicherstellung getroffen, Karl aber bereitete seinen Aufbruch vor, um noch vor abgelaufenem Urlaube wieder zu seinem Regimente zu stoßen, das, wie er hörte, durch die vorauseilenden Quartiermacher bereits auf den 18. Juli in Jarmen und dessen Umgegend angesagt war. Der Vater wollte ihn begleiten, um seinem Könige und Herrn, den er als solchen noch nicht gesehen hatte, seine Aufwartung zu machen. Er durfte nicht fürchten, daß er eine fürstlich kalte Aufnahme finden würde, denn er hatte gehört, daß der ehemalige Pfalzgraf von Zweibrücken auch als Karl der Zehnte, von Gottes Gnaden der Schweden, Gothen und Wenden König, noch immer für seine alten Kampfgenossen aus dem großen Kriege ein warmes Herz habe und es drängte den wackern pommer'schen Edelmann, seinem Landesherrn für die Gnade zu danken, mit welcher er seinem Sohne bewiesen hatte, daß er noch immer seines Pathen eingedenk sei.

Ehe jedoch Vater und Sohn aufbrachen, traf ein königlicher Offizier mit einem Schreiben in Lossin ein, welches die ganze Familie, ja das ganze Schloß und Dorf, als sich die Nachricht verbreitete, in die größte

Digitized by Google

Aufregung versetzte. Das Schreiben war an Herrn Barnim von Krockow, ehemaligen Obrist-Wachtmeister im Dienste der Krone Schweden, gerichtet und enthielt die Benachrichtigung, daß Seine Majestät der König am 18. Juli in Lossin eintreffen und daselbst mit einem kleinen Gefolge, das genau nach Herren, Dienern und Pferden angegeben war, daselbst sein Quartier nehmen werde. Der Gutsherr war über die Ehre, welche ihm zu Theil werden sollte, im höchsten Grade erfreut und auch Frau Ebba's Gesicht strahlte, besonders nachdem ihre erste Besorgniß, — wie sie den König und so viele vornehme Herren würdig bewirthen sollte, durch die Mittheilung des Hofmarschalls, zerstreut war, daß Seine Majestät für die Zeit Ihrer Anwesenheit auf Lossin keinerlei Bewirthung annehmen werde, sondern die nöthigen Anstalten für Allerhöchstdero Person und das ganze Gefolge bereits getroffen seien, nur um Herd und Feuer werde gebeten. Wie nun der Sohn stolz war auf seinen gnädigen Herrn und auch auf seinen Vater und Erika sich kindlich freute, den Monarchen, von dem sie schon so viel Rühmens gehört, nun auch von Angesicht in ihrem eigenen Hause zu erblicken, war Detlev, der Oheim, wohl der Einzige in ganz Lossin, welchen die Nachricht mit großem Mißbehagen erfüllte. Achtung hatte er wohl auch vor

Digitized by Google

dem Könige Karl Gustav, dessen Kriegsruhm schon in jungen Jahren die Welt durchdrungen hatte, aber er sah in ihm doch den gefährlichen Feind seines eigenen Landesherrn und wenn es sich bestätigte, daß der Kurfürst wirklich das ihm aufgedrungene Bündniß lösen und sich mit seinem bisherigen Lehensherrn, dem Könige von Polen, um den Preis der Souveränität in Preußen versöhnen wolle, so konnte leicht Pommern der Schanplatz eines Krieges zwischen Brandenburg und Schweden werden. Es war ihm daher auf keine Weise lieb, dem Fürsten persönlich zu begegnen, welcher gleich nach seiner Thronbesteigung und nachdem Deutschland sich kaum von den Schrecken des dreißigjährigen Krieges ein wenig zu erholen begonnen, eine neue Brandfackel durch seine polnische Fehde in die Welt geschleudert hatte, deren Feuersbrunst sich nun auch wieder nach Deutschland zu ziehen drohte.

„Malte!“ sagte Herr Detlev zu seinem Knecht am Abende des Tages, welcher die königliche Anmeldung nach Lossin gebracht hatte. „Wie gefällt es Dir hier?“

„Gut, gestrenger Herr, aber in Wildenitz besser,“ antwortete Malte.

„Bangt Dich's nach der Frau oder nach den dicken Erbsen mit Speck?“ fragte Detlev, ihn scherzhaft am Ohre zausend.

Digitized by Google

„Es hat hier nicht die rechte pommer'sche Art, haben sich schon viel abgedankte Schweden hier eingestallt," antwortete der Knecht.

„Haben die Pferde gut gefressen?" fragte der Herr weiter, ohne auf die letzte, etwas freche Rede Maltens einzugehen.

„Wie die Raupen im Kohl, gestrenger Herr. Ich kann schütten, so viel ich will — darüber kann ich nicht klagen. Sie kommen nur zu wenig heraus, und machen deshalb Unfug im Stalle. Der Schweißfuchs beißt wie ein Hund und wird den gestrengen Herrn einmal herunterschmeißen"

Auf diese, in der plattdeutschen Mundart noch derber ausgedrückten Prophezeihung lachte der alte Herr und sagte dann: „Wir wollen ihm den Haferstich schon austreiben. Höre jetzt, Malte. Du bist ein vernünftiger Kerl. Uebermorgen kommt der König von Schweden — wir wollen ihm Platz machen. Wenn ich das meinem Bruder sage, gibt's Lärm, er läßt mich nicht fort oder ich müßte mich mit ihm ernstlich überwerfen, was ich doch bei Leibe nicht will. Verstehst Du mich, Malte?"

„O ja!" erwiderte dieser. „Wir wollen uns heimlich aus dem Staube machen."

„Ich werde meinem Bruder einen ehrlichen und

Digitized by Google

freundlichen Abschied hinterlassen, damit er weiß, warum ich in aller Stille abgezogen bin. Er wird mir's dann nicht verdenken, wenn er sich die Sache ruhig überlegt. Der König wird ihn aber vor's Erste beschäftigen. Nun, Malte, steh' also morgen früh auf, sobald der erste Hahn kräht — schütte den Pferden nur ein kleines Futter und tränke sie satt, im nächsten Dorf hinterm Walde sollen sie mehr haben, wenn wir nur erst heraus sind! Wacht einer der andern Knechte auf und fragt Dich, wie's wohl nicht anders sein wird, so sag' nur, Du wüßtest weiter nichts, und mache die Pferde fertig. Es wird Keiner d'rum aufstehen, mich brauchst Du nicht zu wecken, ich werde schon zu rechter Zeit da sein. Jetzt packe die Satteltaschen und die Mantelsäcke und hole es Dir in den Stall morgen früh, wenn die Pferde fressen."

Malte gehorchte mit Freuden. Sein Herr hatte im Geiste, als er seinen Verwandten gute Nacht gewünscht, schon Abschied von ihnen genommen und wenn es ihm leid that, zu scheiden, wo er mit solcher Liebe aufgenommen worden war, so fühlte er das besonders, als er nun allein blieb und an die kleine liebe Erika dachte. Sie war seit Kurzem ganz anders geworden, gar nicht mehr so lustig plaudernd mit ihm, wie sonst und als er sie einmal gefragt hatte, ob sie böse auf

Digitized by Google

ihn sei und ob er ihr vielleicht unbewußt etwas gethan habe, waren ihr plötzlich die hellen Thränen aus den Augen gestürzt, sie hatte ihm, ehe er's hindern konnte, die Hand geküßt, aber gesprochen kein Wort. Es mußte also doch etwas vorgefallen sein, das dem jungen muntern Vöglein den Sinn getrübt hatte. Dem guten alten Herrn fehlte alle feinere Beobachtungsgabe, aber selbst diese würde hier vielleicht zu Schanden geworden sein. Die Schwägerin fragen mochte er nicht, um nicht das Uebel wohl gar ärger zu machen, aber es that ihm herzlich leid, die Augen des Kindes, dessen Aehnlichkeit mit dem Bilde der Großmutter Detlev oft wahrhaft von Neuem überraschte, in Thränen aus unbekannter Ursache gesehen zu haben, und er hätte viel darum gegeben, Erika's Harm in irgend einer Weise lindern zu können. Er mußte heut, da er sie vielleicht zum letzten Male in seinem Leben gesehen hatte, immer wieder an sie denken und fügte dann dem kurzen Briefe an seinen Bruder, den er schon im Laufe des Tages heimlich geschrieben hatte, um ihm den Grund seines heimlichen Aufbruchs und den wärmsten Dank für seine Aufnahme zu sagen, noch einen Gruß an seine Goldtochter bei, wie er Erika oft genannt hatte. Diesen Brief faltete er dann zusammen und legte ihn auf den Tisch — dort sollte man ihn am Morgen, wenn

Digitized by Google

er bereits ein paar Stunden von Loſſin entfernt ſein würde, finden und dem Hausherrn übergeben. Als er Alles beſorgt hatte, ſprach er mit erleichtertem Herzen ſeinen Abendſegen und ſchlief feſt, wie immer bis zu der Stunde, wo er ſich vorgenommen hatte, aufzuſtehen. Da erwachte er, wie geweckt — er hatte das zur Gewohnheit und viele Menſchen können es. Raſch ſtand er nun auf, der Morgen fing ſchon an zu grauen — ohne Zweifel hatte Malte ſeinem Befehle gemäß die Pferde gefüttert und war im Begriff zu ſatteln. Herr Detlev kleidete ſich an, er hörte ſchon einen leiſen Tritt auf der Stiege. Malte kam, das Gepäck zu holen. Er öffnete ihm die Thüre: „Du biſt ein vernünftiger Kerl!“ ſprach er ihm halblaut entgegen.

„Das bin ich — Du aber nicht!“ hörte er zu ſeiner großen Beſtürzung antworten und ſein Bruder Barnim ſtand vor ihm. „Was ſoll das heißen, Detlev?“ fuhr dieſer fort, ehe der überraſchte Gaſt zu Worten kommen konnte, „Du willſt mir den Schimpf anthun vor meinem ganzen Geſinde, heimlich auszubrechen, als hätte ich Dir wer weiß, welches Herzeleid zugefügt? Iſt das auch gut pommer'ſche Art, von der Du immer ſprichſt? Ich ſollte meinen, Du kämſt eher aus Welſchland oder doch aus Polen, wo man auch hinterrücks iſt! Wenn Du es in Loſſin ſatt haſt und unſere ewi-

Digitized by Google

gen Bitten, auf immer bei uns zu bleiben, Dir zur Laſt ſind, nun ſo ſag' es mir ehrlich am Tage und reite dann aus, wenn die Sonne ſcheint, daß Dich und mich alle Leute ſehen können! Ich will Dich nicht gefangen halten — laß es alſo wenigſtens Tag werden, und ſage meiner Frau und meinen Kindern Lebewohl, dann begleite ich Dich in aller Freundſchaft eine Strecke."

„Biſt Du nun fertig?" entgegnete Detlev, der ſich unterdeſſen gefaßt hatte. „Du hältſt mir eine Predigt, wie ſie der ſelige Krackewitz in Greifswald nicht ſtrenger halten konnte, ehe ihn der kaiſerliche Kommandant ſo unchriſtlich grauſam dafür behandelte. Warum ich abreiſe, beſagt Dir der Zettel dort, welcher allen Dank für Deine Freundſchaft und viel Grüße an Deine Eheliebſte und Dein Töchterlein enthält. Daß ich Dir nichts davon geſagt habe, iſt freilich nicht ganz pommer'ſch — aber denkſt Du denn, Kerl, daß mir's nicht auch leid thut, von Loſſin und Euch Allen wegzugehen, wo wir uns doch wahrſcheinlich auf dieſer Welt nicht wieder zu ſehen kriegen? Soll ich mich hinſtellen vor Deine Frau und die kleine Erika, daß mir etwa zu Muth wird, als wär' ich ſelbſt ein Weib? Laß mich alſo in Gottes Namen reiten, hab' nochmals Dank und ſage Deinen Frauensleuten und auch Deinem

Digitized by Google

Jungen von mir viele Grüße. Ihr werdet den Kopf überdem voll genug haben von wegen des Königs!"

„Nein, Detlev. Ich habe Deine Pferde, nimm mir's nicht übel, schon abbestellt. Meine Frau ist aufgestanden, wie ich geweckt wurde. Glaubst Du in meinem Stalle wäre keine Ordnung, daß Einer so mir nichts, Dir nichts mit zwei Pferden ausrücken könnte, ohne daß es mir gleich gemeldet würde? Ich bin zu lange Soldat gewesen, um nicht auch auf meinem Hofe gute Kriegszucht zu halten! Ich kann mir's denken, Du willst dem Könige aus dem Wege gehen, und daran will ich Dich auch nicht hindern, aber warum gleich bis hinter die Oder, bis nach Wildenitz retiriren? Geh' doch zu unserm alten Hans Podewils, der Dich so oft eingeladen hat, bei ihm ein paar Tage zu bleiben! Warum sollen wir uns denn nun auf einmal trennen, da die Zeiten vielleicht ein Wiederzusammenkommen schwer machen? Was hast Du in Wildenitz? Hier kannst Du uns mit Rath und That beistehen, denn die Durchmärsche werden nun wohl nicht abreißen und wer weiß was Alles noch hinterdrein kommt. Sei also vernünftig, Detlev. Meine Frau wartet unten auf uns am Kaminfeuer. Fort kannst Du jetzt auf keinen Fall."

Detlev machte zwar einige Einwendungen, welche

Digitized by Google

kaum noch ernſtlich gemeint waren und ergab ſich dann auf Gnade und Ungnade. Frau Ebba empfing ihn lächelnd und wußte ihm jede Verlegenheit durch ihr Benehmen zu erſparen, ſo daß er ſich bald wieder ganz gemüthlich fühlte und ſich die Morgenſuppe, welche heut durch das außergewöhnliche Ereigniß veranlaßt, ſehr früh aufgetragen wurde, beſſer munden ließ, als ſie ihm ſeit langer Zeit geſchmeckt hatte. Erika erſchien dann auch — ihr war nichts geſagt worden und ſie wunderte ſich daher, den Oheim und die Eltern ſchon zu finden, da ſie ſonſt meiſt die erſte hier war und der Mutter in der Wirthſchaft emſig vorarbeitete. Als ſie denn von dem Oheim ſelbſt hörte, daß er habe in aller Morgenfrühe mit „polniſchem Abſchiede“, wie es ihr Vater genannt, abreiſen wollen, erſchrack ſie förmlich und richtete auf ihm einen traurigen und fragenden Blick, der ihm zum Herzen ging.

„Nun, Du närriſches Mädel!“ rief er. „Ich bin nicht der Brautmann, der fortgeht — nur Dein alter Ohm, der Dich freilich ſo lieb hat, wie nur ein Freiersmann Dich lieb haben könnte. Komm her, Kind, gib mir 'ne Hand. Ich bleibe heute noch hier.“

Einen rechten Plan, was er nun weiter thun wolle, hatte er noch nicht gefaßt. Zum alten Podewils nach Haus Demmin wollte er nicht, ebenſo gut konnte

Digitized by Google

er hier bleiben. Traf er den König dort nicht, so doch gewiß schwedische Einquartierung, mit welcher er nichts zu thun haben wollte. Im Ganzen aber war ihm der Entschluß, Lossin nun auf immer zu verlassen, wieder halb und halb leid geworden — er fühlte sich heut, wo er eben im Begriffe gestanden, das zu thun, wohler als je bei seinen Verwandten, und würde unbedingt jenen Entschluß schon aufgegeben haben, wenn er sich nicht vor sich selbst geschämt hätte.

Der Sohn, nach welchem Detlev endlich fragte, da er gar nicht zum Vorschein kam, war die Ursache gewesen, daß Detlev's Absicht entdeckt worden war. Nachdem sich der Oheim schon zur Nacht auf seine Stube zurückgezogen hatte, war Karl auf den Gedanken gekommen, am andern Morgen in aller Frühe nach Jarmen zu reiten, um bei den dort bereits eingerückten Fouriren Nachricht einzuziehen, wo der König sein Hauptquartier an diesem Tage haben werde, damit er für den folgenden sicher sei, mit seinem Vater den rechten Weg einzuschlagen, wenn sie dem königlichen Herrn entgegen reiten wollten. So hatte auch er Befehl gegeben, daß sein Pferd bei Tagesanbruch gesattelt werde und dabei erfahren, was er dann gleich seinem Vater gemeldet hatte, während er sich dadurch nicht abhalten ließ, seinen Ritt zu unternehmen. Der Vater konnte

Digitized by Google

thun, was er für passend hielt. Detlev schalt auf den Neffen, als ihm Barnim den Zusammenhang erklärte, indessen war er nun damit schon einverstanden, wenigstens heut noch zu bleiben; morgen konnte er ja mit dem Bruder und dessen Sohn, wenn sie aufsaßen, um den erlauchten Gast feierlich einzuholen, zugleich ausreiten, und sich unterwegs von ihnen trennen, um dem Könige nicht zu begegnen und auch seinen Truppen auszuweichen, denen er heut vielleicht gerade in die Hände geritten wäre. Im eigenen Lande und gewissermaßen unter den Augen des Königs, der bei Excessen nicht spaßte, war wohl keine Gewaltthat an einem friedlichen Reisenden zu fürchten, aber es hatte für einen solchen immer seine Verdrießlichkeit, einer marschirenden Soldatesca zu begegnen, wär's auch nur der schlechten Witze wegen, mit denen die rohen Burschen ihn in der Regel reichlich bedenken.

„Malte," sagte Herr Detlev nachher zu seinem Knechte, als er ihn im Stalle aufsuchte, „es ging nicht."

Malte verzog den Mund zu einem breiten Lächeln, das seinem Herrn sehr unangenehm war.

„Lacht mich der Kerl aus?" rief er und hob schon die Hand zu einem schweren hinterpommer'schen Schlage. Aber er besann sich anders und lachte nun selbst. „Ja Malte, sie haben uns abgefangen," sagte

er. „Wir werden nun morgen mit Trompetenschall und fliegenden Standarten bei helllichtem Tage ausmarschiren.“

„Wenn's nur wahr ist, gestrenger Herr!“ erwiederte Malte.

Als die Familie zur gewohnten Zeit Schlag zwölf Uhr sich zu Tisch setzen wollte und der Hausherr schon nach alter, guter Sitte das Gebet gesprochen hatte, wurden Alle durch einen donnernden Hufschlag gestört, welcher vom Hofthore her erschallte. „Es ist der junge Herr!“ sagte der Vogt, der nebst Andern vom Schloßgesinde am untern Ende der Tafel mit seiner Herrschaft stets zu Mittag aß.

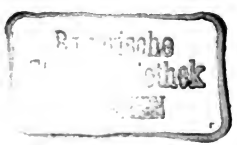
„Denkt der Junge, wir werden ihm nichts übrig lassen, daß er's so eilig hat?“ sagte der Hausherr lächelnd und winkte, Platz zu nehmen, während man draußen hörte, wie der Ankommende in gestreckter Carriere auf den Hof sprengte und laut nach seinem Knechte rief. Bald darauf trat er selbst, das Angesicht vom schnellen Ritt in der Mittagshitze geröthet, in das Zimmer und sein erstes Wort war: „Der König! Er wird in einer Viertelstunde hier sein!“

Alle standen rasch auf, Frau Ebba schien in augenscheinlicher Bestürzung.

„Aber es sollen durchaus keine Umstände gemacht

werden!“ fuhr der Sohn rasch auf. „Nur unter der Bedingung, daß ich dafür stehe, hat mir der König erlaubt, vorauszureiten und ihn anzumelden. Niemand soll auch nur ein Kleid wechseln, kein Gericht mehr aufgetragen werden — der König würde es sehr übelnehmen. Er hat mir das ausdrücklich aufgetragen — er will seinen Herrn Gevatter und die Frau Gevatterin, wie er mir sagte, nur auf ein paar Stunden heimsuchen und noch heut nach Demmin gehen. Morgen ist vor Demmin Heerschau!“

Der Vater wollte noch mehr fragen, aber Frau Ebba, welche schon ihre Geistesgegenwart wieder gefunden hatte, nahm das Wort. „Wie viel Herren von seinem Gefolge bringt er mit?“ forschte sie und als der Sohn ihr nachdrücklich antwortete: „Nur Einen!“ nickte sie dem Gemahl, über seine große Aufregung lächelnd, zu, gab Befehl, daß die dampfende Schüssel, welche schon aufgesetzt war, sofort wieder abgetragen werde, bis des Königs Ankunft die Mahlzeit gestatte, winkte statt ihres Mannes, der jetzt eifrig mit dem Sohne sprach, den Schloßleuten, sich zu entfernen, und musterte schließlich mit einem mütterlichen Blicke das einfache Hauskleid ihrer Tochter, ob sie nicht dennoch des Königs Befehl brechen müsse. Aber sie war zufrieden und nun Alles geordnet war, trat sie zu den


Digitized by Google

Männern und sagte zu Detlev, der mit gerunzelter Stirn dem weitern Berichte seines Neffen über seine unvermuthete Begegnung mit dem Könige zuhörte. „Ja, lieber Schwager, Ihr müßt uns nun schon beistehen. Seid nicht böse, daß wir Euch aufgehalten haben und Ihr doch noch erlebt, was Ihr gern vermeiden wolltet“

Detlev wurde durch ihre Rede erst daran erinnert, daß für ihn gar keine Verpflichtung da sei, dem fremden Könige zu hofiren und daß er sich der Verlegenheit ganz und gar entziehen könne, da der König nur ein paar Stunden hier bleiben wolle. Er durfte nur während der Zeit seine Kammer hüten oder gar hinaus gehen in's Dorf, auf das Feld, an den See, vielleicht in's Fischerhaus, wo es im Schatten am Wasser gewiß recht kühl war.

„Nein, Oheim!“ versetzte Karl auf diese Aeußerungen lebhaft. „Der König hat gefragt, ob Gäste auf Lossin seien und ich habe ihm Eure Anwesenheit gemeldet. Ihr könnt also nicht gut ausbleiben.“

Der Oheim wurde auch aller Mühe überhoben, denn der König, welcher seinem Boten nicht die gehoffte Viertelstunde Vorsprung gegönnt hatte, ritt eben, von einem Offizier begleitet, von zwei Dienern gefolgt, in den Hof. Barnim eilte ihm, nur den Hut rasch vom Nagel an der Wand reißend, entgegen, sein Sohn mit

Digitized by Google

ihm — Detlev entschloß sich zögernd und erst auf dringende Ermahnung seiner Schwägerin dazu. Frau Ebba mit ihrer Tochter erwarteten den Herrn auf der Vortreppe des Schlosses, an dessen unterster Stufe Detlev stehen blieb.

„Gott grüß' Dich, mein alter treuer Gevatter!" rief der König, indem er sein edles Roß mit zwei Sprüngen heran führte. Der junge Krockow war schnell bei der Hand, ihm den Steigbügel zu halten; er schwang sich, trotz seiner ansehnlichen Stärke, welche den frühern Waffengenossen an ihm überraschte, mit Leichtigkeit aus dem Sattel und schüttelte Barnim, der ihn ehrfurchtsvoll begrüßte, mit soldatischer Herzlichkeit die Hand.

Detlev hatte unterdessen Muße gehabt, den König genau zu betrachten. Er hatte sich von dem Helden, dessen Kriegsruhm die Fama weithin verkündet hatte, ein anderes Bild gemacht, das unwillkürlich aus der Erinnerung an Karl Gustav's Oheim und Vorfahren, den großen Gustav Adolf entstanden war. Diesen hatte Detlev Krockow gesehen, als er zuerst dicht an der Oderburg vor Stettin erschienen war und den Herzog Bogislav, krank und verlassen, wie er schon von Vielen war, genöthigt hatte, zu ihm heraus in sein Lager zu kommen, um mit ihm ein Bündniß zu schließen, das er nicht ablehnen konnte. Detlev war ein Zeuge

Digitized by Google

gewesen, wie die Schweden dann, obgleich die Thore von Stettin ihnen durch den Commandanten Siegfried von Damitz geöffnet waren, nicht durch diese, sondern über einen schmalen Steg zwischen zwei unfertigen Gräben den Wall hinauf, zum Zeichen der Eroberung, ihren Einzug gehalten hatten. Alles das hatte sein treues Gemüth gegen den fremden Fürsten eingenommen, welcher nicht gestattet hatte, wie Bogislav's Abgeordnete ihn gebeten, daß ihr reichsunterthäniger Herr den Ruhm der Treue und des Gehorsams bis in die Grube mitnehmen dürfe. Aber dennoch hatte Gustav Adolfs gewaltige und gewinnende Persönlichkeit auch auf ihn ihren Eindruck nicht verfehlt und wenn er in den letzten Jahren von Karl Gustav, dem neuen Schwedenkönige gehört, hatte er immer an den Sieger von Breitenfeld denken müssen. Jetzt sah er einen beleibten Herrn, kaum von Mittelgröße, vor dem baumlangen Barnim Krockow und seinem eben so hoch gewachsenen Sohne stehen und die achtungsvolle Scheu, welche er sonst immer vor dem Gewaltigen gefühlt, der sogar den Kurfürsten Friedrich Wilhelm gezwungen hatte, ihm zu Willen zu sein, fing an sich zu verlieren. Er warf einen Blick rückwärts zu Frau Ebba und ihre Tochter hinauf, welche vorgeneigt die Begrüßung mit gespannter Aufmerksamkeit betrachteten.

Digitized by Google

Jetzt wandte sich der König dem Hause zu und Detlev mußte ihm denn auch seine Reverenz machen. „Das ist Dein Bruder nicht wahr, Varnim?“ kam Karl Gustav dem Schloßherrn zuvor. „Ich freue mich, noch Einen von dem wackern Geschlecht der Krokow zu sehen. — Seit mir gegrüßt, meines tapfern Erik Slange herzhafte Tochter!“ rief er dann Frau Ebba zu, welche die Treppe heruntergekommen war, um ihn zu empfangen. Er reichte ihr, welche sich tief vor ihm verneigte, die Rechte, und wehrte ihrem Handkuß. „Sieh da, Euer Töchterlein wohl? Sieht Euch aber nicht ähnlich! Wie heißt sie?“

„Erika, Euer Majestät,“ antwortete die Mutter. „Nach ihrem Großvater.“

„Recht so!“ versetzte der König und betrat nun das Schloß, in dessen Tafelzimmer mittlerweile schon die Befehle der Hausfrau flink ausgeführt worden waren. Karl Gustav nahm, ehe das Mittagsmal, zu welchem er sich auf Soldatenmanier eingeladen hatte, aufgetragen war, in der vordern Stube Platz und hatte viel zu fragen, viel alte Erinnerungen mit seinem einstigen Kriegsgenossen zu wecken. Detlev konnte sehen, daß sein Bruder viel Anspruch auf die Gnade des Königs erworben haben mußte, obschon er sich seiner Kriegsthaten nicht rühmte, er konnte jetzt auch, so wenig

Digitized by Google

ihm auch, wie wir wissen, eine scharfe Beobachtungsgabe eigen war, bemerken, daß er sich doch in der Persönlichkeit des Königs geirrt, als er dieselbe nach der Elle gemessen hatte. Karl Gustav war zwar nicht hochgewachsen, aber stark und kräftig gebaut und die Beleibtheit, die in den letzten Jahren entstanden war, that ihm keinen Eintrag, er war rasch und noch immer gewandt in allen seinen Bewegungen. Kaum vierunddreißig Jahre alt, war er noch immer ein schöner Mann, sein Antlitz hatte edle und regelmäßige Züge, sein Auge war feurig und die hohe, gebietende Stirn von dunklem Haar beschattet, das ihm in schweren freien Locken auf den Nacken hing. In seinem Wesen lag etwas Herzgewinnendes, das noch durch die feinsten und liebenswürdigsten Manieren im Umgange besonders mit Solchen, denen er wohl wollte, erhöht wurde, aber Niemand wagte doch, sich gegen ihn einer unziemlichen Vertraulichkeit zu überlassen, denn all' seinem einnehmenden Wesen leuchtete sein hoher Geist, die wahre Majestät eines Herrschers hindurch und machte ihn in gewisser Weise unnahbar.

Zur Tafel, als Frau Ebba ihn meldete, daß Alles seines Befehles harre, führte er die Hausfrau und nahm an ihrer Seite Platz. Erika, welche sich zurückziehen sollte, mußte auf seinen besondern Wunsch bleiben,

Digitized by Google

nur das Schloßgesinde nahm natürlich an der Malzeit nicht mehr Theil. Der König sprach viel und lebhaft, er unterhielt sich mit Frau Ebba von naheliegenden Dingen, auch von ihren Verwandten in Schweden, von denen nur noch wenige lebten, ohne in Verbindung mit ihr geblieben zu sein. Als die Frauen sich dann beurlaubt hatten und die Männer noch beim Becher sitzen blieben, kam der König wieder auf Ebba's Vater zu sprechen, welcher in der zweiten Schlacht bei Breitenfeld vor fünfzehn Jahren gefallen war und zu Leipzig in Sanct Nikolas begraben lag. Seine Tochter hatte damals schon auf den Wunsch ihres Gemahls das Heer verlassen, dessen schnelle Züge unter Banér die Ursache dazu gewesen waren, sie wohnte mit ihren beiden Kindern ruhig in Lossin, während Barnim dem Kriege weiter folgte und es oft segnete, daß er sie nach Hause geschickt, als Torstenson den Oberbefehl übernahm, gegen dessen blitzschnelle Operationen sogar die seines Vorgängers in den Schatten traten. Frauen durften in jener Zeit ungehindert den Heeren folgen, noch der Kriegsartikelsbrief, welchen Karl Gustav kürzlich bei sei seiner Thronbesteigung erlassen hatte, besagte: „es soll einem jeglichen Soldaten frei stehen, sein ehelich Weib bei sich zu haben.“ Dadurch wuchsen aber die Heere zu Wandervölkern an, welche dem Lande, wo

Digitized by Google

sie lagerten oder zogen, um so beschwerlicher fielen, als natürlich nur für die Kopfzahl der Streitbaren Verpflegung geliefert wurde, der ganze Troß also von Nichtstreitern, Knechten, Buben und Frauen für seine Ernährung selbst sorgen mußte, was nicht immer mit Geld und guten Worten geschah. Das beste Mittel, dies schlimme Anhängsel vom Heeee abzustreifen, war immer die Schnelligkeit der Züge gewesen, wo jener Troß nicht folgen konnte und auch Karl Gustavs Gewaltmarsch vom Ufer der Weichsel bis an die Prone, 55 Meilen in 17 Tagen bei glühender Sonnenhitze, lieferte jetzt den Beweis davon.

„Hast wohl gethan, Barnim, Dein Weib zu Hause zu lassen!“ sagte der König, als er von der früheren Zeit sprach, „Ihr und Deinen Kindern ist es auch gut bekommen. Erfuhr sie dann bald den Tod ihres Vaters?“

„Ich ließ es etwas anstehen, bis ich fürchtete, sie möge die Kunde etwa auf anderm Wege erhalten. Sie hat freilich sehr um den Vater getrauert, doch aber bald sich gefaßt, denn sie ist eine verständige Frau.“

„Verständig und tapfer, wie ihr Vater Erich. Denkst Du noch daran, wie er bei Breitenfeld mit dem ersten Treffen, daß unter ihm stand, auf den Feind

Digitized by Google

ansetzte? Ich konnte es recht sehen, denn ich hielt dicht bei dem Feldmarschall. Das Feuer war mörderisch, denn unsere Stücke konnten uns in der Bewegung nicht folgen, die Kaiserlichen aber standen fest und ließen uns ankommen; ihre Artillerie war also in voller Action, während wir ihr nichts entgegen zu setzen hatten, als unsern guten Muth, mit dem wir dem Feinde unters Gesicht gingen. Dem Feldmarschall Torstenson, den gerade an dem Tage die böse Gicht einmal verlassen hatte, so daß er reiten konnte, wurde ein Pferd unterm Leibe erschossen und ein Stück seines Pelzes vom Leibe gerissen — und was mir geschah, Barnim, weißt Du noch?"

„Eine Kettenkugel rieß Eurer Majestät Hengsten den Kopf ab!" rief Barnim. „Sie schlug auch den Grubbe nieder, den Staatssekretarius. Ihr waret aber, wie der Blitz, wieder zu Roß, denn gleich darauf setztet Ihr mit uns Reitern vom rechten Flügel gegen die Kroaten an, die vor uns mit verhängten Zügeln die Flucht ergriffen. Ein Kürassier-Regiment wandte mit um und löste sich schändlich auf —"

„Madlo!" bestätigte der König. „Es hat für die Fahnenflüchtigkeit schwer gebüßt. Der Erzherzog ließ in Böhmen Kriegsgericht über dasselbe halten, Oberst Madlo, sowie Oberstlieutenant und Oberstwachtmeister

des Regiments wurden enthauptet, alle Offiziere, deren man noch habhaft werden konnte, mit dem Schwerte gerichtet. Cornets, Wachtmeister und Unteroffiziere, sowie der zehnte Mann von den gemeinen Reitern auf öffentlicher Landstraße gehenkt, nachdem zuvor der Freimann ihre Degen zerbrochen hatte. Wir aber trugen den Vortheil ihrer Flucht davon, denn wir warfen nun beide Reitertreffen des linken Flügels mit leichter Mühe über'n Haufen."

„Nun, Eure Majestät bekam noch schwere Arbeit genug auf dem andern Flügel, wo es unterdessen schlecht gegangen war," sagte Barnim, welcher den König mit großer Freude das Gedächtniß jener glorreichen Schlacht erneuern sah.

„Ja! Dort hatte Hannibal Gonzaga unsere Reiter weit zurückgeworfen — Königsmark war verwundet, Dein Schwiegervater, der unter ihm das erste Treffen befehligte, zum Tode getroffen schon gefallen, unsere allzu dünn formirten Brigaden fingen an vor der Wucht der kaiserlichen Vierecke und dem mörderischen Musketenfeuer der Schützentrupps an den Ecken der Tercien in Verwirrung zu gerathen, die wallonischen Dragoner fielen schon in unsere zurückgelassenen Stücke und die Constabler liefen davon — wir vermeinten, die Schlacht sei verloren. Da wußte der Feldmarschall sie wieder herzustellen und das Blatt wandte sich."

Digitized by Google

„Nicht der Feldmarschall, sondern vornehmlich Eure Majestät!“ warf Barnim lebhaft ein. „Ihr führtet die Reiterei des rechten Flügels dem linken zu Hülfe nnd schlugt die kaiserliche auch hier aus dem Felde.“

„Auf des Feldmarschalls Befehl!“ entgegnete der König lächelnd.

„Der Befehl ist sein, die That Euer, mein gnädiger Herr!“ rief Barnim eifrig. „Und wer, als der durchlauchtige Pfalzgraf zu Zweibrücken hat denn, nachdem das Fußvolk noch lange im heißen Kampfe, Pike gegen Pike gestanden, und die Kaiserlichen sich zuletzt in das Birkholz geworfen hatten, zuletzt als sie den Wald verlassen mußten, reinen Tisch gemacht, das kaum Einer zu entrinnen vermochte? Solches kann Jedermann bezeugen, und ganz besonders Euer Majestät jetziger Feldmarschall Karl Gustav Wrangel.“

Der König schüttelte den Kopf und wollte sein Lob nicht weiter hören, er weilte aber gern bei der Erinnerung seiner ersten Feldzüge und wußte noch Manches zu erzählen, was den Tischgenossen interessant war. Detlev erwartete immer, er werde auch einmal auf den letzten Krieg zu sprechen kommen, und dabei vielleicht ein Wort fallen lassen, aus welchem ein Schluß auf die jetzige Lage der Dinge zu machen sei,

Digitized by Google

aber vergebens. Der König erwähnte seiner gegenwärtigen Verhältnisse mit keiner Silbe, und der Name des Kurfürsten von Brandenburg, auf welchen Detlev Krockow immer noch lauschte, kam nicht über seine Lippen, so reichlich er auch dem guten Weine seines Wirthes zusprach, der sonst das Herz offen macht.

Als endlich der letzte Becher geleert war und der König keinen mehr annahm, war die größte Hitze des Julitages vorüber. Karl Gustav gab Befehl, die Pferde vorzuführen und nahm Abschied von der Hausfrau

„Erik Slange's tapfere Tochter wird sich zwar vor schwedischen Soldaten nicht fürchten," sagte er freundlich, „aber der Krieg bringt wunderliche Gesellen unter die Fahnen. Ich denke daher, diese Salvaguardia, die ich für Euch geschrieben habe, wird auf alle Fälle gut sein." Er überreichte ihr den Schutzbrief mit seiner königlichen Unterschrift, den er sich von dem Trabanten-Hauptmann, seinem Begleiter, geben ließ. Frau Ebba sprach ihm ihren Dank aus und hoffte, daß sie gegen Schweden niemals werde Gebrauch davon machen müssen.

„Gegen wen sonst, Frau Gevatterin?" entgegnete der König lachend. „Meint Ihr Polen oder Brandenburger, wenn sie mir auf dem Fuße folgen sollten, würden sich an meine Schrift kehren?"

Digitized by Google

Dem ehrlichen Detlev ging es wie ein Stich durch das Ohr; der König hatte die Brandenburger schon seine Feinde genannt — Gott schütze Pommern! Er verneigte sich, als an ihn die Reihe kam, aber er blieb zurück, als sein Bruder und dessen Sohn ihre bereit gehaltenen Pferde bestiegen, um dem König noch bis an die Grenze von Loffin das Geleit zu geben. Mit Frau Ebba war nach seiner Meinung gar nicht zu reden, denn die Ehre, die ihr widerfahren war, das viele Rühmen der schwedischen Nation hatten ihr gewiß das Blut gar stolz in Wallung gesetzt — der König hatte sie wiederholt eine tapfere Frau genannt, vielleicht zeigte sie sich noch einmal tapfer, wenn etwa die Brandenburger feindlich hier einfallen sollten! Sehr verstimmt zog sich Detlev in seine Kammer zurück — der Wein machte ihn sonst immer fröhlich, wie kam es denn, daß er ihm heut das Herz eben so schwer, als den Kopf gemacht hatte? Der alte Herr warf sich auf sein Lager, um die Sorgen zu verschlafen, die mit des Königs einzigem Worte in ihm geweckt worden waren.

Frau Ebba und ihre Tochter hatten sich auf das Lug-in's-Land begeben, von wo sie den kleinen reisigen Zug, der den König geleitete, auf dem Wege nach Demmin noch eine Strecke mit den Augen ver-

Digitized by Google

folgen konnten. Die Mutter sah ihm mit freudigen Augen nach; Karl Gustav war von ihrer frühesten Jugend an der Held ihrer Gedanken gewesen, die große Achtung, die er ihrem Vater einst bewiesen, die Freundlichkeit und Gnade gegen ihren Mann, daß er sich selbst bei ihrem ersten Kinde, das sie im Winterquartier geboren, zum Taufpathen angeboten hatte, und die Art, wie er sich heut in Lossin benommen hatte, nicht wie ein neuer König, der die Staffeln seines Thrones hinangestiegen und die alten Waffengefährten unten weit zurückgelassen hat, sondern recht wie ein hochherziger, ritterlicher Soldat — der ehrliche Detlev mochte wohl Recht haben, daß ihr das schwedische Blut heut stolz geworden war! Als endlich der Zug der Reiter an der Seespitze verschwand, winkte sie mit ihrem Tuche hinaus, obgleich Niemand es mehr sehen konnte, dann setzte sie sich zu ihrer Tochter, welche zärtlich zu ihr aufschaute und fragte sie, wie ihr der König gefallen habe.

Erika sprach sich bewundernd über ihn aus, dann sagte sie, ohne die Mutter anzusehen: „Er meinte, daß ihm leicht Feinde auf dem Fuße hieher folgen könnten — glaubst Du das?“

„Fürchtest Du Dich?“ entgegnete die Mutter lächelnd. Aber sie wurde plötzlich ernsthaft, als falle

Digitized by Google

ihr ein, daß in der Frage ihres Kindes wohl noch ein tieferer Sinn liegen könne. „Wer kann wissen, was die Zukunft bringt, Erika!“ setzte sie hinzu. „Vertrauen wir nur immer auf Gott, der wird's wohl machen.“

Ihre Worte fanden auch, wie immer, bei der Tochter eine gute Statt. Erika schmiegte sich an sie und Beide saßen noch lange in der milden Abendluft, bis die Sonne sich hinter die hohen Erlen am See neigte. Süßer Frieden waltete in der Natur und auch das Herz war still, voll reinen Gottesfriedens. Der Gedanke, wie bald vielleicht wilde Stürme auf diese Ruhe folgen könnten, störte Mutter und Kind zur Stunde nicht.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Heerschau und Krieg.

Am 19. Juli 1687 hielt König Karl der Zehnte Gustav bei der Feste Demmin Musterung über das kleine Heer, mit welchem er den Krieg gegen Dänemark eröffnen wollte. Mit nur 6000 Mann war er auf die Nachricht, daß Friedrich der Dritte, der schon lange gerüstet, ihm den Krieg erklärt und das Herzogthum Bremen — schwedisch seit dem westphälischen Frieden — angegriffen habe, aus der Gegend von Thorn aufgebrochen, aber die Anstrengungen des Eilmarsches hatten jene Stärke bedeutend vermindert. Namentlich waren die Pferde der Reiterei hart mitgenommen worden und wie es hieß, unterwegs zu Hunderten gefallen. Man sah

Digitized by Google

daher bei den ohnehin ſtark gelichteten Regimentern dieſer Truppengattung gar Viele, welche zu Fuß einherziehen mußten, in der Hoffnung, in Pommern oder beim Einmarſch in Feindesland, in Holſtein, wo ein vortrefflicher Pferdeſchlag, für die ſchwere Reiterei zu finden, wieder beritten gemacht zu werden. Ihr Gepäck, ſammt Sattel und Zeug, war den Heerwagen aufgeladen, welche immer in großer Zahl unter dem General-Wagenmeiſter mit hinlänglicher Bedeckung den Zügen folgten; ſie ſelbſt, die unberittenen Reiter, ſollten in geordneten Abtheilungen zuſammengehalten werden, das geſchah aber nicht, ſie zerſtreuten ſich als Nachzügler und hatten ſich ſchon im brandenburgiſchen Pommern mancherlei Gewaltthaten im Lande zu Schulden kommen laſſen, ſo daß Profoſe und Rumormeiſter viel Arbeit mit ihnen gehabt. Seit dem Einrücken in Stettin und nun in Schwediſch-Pommern war das etwas beſſer geworden, da der König unnachſichtliche Strenge befohlen hatte, während im fremden Lande, ohnehin eines zweifelhaften Bundesgenoſſen, den man ſchon für einen Feind anſehen mußte, obgleich er noch nichts gegen Schweden unternommen hatte, mehrfach den Merodebrüdern durch die Finger geſehen worden war. Im eigenen Lande hatte der König überhaupt die Zügel des Heerbefehles wieder ſtraff angezogen und aus den

Digitized by Google

Garnisonen, sowie aus den Lagern, welche hier und da schon bei nahender Kriegsgefahr gegen die Dänen bezogen worden waren, Alles von Truppen zusammengerafft, was irgend verfügbar war. Dennoch überstieg die Stärke seines Angriffsheeres nicht zwölf tausend Mann, wobei etwa vier tausend Reiter sein mochten, ein Verhältniß, welches für jene Zeit, wo die Reiterei noch immer ein großes Uebergewicht, ja im Feldgebrauch und der Kriegsordnung noch den Vorrang vor dem Fußvolk behauptete, nur gering zu nennen war.

Diese kleine Heerschaar wurde vor Demmin vom Könige gemustert. Auch Karl Gustav Krockow hatte sich wieder seinem Regimente eingereiht und sein Vater ihn begleitet, um Zeuge der königlichen Musterung zu sein, zu welcher eine große Menschenmenge aus der Umgegend, soweit die Kunde davon gedrungen, in aller Morgenfrühe zusammengeströmt war. Wenn die Leute aber viel Glanz und Pracht und die Entfaltung eines großartigen, kriegerischen Gepränges erwartet hatten, so sahen sie sich darin sehr getäuscht. Die meisten Regimenter kamen aus dem Kriege in einem fernen, unwirthlichen Lande, hatten dort schon viel gelitten, auch in ihrem äußern Material der Bekleidung, und waren gestern erst nach einem angestrengten Marsch ohne Rasttage hier eingetroffen. Sie konnten daher die Fama,

Digitized by Google

die ihnen vorausgeeilt war nicht Lügen strafen und wenn sie auch das Mögliche gethan, um vor ihrem Könige und Kriegsherrn nicht „schmutzig“ zu erscheinen, „schwarz“ blieben sie doch und ihr einziger Schmuck waren ihre Waffen. Nur die Truppen, welche im Lande geblieben und hier erst zu dem aus Polen kommenden Corps gestoßen waren, hatten ein etwas besseres Ansehen, obschon auch hier die mangelhafte Verwaltung, über welche zu allen Zeiten Klage geführt wird, Manches zu wünschen übrig gelassen hatte.

In zwei Treffen war das Heer aufgestellt, ganz nach der Schlachtordnung, welche weiland Gustav Adolf, der geniale Schöpfer neuer Formen im Kriegswesen, eingeführt hatte. Karl Gustav, der in ihm sein großartiges Vorbild sah, auch in der Machtstellung, welche er Schweden zu geben gedacht, hatte die Formen der Taktik Gustav Adolfs beibehalten und nur die allzu leicht gegliederte Brigadestellung, deren Vorzüge er in den letzten Schlachten des dreißigjährigen Krieges nicht mehr wahrgenommen hatte, abgeschafft. Gustav Adolf hatte nämlich je zwei Regimenter, gleich gekleidet, zu einer Brigade vereinigt und ihre Pikeniere und Musketiere — letztere schon zwei Drittel des Ganzen — in besondern Abtheilungen zu gegenseitiger Unterstützung so aufgestellt, daß voran eine Linie von Pikenieren, sechs

Digitized by Google

Mann tief ſtand, hinter ihr entweder geſchloſſen auf die Mitte, oder getheilt beide Flügel überragend ein Paar Musketier-Pelotons, und wiederum dahinter eine größere Linie von zwei Pikenieren und drei Musketier-Abtheilungen, abwechſelnd gemiſcht, ſo daß die Musketiere die Flügel und noch in der Mitte zwiſchen beiden Pikeniercompagnien einen Trupp bildeten. Im polniſchen Kriege, ehe Guſtav Adolf durch franzöſiſche Vermittelung den Waffenſtillſtand ſchließen konnte, der ihn frei machte, nach Deutſchland zu gehen, war die eben geſchilderte Brigadenſtellung noch durch zwei Linien hinter den vordern drei verſtärkt geweſen, die aber, weil ſie dem Gefechte lange Zeit zu viel Waffen entzogen, im deutſchen Kriege nicht mehr vorkamen. Eine große Beweglichkeit ließ ſich dieſen, in kleinere Abtheilungen gegliederten Brigaden nicht abſprechen und wo es darauf ankam, dem Feinde die Vortheile des Bodens abzugewinnen oder ſeine unbehülflichen Maſſen durch ein dichtes Kugelfeuer zu lichten, hatten ſie ſich auch bewährt. Guſtav Adolf hatte in dieſer Formation zugleich für die Ausbildung des Feuergefechts geſorgt. Seine Musketiere ſtanden in geöffneter Ordnung mit Zwiſchenräumen, ſo daß aus den hintern Gliedern in die vordern eindoublirt werden konnte und die Stellung dann nur drei Mann tief war; ſtatt des frühern Glie-

Digitized by Google

derfeuers mit Ablaufen derer, die geschossen hatten hinter die Front, was immer viel Unordnung erzeugte hatte er das Pelotonfeuer eingeführt, wobei jedes Peloton, 24 Mann stark, auf Commando zugleich abschoß, das erste Glied knieend, das zweite darüber hinweg, das dritte auf die Zwischenräume gerückt. Bei der Schwerfälligkeit des damaligen Ladens — die Artillerie schoß rascher, als die Infanterie, hatte das schwedische Salvenfeuer in Pelotons schon einige Wirkung, die Brigadestellung also auch darin Vortheile. Aber im Zusammenstoß mit den großen und mächtigen Vierecken der Kaiserlichen hatten sie namentlich in den letzten Jahren, wo die innere Kraft nicht mehr die alte war, oft weichen müssen, und König Karl der Zehnte gab nichts auf sie. Nach dem dreißigjährigen Kriege ist sie auch nicht mehr vorgekommen.

Das Fußvolk stand demnach in ungebrochener Front, Regiment an Regiment, nur mit kleinen Zwischenräumen, welche diese trennten, durchgängig sechs Mann hoch, die Pikeniere in der Mitte jeder Compagnie, rechts und links davon die Musketiere, so drei „Trupps“ gebildet, jeder von zwei Pelotons. Noch hatten die Regimenter verschiedene Farbe der Bekleidung, wie sie bereits brigadenweise unter Gustav Adolf eingeführt worden war und es machte einen überaus bunten Ein-

Digitized by Google

druck, dieſe rothen, gelben, grauen, grünen, ſchwarzen und weißen Röcke in einer Front zu ſehen, keineswegs nach der Harmonie der Farben, ſondern nach dem Range der Befehlshaber oder dem Alter der Regimenter geordnet. Jede Compagnie hatte ihre Fahne, doch waren dieſelben vor der Mitte der Squadron, je vier alſo, vereinigt. Squadron, damals auch beim Fußvolk gebräuchlich, bezeichnete hier ein halbes Regiment, und hatte daher vier Compagnien, wovon ſie auch Vierfähnlein genannt worden. Die Fahnen hatten gleichfalls verſchiedene Farben und waren mit Sinnſprüchen geziert. Alle Offiziere ſtanden vor der Front und traten erſt, wenn gefeuert werden ſollte, in das Glied ein.

Jakob de la Gardie, Reichsmarſchall, befehligte das geſammte Fußvolk, welches die Mitte der Schlachtordnung bildete, im erſten Treffen ſtanden die Regimenter Uxland, Smaland, Südermannland und Weſtermannland, im zweiten Jakob de la Gardie und ein Regiment angeworbener Polen von der dem Könige Johann Kaſimir feindlichen Partei. Vor den Zwiſchenräumen des erſten Treffens waren die Geſchütze aufgefahren und außerdem hatte jedes Regiment zwei leichte Stücke, welche auf ſeinen beiden Flügeln ſtanden.

Die Reiterei hielt zu beiden Seiten des Fußvolks. Sie formirte zahlreiche Schwadronen, obſchon ſie, wie

Digitized by Google

gesagt, durch die Anstrengungen des Krieges und der letzten Märsche in sich sehr zusammengeschmolzen war. Reiterei läßt sich nicht so schnell ersetzen, als Fußvolk. Die Geschwader waren in drei Glieder aufgeritten, wie es durch Gustav Adolf ebenfalls schon statt der frühern tiefen Haufen eingeführt war. Auch hier gab es ein buntes Farbenspiel der Uniformen und Standarten; der Befehl, wonach die ganze Armee, mit Ausnahme der Dragoner, in Blau gekleidet wurde, ist erst von Karl dem Eilften im Jahre 1687 erlassen worden. Die Kürassiere, mit deutschen oder dänischen Pferden beritten, trugen an Schutzwaffen nur noch den Brustharnisch und die Stahlhaube, und führten außer dem etwas gekrümmten Pallasch einen Karabiner und zwei lange Pistolen. Die Dragoner auf kleinen, meist schwedischen oder jetzt auch polnischen Pferden, zum leichten Dienst, oft auch zum Gefecht zu Fuß bestimmt, waren deshalb mit Musketen ausgerüstet und hatten nur kurze Degen, welche sie abgesessen nicht hinderten. Später bildeten sie unter Karl dem Zwölften, den Kern der schwedischen Reiterei und trugen ihren Ruhm in allen Ländern; jetzt aber standen sie noch den schweren Reitern nach. Auch bei der Reiterei hatte jede Compagnie ihre eigene Standarte.

Die Reiterei des rechten Flügels commandirte der

General-Lieutenant Karl Magnus, Markgraf von Baden, welcher dem Könige in der Schlacht von Warschau das Leben gerettet hatte Unter ihm befehligte der Prinz Johann Georg von Anhalt-Dessau, dessen bereits mehrfach Erwähnung geschehen, das erste Treffen, in welchem noch ein deutscher Fürst, der später bei Fehrbellin unter dem großen Churfürsten gegen die Schweden berühmt gewordene Prinz Friedrich von Hessen-Homburg, ein Reiter-Regiment führte *). Das Dragoner-Regiment Taube stand, etwas vorgeschoben, auf dem äußern, das Leibregiment der Königin auf dem innern Flügel des ersten Reitertreffens rechter Hand, welches außerdem die Regimenter Uxland, Westgothen, Smaland, Hessen-Homburg und Baden enthielt. Das zweite Treffen rechten Flügels, zusammengesetzt aus den Regimentern Wrangel, Wittenberg, Hessen-Darmstadt,

*) Derselbe verlor später bei der Belagerung von Kopenhagen ein Bein, das er sich durch ein silbernes, wenigstens eins mit silbernen Charnieren, ersetzen ließ, wovon er den Beinamen: „mit dem silbernen Bein" führte. Bei Fehrbellin griff er gegen des Churfürsten Befehl zu früh an, was Heinrich von Kleist den Stoff zu seinem trefflichen Drama geliefert hat. Den schon ältern Landgrafen mit dem silbernen Bein hat aber der Dichter mit poetischer Freiheit als jugendlichen Helden auftreten lassen.

Digitized by Google

Böttticher, Waldeck und Magnus de la Gardie, führte der General-Major Böttticher. Zwiſchen den beiden Fuß-Regimentern in der Mitte der Schlachtordnung hielt die Leibgarde zu Pferd. Der linke Reiterflügel unter dem Pfalzgrafen von Sulzbach hatte im erſten Treffen, das der General-Major Arndtſon befehligte, die Regimenter Oſtgothen, Finnen, Aſcheberg, Lethmath und Sulzbach, im zweiten vom General-Major Beerent geführt, die Reiter von Königsmark, Croy, Unger und drei zuſammengeſetzte Geſchwader. Auch hier ſtand ein Dragoner-Regiment, das von Wittenberg, auf dem äußern Flügel der Oſtgothen etwas vorgeſchoben. Das Gepäck des Heeres in eine mächtige Wagenburg formirt, hielt hinter der Mitte des Ganzen.

Als der König mit einem verhältnißmäßig geringen Gefolge ſich der Schlachtordnung näherte, welche der Reichs-Admiral Karl Guſtav Wrangel aufgeſtellt hatte, begrüßte ihn der kriegeriſche Klang der Heertrompeten und Pauken, der Trommeln und Pfeifen; alle Fahnen und Standarten neigten ſich vor dem Kriegsherrn, welcher dann langſam die Front beider Treffen hinunter ritt, die Truppen mit ſcharfem Auge muſternd, manchem Führer ein gnädiges Wort ſpendend. Den deutſchen Fürſten, welche unter ihm Dienſte genommen, leuchtete ſein Auge mit beſonderer Gunſt

Digitized by Google

entgegen, außer den schon Genannten waren es noch drei: der junge Prinz Georg von Hessen-Darmstadt und der Sohn des regierenden Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar, Prinz Adolf Johann, welcher nach seines Vaters Tode bei der Landestheilung Eisenach erhielt, beide Prinzen hielten vor ihren geworbenen Reiter-Regimentern, endlich war noch einer von Anhalt beim Heere, Prinz Emanuel, der später zu Plötzkau residirte, was ihm als Erbe zufiel. Vorzugsweise hatte sich der Oberst Ascheberg, der sich vom gemeinen Reiter aufgeschwungen hatte, durch seine Kriegsthaten die Gnade des Königs erworben Im December des vergangenen Jahres erst zum Obersten ernannt, hatte ihm Karl Gustav seinen eigenen Degen, eine reiche Schärpe und goldene Kette, 2000 Thaler an Werth, nebst einem Rittergute von 30,000 Thalern geschenkt — letzteres allerdings im polnischen Preußen, dem eroberten Lande, das jetzt wieder gefährdet war.

Als der König beide Treffen entlang geritten war und auch der Wagenburg seine Aufmerksamkeit geschenkt hatte, ließ er das ganze Heer in getheilten Schaaren an sich vorüber ziehen. Die damalige Zeit kannte noch keine künstlichen Bewegungen oder Evolutionen, sie wären auch bei der tiefen Aufstellung des Fußvolks in sechs Gliedern, welche von einander meh-

Digitized by Google

rere Schritt Abstände hatten, nicht wohl ausführbar gewesen, Zug-, d. h. Marschordnung und Schlachtordnung, das war Alles. Die Zugordnung wurde zum Abmarsche gebildet, daher eben ihr Name — von ziehen. Es gab einfache Zugordnung, in Pelotons und doppelte Zugordnung, in Trupps, welche späterhin im Bataillon, Divisionen genannt worden sind. In der doppelten Zugordnung ließ der König sein Heer an sich vorüber ziehen; der Gleichschritt war noch nicht erfunden, Regimentsmusiken gab es nicht, die Mannschaft marschirte weder geschlossen, noch gerichtet, worauf spätere Zeiten beim Defiliren so viel Werth gelegt haben. Wie sie bei der Aufstellung mit Zwischenräumen von etwa drei Fuß, zur bequemeren Handhabung der Waffen, zum Durchziehen und Eindoubliren, stand, fest auf den gespreizten, keineswegs mit zusammengezogenen Hacken, so marschirte sie auch geöffnet, mit beliebigem Tritt; es war eben ein Heereszug, der selbst vor der Person des Königs keine gemessenere Formen annahm.

Auch setzte das Heer Karl Gustav's gleich seinen Marsch ohne weitern Aufenthalt fort. Der König überließ den Oberbefehl einstweilen dem Reichs-Admiral Wrangel und begab sich vorerst noch auf eine Reise nach Greifswald und Stralsund, um diese festen Punkte

Digitized by Google

in Augenſchein zu nehmen, für den Fall, daß der Däne unter dem Schutz ſeiner Flotte etwas gegen Pommern verſuchen ſollte. Nachdem der König aufgebrochen war, und das Heer ſeinen weitern Marſch gegen die meklenburgiſche Grenze angetreten hatte, gleich vom Muſterungsfelde aus, verlief ſich allmälig die Bevölkerung der Umgegend, welche zu dem kriegeriſchen Schauſpiele zuſammen geſtrömt war. Barnim Krockow hatte von ſeinem Sohne, welcher beim Abmarſch noch einmal von ſeinem Regimente herausſprengte, als er ſeinen Vater am Wege halten ſah, einen letzten Abſchied genommen und kehrte langſam — man hätte ſagen können, widerſtrebend nach Loſſin zurück. Bei dem Anblicke des in Schlachtordnung aufgeſtellten Heeres war ihm das alte kriegeriſche Blut in den Adern warm geworden und das Herz in der Bruſt, buchſtäblich geronnen, aufgehüpft, wie es bei einem großen, freudig überraſchenden Eindrucke zuweilen, wenn auch nur ſelten im Leben zu geſchehen pflegt. Das waren die tapfern Schaaren, dieſelben Regimenter noch, mit welchen er einſt in ſeinen Kriegsjahren Freud und Leid, Ruhm und Ehre getheilt hatte, und wenn er auch die ſchwarzen Standarten ſeines alten, livländiſchen Reiter-Regiments, vermißte, mit der todesmuthigen Inſchrift: „Ult Abrahamus vult immolare

filium. Pro Rege nostro sic nos parati sumus mori.“ (wie Abrahaun den Sohn opfern will, also ſind wir bereit, für unſern König zu ſterben) — ſo ſah er über dem Walde der Piken und den Reitergeſchwadern doch die alten ruhmreichen Feldzeichen flattern und hörte den lauten ſchmetternden Klang der Heertrompeten, denen er ſo oft zum Siege gefolgt war. Auch manchen Bekannten und Waffenbruder fand er noch in den Reihen, denn der große deutſche Krieg war ja kaum ſeit neun Jahren beendigt. Am liebſten wäre Barnim Krockow gleich wieder ſelbſt in irgend ein Reitergeſchwader eingerückt, um den neuen Feldzug, der friſche Lorbeeren verſprach, mitzumacheu; waren doch viel ältere, ja greiſe Krieger genug in den Schaaren, welche der König gegen den hinterliſtigen Dänen führte. Es hätte vielleicht nur eines Wortes von Seiten des königlichen Gaſtes in Loſſin bedurft, um ſeinen Wirth der anmuthigen Frau und Tochter und ſeinem eigenen Herde wieder für eine Weile abwendig zu machen, aber Karl Guſtav hatte dies Wort nicht geſprochen und Barnim Krockow, nachdem er von ſeinem Sohne Abſchied genommen und noch mit manchem alten Kriegsgefährten ein Wort gewechſelt hatte, ritt nach Hauſe faſt traurig geſtimmt. Erſt der Anblick ſeiner eigenen Feldmark, ſeines Hauſes und der Seinigen gab ihm

Digitized by Google

den guten Muth zurück und er sagte sich, daß er draußen nichts mehr zu schaffen habe.

Detlev war unterdessen schon von Frau Ebba, noch mehr aber von Erika umgestimmt worden, so daß er die Absicht, an demselben Tage, wo die Straße frei von ziehenden Kriegsleuten geworden, seine Heimreise wirklich anzutreten, gänzlich aufgegeben hatte. Und nun dieselbe einmal vertagt war, schien es, als ob er sich allmälig mit dem Gedanken vertraut machte, noch länger hier zu bleiben — man mußte ihn nur darin, wie Frau Ebba ihrem Manne und ihrer Tochter rieth, nicht stören, sondern jedes unvorsichtige Dreinreden vermeiden, was ihn nur zu neuer Widerspenstigkeit reizen konnte Es war, als verstehe es sich von selbst, daß er nun die weitern Begebenheiten, hier, wo man doch dem neuen Schauplatze des Krieges näher war, abwarten müsse. In Polen und Preußen war es nun stiller geworden. Der polnische Geistliche in Demmin, wie Hans Podewils berichtete, war sogar der Meinung, es werde zu einem Frieden kommen. Bei dem neuen Feinde, den der König von Schweden jetzt erhalten, bei andern, die ihm drohten, Holland und vielleicht auch Cromwell, der Protector von England — müsse er ja froh sein, mit der Republik Polen ein billiges Abkommen schließen zu können, da sich alsdann wohl

Digitized by Google

auch der Churfürst von Brandenburg hüten werde, etwas Feindseliges zu unternehmen und der Kaiser seiner Friedensliebe nach, wieder vermittelnd eintreten könne. Wolle dagegen der König voll eiserner Hartnäckigkeit mit aller Welt anbinden, so möge er zusehen, daß nicht polnische und tatarische Reiter ihm einen Besuch im eigenen Lande machten, daß nicht wiederum, wie im vergangenen dreißigjährigen Kriege kaiserliche Fahnen am baltischen Meere wehten und er am Ende, wie ein zu Tode gehetzter Eber seinen vielen Feinden erliege.

„Euer Kaplan ist ein kluger Politicus, Hans," versetzte Barnim, als Podewils diese Aeußerungen wieder erzählt hatte, „aber meinen König kennt er nicht! Frieden schließt Karl Gustav nur als Sieger, niemals aus Besorgniß"

Der treue Waffengenoß hatte nur zu sehr Recht. Frieden hat Karl Gustav als Sieger geschlossen, als er ihn aber gleich wieder brechen mußte und nun alle seine Feinde ihn bedrängten, ja auch die neutralen Mächte Europa's aus Furcht vor dem Weltbrande, der sich von Norden her sich von Neuem, wie im dreißigjährigen Kriege, zu entzünden drohte, den König bestürmten, Frieden zu schließen, da — doch wir wollen den Begebenheiten nicht vorgreifen, sie entwickeln sich rasch genug.

Digitized by Google

In fortgesetzten Gewaltmärschen rückte das Heer Karl Gustav's gegen die Grenze von Holstein vor. Der König reiste ihm nach und hatte zu Schwan noch eine Besprechung mit Herzoge Gustav Adolf von Mecklenburg, seinem Schwager, der, wie der König, mit einer Tochter des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein vermählt war. Zu Mölln am See im Lauenburgischen, erreichte Karl Gustav sein Heer wieder. Im Herzogthum Lauenburg, damals noch unabhängig unter Fürsten aus dem Hause Askanien, sächsischer Linie, regierte seit dem vorigen Jahre Julius Heinrich, der dritte Sohn von neunzehn Kindern seines Vaters, der Bruder jenes Franz Albert, welchen ein düsterer Verdacht lange Zeit fälschlich beschuldigt hatte, der Mörder Gustav Adolfs in der Schlacht von Lützen gewesen zu sein. Dem Herzoge war der Durchmarsch des schwedischen Heeres einfach nur angezeigt worden. Bei Mölln, dem Städtchen an der Steckenitz, wo Till Eulenspiegel, der lustige Gesell, begraben liegt, glaubte der König auf Widerstand zu stoßen, weil dieser Paß leicht zu vertheidigen gewesen wäre. Aber es zeigte sich kein Feind und das Heer nahte ungehindert der Grenze von Holstein.

Wo war denn aber der Däne, welcher mit solcher Zuversicht dem nordischen Löwen den Fehdehand-

Digitized by Google

ſchuh hingeworfen hatte, weil er den Augenblick für günſtig hielt, Schweden von der Höhe, welches es ſeit Guſtav Adolf gewonnen, hinabzuſtürzen und für Dänemark das alte Uebergewicht im Norden wieder zu gewinnen? Auf eine ſo blitzſchnelle Unternehmung Karl Guſtav's hatte König Friedrich allerdings nicht gerechnet. Er glaubte ihn in Polen all zu tief verwickelt, als daß es ihm gelingen könne, ſich von den Feinden, welche er dort mit ſeinen zuſammengeſchmolzenen Streitkräften bekämpfte, ſo leicht loszumachen; Dänemark hatte es vorerſt auf eine leicht zu erringende Beute, das ſchöne Land an der Nordſee, abgeſehen. Dorthin waren neun tauſend Mann unter dem Reichsfeldmarſchall Andreas Bille marſchirt, etwa ſieben tauſend Mann ſtanden in Holſtein, und zu ihrer Unterſtützung noch vier tauſend in Jütland. Außerdem hatte der König in den Landſchaften jenſeit des Sundes an der ſchwediſchen Küſte: Schonen, Halland, Bleckingen, ſo wie in Bohus, welche damals ſämmtlich noch zu Dänemark gehörten, faſt eben ſo viel Truppen, gegen zwanzig tauſend Mann aufgeſtellt, welche nur auf Befehl warteten, in Schweden einzufallen. Er ſelbſt, Friedrich der Dritte, war mit der däniſchen Flotte nach Danzig geſegelt, um dem Schwedenkönig, welcher nach ſeiner Meinung von Weſtpreußen aus nur zur See heim-

kehren konnte, aufzulauern, ihm den Rückweg zu verlegen und ihn wo möglich auf offener See gefangen zu nehmen. Auch in Holstein hatte man sich keines schwedischen Angriffs, noch weniger der Nähe des gefürchteten Königs in Person versehen. Darum waren auch keine Streifparteien in das Lauenburgische entsendet. So konnte Karl Gustav am 23. Juli ungehindert die Alster bei Fulsbüttel überschreiten. Jenseit des Flußes zeigten sich die ersten Dänen, eine Reiterschaar von 400 Pferden, welche sich mit der Kühnheit, welche ihnen eigen ist, auf die schwedische Vorhut warfen, deren Stärke sie nicht zu schätzen vermochten, dafür aber auch zersprengt, viele niedergehauen und noch mehr gefangen wurden. Das schwedische Heer rückte darauf gegen Hamburg vor, wo der König seinen Truppen nach den unerhörten Anstrengungen, welche sie bisher gemacht, in Ottensee und Umgegend einige Tage Rast gab. In dem reichen Lande that diese ungemein wohl, auch konnte man sich in Hamburg wieder mit dem Nöthigsten für den angehenden Feldzug versehen, gegen baare Bezahlung freilich nur, aber mit Geld waren die Schweden, wie ihr zeitgenössischer Geschichtsschreiber ausdrücklich sagt, trotz ihrer zerlumpten Kleidung reichlich versehen.

Von hier befehligte der König den Reichs-Admi-

Digitized by Google

ral Karl Gustav Wrangel mit einigen tausend Mann nach Bremen, um das Herzogthum von den Dänen zu befreien, während er selbst wieder aufbrach und am 3. August die Schanzen bei Kryk und Neudorf stürmen ließ. Sie wurden schlecht vertheidigt, der Feind gab schnell genug die Hoffnung auf, sich zu behaupten und ergriff die Flucht; höhere Offiziere, welche dieser wehren wollten, fielen in Gefangenschaft, so der Oberst von Benfeld, der Oberstlieutenant von Wackerbarth und Andere. Am 6 August stand der König von Itzehoe, wo sich die in Holstein verstreuten dänischen Truppen zusammengezogen hatten, es schien auf eine ernsthafte Vertheidigung abgesehen, aber als die Stadt in Brand geschossen wurde, zogen sich die Dänen zurück und hielten in Holstein so wenig, als in Schleswig Stand, sondern zogen sich, vor den Schweden langsam weichend, nach Jütland zurück. Auch die Segeberger Schanzen waren verlassen worden. Unterdessen hatte Wrangel im Herzogthume Bremen seinen Zweck erreicht, binnen vierzehn Tagen war das dänische Corps verjagt und größtentheils aufgerieben; alle festen Plätze, bis auf Bremervörde hatten dann den Truppen ihres Königs wieder die Thore geöffnet. Der Feldmarschall Bille führte die Reste seines Heerhaufens nach den Herzogthümern zurück, ließ die Völker aus der Marsch zu Wasser nach

Digitized by Google

Ripen überſetzen und faßte erſt in Jütland bei Kolding und Friedrichsodde wieder einen feſten Halt. Der letztgenannte Ort war vor fünf Jahren, alſo 1652 durch König Friedrich in eine ſtarke Feſtung verwandelt und nach ihm Friderica genannt worden, welcher Name in dem deutſch-däniſchen Kriege unſerer Tage nur zu bekannt geworden iſt. Die gefangenen Dänen wurden in eine Brigade formirt und unter dem Oberſten Reichau nach dem fernen Reval in Eſthland, welches damals, wie die andern Oſtſeeprovinzen des ehemaligen Schwertordens, mit Ausnahme des noch ſelbſtſtändigen Herzogthums Curland, der Krone Schweden gehörte, in Marſch geſetzt. Die Peſt hatte dort gewüthet und die Bevölkerung, wie die Beſatzung gelichtet, dem ſollten die gefangenen Dänen abhelfen, doch machte man ſich auch nicht viel daraus, wie der ehrliche Pufendorf, als Hiſtoriograph Karl Guſtav's, naiv eingeſteht, wenn die Peſt auch jene Gefangenen hinraffte.

Ungehindert rückte das Heer in Schleswig ein. Der alte Herzog Friedrich der Dritte war der Schwiegervater des Königs von Schweden, welchem er ſeine zweite Tochter, Hedwig Eleonora, vermählt hatte. Schleswig-Holſtein — wie viel Streit iſt ſeit der erſten Union vom 1533, als die drei Brüder aus

dem Hause Oldenburg, (dem dänischen Königshause) sich in die vereinigten Herzogthümer theilten, bis auf unsere Tage um dies Land geführt worden, wie sieht dieser Streit noch immer seiner Erledigung entgegen! Es kann uns hier nicht beschäftigen, diese verwickelten und vielbesprochenen Verhältnisse, deren Wurzeln schon in alter Zeit zu suchen sind, auseinander zu setzen. Nur so viel zum Verständniß der eigenthümlichen Stellung, in welche Herzog Friedrich gerieth, als sein Schwiegersohn, der Schwedenkönig, mit seinem, des Herzogs Lehnsherrn, dem Könige von Dänemark, im Kriege lag. Bei der Theilung, welche vor etwa hundert Jahren durch den Vertrag von Flensburg zwischen dem Könige Friedrich dem Zweiten und seinem Vatersbruder, Adolf von Schleswig-Holstein Statt gefunden hatte, waren die Herzogthümer nicht etwa getrennt worden, sondern Jeder hatte sowohl in Schleswig, als in Holstein Besitzungen erhalten nnd außerdem waren die Prälaten und die Ritterschaft, so wie einige Aemter und Striche unter gemeinschaftlicher Regierung, der sogenannten Communio regiminis, geblieben. In dieser unklaren Auseinandersetzung, vorzüglich aber in dieser letztern Gemeinschaft, lag die nie versiegende Quelle des Haders. Ueber die abgetheilten Städte und Aemter wurden zwar zwei besondere, von einander nicht ab-

Digitized by Google

hängige Landesregierungen eingerichtet, von welchen die Königliche erſt nach Hadersleben, dann nach Flensburg, endlich nach Glückſtadt verlegt wurde, die Herzogliche unverändert in der Reſidenz zu Schloß Gottorp blieb. Ueber die ungetheilten Stände und Aemter regierten aber der König und der Herzog abwechſelnd ein Jahr um das andere, von Michaelis an. Auch wurde über beide Herzogthümer jährlich ein großes Landgericht abgehalten, in welchem ebenfalls abwechſelnd der König und der Herzog das Directorium führten. Man ſieht, die Zuſammengehörigkeit von Schleswig und Holſtein war ſowohl bei jener eigenthümlichen Theilung, wie bei der Verwaltung der vereinigten Herzogthümer aufrecht erhalten worden. Aber welche Verwicklungen entſtanden, wenn der König, wie im Jahre 1651, ſeinen eigenen Krieg führte und der Herzog ſich neutral verhalten wollte! Ueberall fanden die Schweden feindliches Gebiet mit neutralem ſo gemiſcht, daß es ſich nicht unterſcheiden ließ und ſie daher in ihren Forderungen und — wir können es nicht anders nennen! Erpreſſungen gar keinen Unterſchied mehr machten. Von letztern erfuhr der König freilich nichts, er hätte ſie nicht geduldet, aber die Schule des dreißigjährigen Krieges war noch im friſchen Andenken und was auch in unſerm Jahrhundert die franzöſiſchen Marſchälle und Ge-

Digitized by Google

nergle in Deutschland erpreßt, die schwedischen im siebzehnten Jahrhundert haben sich nirgend bescheidener gezeigt. So forderte im Rendsburgischen, (das allerdings königlich war) ein schwedischer Oberst zu seinem Unterhalt täglich 313 Thaler, und was Andere darin geleistet, haben die Herzogthümer empfunden!

Während das schwedische Heer sich in Holstein ausbreitete und namentlich der königliche Antheil der Grafschaft von Pinneberg schwer heimgesucht wurde, hatte sich der König zu seinem Schwiegervater nach Schloß Gottorp begeben, wo er einige Tage im Kreise der fürstlichen Familie zubrachte. Der alte Herr regierte bereits fast fünfzig Jahre, war aber immer noch frischen und rüstigen Geistes, voll tiefer Gelehrsamkeit, die er noch immer durch Studien vermehrte, großmüthig, freigebig, mäßig, kein Kriegsheld, aber die Weltbegebenheiten mit klarem Auge verfolgend. Er hatte selbst für sein kleines Fürstenthum einmal in weiter Ferne Handelsverbindungen anknüpfen wollen und deshalb vor vierzig Jahren eine Gesandtschaft nach Persien geschickt, aber diese hatte keinen Erfolg gehabt und ihrem ersten Bevollmächtigten Otto Bruckmann, war wegen Veruntreuung der Kopf abgeschlagen worden. Der Herzog hörte von dieser verfehlten Unternehmung nicht gern reden und hatte sich seitdem an die nächsten Interessen

Digitized by Google

gehalten, ſein Land weiſe regiert, ſeine Beſitzungen, als auch ihm nach dem Ausſterben der Grafen von Schauenburg ein Theil von Pinneberg, das ihnen gehörte, zugefallen, durch Tauſch mit dem Grafen von Rantzau mehr abgerundet, hatte ihm in vertriebenen Arminianern aus Holland gewerbfleißige Einwohner zugeführt, denen er Friedrichſtadt erbaute, und ganz beſonders die Wiſſenſchaften gepflegt, wie ihm denn die Bibliothek zu Gottorp einen großen Theil ihrer werthvollen, beſonders mathematiſchen Werke verdankte. Am Hofe, als ſein königlicher Eidam erſchien, war der Erbprinz Chriſtian Albert zugegen, der ganz im Sinne ſeines Vaters erzogen war und ſpäter, als er zur Regierung gelangte, die Univerſität Kiel anlegte; außer ihm fand der König noch die beiden jüngern Schweſtern ſeiner Gemahlin, von denen die älteſte, Anna Dorothea, eben vom Kinde zur Jungfrau erblühend, ſeiner Gemahlin ähnlich und ihm darum ſehr lieb war. Es waren ein Paar friedliche und fröhliche Tage, welche Karl Guſtav auf dem Schloſſe zu Gottorp verlebte, eine erquickende Raſt vor dem gewaltigen und aufreibenden Kriege, welchem er entgegen ging. Aber mit dem klugen Schwiegervater beſprach er auch manchen von den großartigen Entwürfen, die ſeine hohe Seele füllten, und beſonders war es die Stellung,

Digitized by Google

welche Herzog Friedrich in dem ausbrechenden Kriege einnehmen ſollte, ein Gegenſtand der Erwägungen. Dieſelbe glich derjenigen, welche vor zwei Jahren der Churfürſt von Brandenburg in ſeinem Verhältniß als Lehnsmann des Königs von Polen in deſſen muthwillig heraufbeſchworenen Kriege mit Schweden hatte. Auch Dänemark hatte den Krieg angefangen, Karl Guſtav war der Angegriffene und wenn ſich der Herzog von Schleswig-Holſtein, ſein Schwiegervater, auf ſeine Seite ſtellte, konnte ihm derſelbe Preis, welchen der Churfürſt von Brandenburg erworben hatte, die Souveränetät, nämlich über ſein zu Lehn getragenes Land, nicht entgehen. Aber der Herzog war zu vorſichtig, um ſich im Voraus durch ein Verſprechen zu binden, und ſein Eidam achtete ihn zu hoch, um ihn, wie damals den Churfürſten, zu einem Bündniſſe zu zwingen, das allerdings für ihn die verderblichſten Folgen haben konnte.

Nur ein kleines Gefolge hatte den König an den herzoglichen Hof begleitet, dabei war auch der junge Krockow, ſein Pathe, welcher für die Dauer des Marſches in die unmittelbare Umgebung ſeines Herrn gezogen worden war. „Sorge nicht!“ hatte der König zu ihm geſagt. „Wenn es zur Action kommt, werde ich Dich nicht zurückhalten. Für das Erſte halten ſie

mir nicht Stand. Friedrichsodde wirſt Du als Reitersmann nicht ſtürmen helfen —"

„Warum nicht?" war Karls Antwort geweſen. „Euer Majeſtät geben nur dem Leibregiment der Königin Erlaubniß dazu, dann wollen wir dem Fußvolke den Weg zeigen!"

Das hatte dem Könige wohl gefallen und als er von Gottorp aufbrach, wo ſich Krockow auch ſehr wohl befunden und beſonders der kleinen ſechsjährigen Prinzeſſin Auguſta Maria ſich dienſtfertig bewieſen hatte, kam der Monarch wieder auf Friedrichsodde gegen ſeinen Pathen, der neben ihm reiten mußte, zu ſprechen. Die Feſte war ihm wichtig, nach ihrer Einnahme hoffte er nach der Inſel Fünen überſetzen zu können, weil hier der kleine Belt, welcher dieſelbe von Jütland trennt, nur etwa 2000 Schritt breit iſt. Wohl wußte der König, daß die Stadt vor Kurzem mit neuen Feſtungswerken verſehen und mit alten verſuchten Truppen beſetzt war, aber er glaubte die erſteren nicht ſtark genug, um einem entſchloſſenen Sturme widerſtehen zu können und wußte, daß ſeine eigenen Krieger ſich mit jeder Uebermacht maßen. Hatte er doch bei Warſchau in Verbindung mit den Brandenburgern, Achtzehntauſend gegen Hunderttauſend, den glorreichen Sieg erfochten!

Digitized by Google

„Willst Du mit stürmen, so sei's!“ sprach der König freundlich zu seinem Pathen. „Du kannst Dich einer Brigade anschließen, meine Reiterei will ich freilich nicht gegen Schanzen und Bollwerke anreiten lassen.“

Am 25. August erschien das Heer vor Friedrichsodde. Sechstausend Dänen, lauter Kerntruppen, bildeten die Besatzung, und der Reichs-Feldmarschall Andreas Bille hatte nach seinem Rückzuge aus Bremen selbst den Befehl in der Festung übernommen. Der König fand bei der Recognoscirung die Werke stärker, als er sie vermuthet hatte, sieben ganze und zwei halbe Bastione. Dennoch wurde der gewaltsame Angriff beschlossen, aber zwei schwedische Batterien, welche den Sturm vorbereiten sollten, erlagen gleich Anfangs dem überlegenen Feuer der Dänen und der König gab den Gedanken auf. Es waren ihm auch Nachrichten zugegangen, welche es ihm unrathsam erscheinen ließen, auf diesem Kriegsschauplatze, unbekümmert um das, was auf dem andern und unmittelbar in seinem Rücken vorging, allzu hartnäckig zu verbleiben. In Polen und Preußen stand es mißlich, Krakau war in diesem Augenblicke wahrscheinlich schon an Hatzfeld verloren, ein zweites österreichisches Heer unter Montecucolli marschirte gegen Preußen, um den Pfalzgrafen, des Königs Bruder, in Verbindung mit den Polen zu bedrän-

Digitized by Google

gen. Der Churfürst von Brandenburg hatte zwar noch nichts Feindseliges unternommen, aber er stand im Begriff seinen Frieden mit Polen zu machen und konnte dann in Schwedisch-Pommern einfallen, auf welches er seine Ansprüche, trotz der Entschädigung, die er im westphälischen Frieden dafür erhalten, noch nicht aufgegeben hatte.

Unter diesen Umständen beschloß der König, sein Heer vor Friedrichsodde ein Lager beziehen und Verstärkungen abwarten zu lassen, ehe es zu einem ernstlichen Angriff auf die Festung schritte, für seine Person sich aber nach Wismar zu begeben, um Deutschland und „dem polnischen Wesen" näher zu sein und seine Entschlüsse nach Maßgabe, wie sich die Verhältnisse entwickeln würden, schneller fassen zu können. Der General-Lieutenant und Reichs-Admiral Wrangel sollte den Oberbefehl in Jütland führen. Gleichzeitig wurde die Flotte, welche unter Claus Bjelkenstjerna bei Gothenburg lag, zum Ablaufen befehligt, um die dänische wo möglich zu schlagen und dann für eine Landung in Fünen bereit zu sein. Der König von Dänemark war nämlich, als ihn die überraschende Nachricht von dem Einbruche Karl Gustav's in Holstein getroffen, schnell mit seiner Flotte von Danzig heimgekehrt und hatte sich auf das Schloß Friedrichsburg be-

Digitized by Google

geben, um von dort die Vertheidigungsmaßregeln zu leiten.

„Willst Du mich nach Wismar begleiten, mein Sohn?“ fragte Karl Gustav seinen Pathen, als er seine Abreise beschlossen hatte. „Ich möchte Dich mit einem Schreiben an den Commandanten Mardefeld vorausschicken.“

„Eure Majestät haben über mich zu befehlen,“ erwiederte Krockow, „aber wenn mein gnädiger Herr mich fragt, so kann ich nur bitten, daß ich die Erlaubniß erhalte, bei meinem Regiment wieder eintreten und im Felde bleiben zu können.“

„Meinst Du, wir werden dort auf der faulen Bärenhaut liegen?“ entgegnete der König. „Bald genug werden uns fremde Gäste in unserm Hause einen Besuch machen und es könnte vielleicht ein Stück Arbeit kosten, sie wieder hinauszuwerfen Ich glaubte, Dir damit einen Gefallen zu thun, daß Du Deiner Heimat näher wärst, und in der Stunde der Noth helfen könntest — indessen, wenn Du lieber hier bleibst, wo Du sicherer auf Kriegsarbeit rechnest, so will ich Dir Deine Bitte gewähren.“

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Polen.

Von der Gefahr, welche der König gegen seinen Pathen angedeutet, hatte man in Pommern keine Ahnung und doch war sie bereits ganz nah. Das Vertrauen auf den Helden, welcher die Geschicke seiner weiten Lande leitete, war so groß, daß man nicht im Entferntsten daran dachte, seine Feinde könnten wagen, ihm auch einmal Gleiches mit Gleichem vergelten und wie er sie heimgesucht, so ihm in sein Gebiet zu fallen. Hans Podewils wurde förmlich in Lossin verlacht, als er mit diesem Gedanken, welchen seiu polnischer Kaplan gegen ihn ausgesprochen hatte, dort zum Vorschein kam. Barnim sowohl, als der ehrliche Detlev, neckten ihn

Digitized by Google

mit seinen polnischen Orakel, auf das er blind vertraue und riethen ihm, sich lieber gleich mit Weib und Kindern hinter die festen Wälle von Stralsund zu flüchten, da Demmin mit seiner schwachen Besatzung und dem alten Commandanten Virok doch keinen ausreichenden Schutz gewähren möchte. Er hörte sie gutmüthig an und sagte: „Lacht nur! Es soll mich freuen, wenn's anders kommt."

„Sind denn die Streifpartheien, von denen Ihr einmal erzähltet, daß sie dem Kurfürsten von Brandenburg in seine Mark gefallen, jetzt wieder abgezogen?" fragte Frau Ebba, welche seinen Worten doch einige Wichtigkeit beilegte.

„Das weiß ich nicht, Frau Nachbariu" antworte er. „Vielleicht, — so sagt wenigstens mein Orakel ihr Herren! — vielleicht marschiren sie jetzt als gute Freunde durch die Mark oder durch Hinterpommern, um uns zu besuchen."

Die Brüder lachten zwar jetzt nicht mehr, aber sie wollten von dieser Annahme nichts hören. Erst als Podewils sich verabschiedet hatte und Frau Ebba ernsthaft die Möglichkeit, daß er dennoch Recht habe, vertheidigte, ging ihr Gemahl darauf ein, sie mit allen Gründen, an die er fest glaubte zu wiederlegen; sie liefen freilich darauf hinaus, daß des Königs gefürchte-

Digitized by Google

ter Name daß beste Defensionswerk für das sonst wehrlose Land sei. Detlev aber behauptete, daß wenn auch sein Kurfürst Frieden mit den Polen mache, er deßhalb nicht den Spieß umkehren seinen bisherigen Bundesgenossen, mit welchem er Ruhm und Vortheil erstritten, ein offener Feind sein und fremden Partheien, um den König zu beschädigen, den Durchzug durch sein Land gestatten werde. Frau Ebba konnte sich auf Alles, was sie hörte nicht beruhigen und Barnim bemerkte noch beim Schlafengehen, daß er Erik Slange's tapfre Tochter wie sie der König genannt, heut gar nicht wieder erkenne. „Wir liegen ja auch nicht an der Gränze" schloß er, „und wenn sie ja, was ich gar nicht glaube, einen Einfall machen sollten, so würde das Gerücht sich so schnell mit dem Schrecken und der Angst über das Land verbreiten, daß wir immer noch Zeit hätten, unsere Vorkehrungen zu treffen."

„Und welche Vorkehrungen würden das sein?" fragte sie.

„Kannst du zweifeln?" entgegnete er. „Die Sturmglocken ziehen im ganzen Pommerlande, aufsitzen die Ritterschaft und das Gesindel aus dem Lande schlagen! Meinst du, wir würden uns wieder eine solche Schmach bieten lassen, wie des Braunschweiger Erich's Durchzug vor hundert Jahren? Seitdem sind die Pommern

Digitized by Google

erſt aufgerüttelt worden und wer mit uns anbinden will mag nur kommen!"

Ebbas Augen leuchteteten von neuem Muthe beſeelt auf, die Zuverſicht ihres Gatten hatte ſich ihr mitgetheilt und ſie ſuchte heut nur nochmals das Kämmerlein ihres Kindes, um Erika, deren Beſorgniß ſie wohl in ihren Zügen geſehen hatte, zu beruhigen, ehe ſie ſich zu friedlichen Schlummer niederlegte.

Wenn Barmin darauf vertraute, daß ſich die Nachricht von einem feindlichen Einfall ſchnell wie ein Heidefeuer über das ganze Land verbreiten werde, ſo hatte er nicht gekannt, was ſchneller iſt, als ſelbſt der Schrecken, der vor ihm herläuft. In der Nacht, welche dieſem Tage folgte, wurde der alte Wächter zu Loſſin, als er in der erſten Stunde nach Mitternacht ſeine Runde machte, auf einen Feuerſchein aufmerkſam, welcher in der Richtung gen Morgen den Himmel röthete — es war aber zu fern, als daß er hätte Lärm machen und die Loſſiner zum Löſchen und Retten eilen ſollen, ſo bedauerte er nur die vom Brande Heimgeſuchten, und befahl ſie dem Schutze Gottes Aber bald darauf ging in derſelben Richtung ein zweites Feuer auf und der Wächter fühlten ſich nun verpflichtet wenigſtens den Vogt zu wecken und mit ihm zu berathen, wo es eigentlich ſein könne, und ob es möglich ſei,

etwas zu thun. Ihre Meinungen gingen aber auseinander, Feuer bei Nacht täuscht sehr und Jeder rieth auf verschiedene Dörfer die aber doch zu weit entfernt waren, um sich zum Beistande aufzumachen. Gegen Morgen endlich erschreckte den Wächter ein drittes Feuer, das um doch viel näher schien und er stand jetzt nicht länger an, im Herrenhofe Lärm zu machen. Als der Schloßherr draußen erschien, wo er die Feuersbrünste, deren erste jetzt matter wurde, übersehen konnte, zuckte es ihm doch, wie ein Schreck, durch die Glieder, das konnte kein zufälliges Zusammentreffen sein — er dachte an das Gespräch von gestern und sein an die Wahrzeichen eines Verheerungskrieges gewöhntes Auge konnte sich der Überzeugung nicht verschließen, daß hier wohl das Unheil, das er kürzlich noch verlacht hatte, im raschen Anzuge sei. Über den Ort, wo die dritte und nächste Feuersbrunst wüthete, stritten sich zwar die Leute immer noch, auch der Gutsherr war darüber nicht mit sich einig, er beschloß aber, selbst auf Erkundigung auszureiten und befahl, unterdessen ein Paar Wagen anzuspannen, um wenn er zurückkehre, sogleich bereit zu sein, Frau und Kind und seine beste fahrende Habe, wenn es nöthig sein sollte, in Sicherheit zu bringen. Dann wollte er die Sturmglocke ziehen lassen und versuchen, den mannhaften

Digitized by Google

Widerstand gegen fremde Gewalt, von dem er gestern gesprochen hatte, in's Werk zu richten. Detlev, welcher unterdessen auch erschienen war, erklärte, ihn begleiten zu wollen, aber Barnim bat ihn, zum Schutze und Rath bei seiner Frau zurückzubleiben. Ebba, zu der er sich dann begab, hatte sich schnell angekleidet und wollte von einer Flucht nichts wissen. „Wo Ihr bleibt mein lieber Herr, da ist auch mein Platz!“ sagte sie. „Schickt mich nicht wieder heim, wie einstmals aus dem fernen Thüringen — jetzt ist dazu kein Grund. Sollen wir die armen Leute, die doch auf ihren Herrn vertrauen, ihrem Schicksal überlassen?“

„Ebba, Du kannst hier nichts helfen;“ erwiederte Barnim ernstlich. „Ich werde freilich auf meinem Platze bleiben und Lossin, meinen Herd vertheidigen, aber Ihr und das andere Frauensvolk mußt fort nach Demmin. Rede mir nichts weiter, es ist mein Wille. Packe ein, was Du retten willst, aber ich denke noch immer es wird der Feind nicht sein, also verliert den Kopf nicht. Sobald ich sichere Nachricht habe, bin ich wieder hier.“ Er hatte schon einen Fuß im Steigbügel, als er das sagte, nickte seiner Tochter noch zu, welche eben auch in großer Angst auf der Treppe erschien und sprengte in den grauenden Morgen hinaus. Im Hofe, wie im Dorfe herrschte die gewaltigste Aufregung, die

Digitized by Google

Leute schrieen und liefen durcheinander, Alles war rathlos. Malte, Herr Detlev's Knecht, hatte auf eigene Hand beide Pferde gesattelt und verlangte von seinem Herrn die, weil es noch Zeit sei, ungesäumte Abreise, ohne zu bedenken, daß die Richtung derselben vielleicht rettungslos dem Verderben, das er fliehen wollte, in die Hände führte. Der alte Herr schalt ihn tüchtig aus und verwarf sein Ansinnen. Über seine Schägerin konnte er nur seine Freude haben. In der allgemeinen Bestürzung, die sich bis jetzt nur auf unbestimmte Befürchtungen gründete behielt sie fast allein die ruhige Besonnenheit. Dem Befehle ihres Herrn gemäß, der noch nie so entschieden zu ihr gesprochen hatte, packte sie Werthvolles und Nöthiges ein, für den Fall, daß sie Lossin verlassen müsse, wie er es bestimmt, aber sie übereilte nichts und sprach Allen, die ihr nahten und bei ihr Rath und Trost suchten, guten Muth ein, vorzüglich ihrem Kinde, das bis jetzt in ahnungsloser Sicherheit gelebt hatte und nun auf einmal aus ihrem Frieden aufgeschreckt war. Detlev stand ihr bei, soviel er konnte, und es gelang ihm auch, Erika soweit zu beruhigen, daß sie mit Vertrauen auf die Rückkehr ihres Vaters harrte, mit welchem vielleicht die Nachricht kam, daß all' die Angst und Noth ohne Grund gewesen sei.

Unterdessen war es heller Tag geworden und

Digitized by Google

Frau Ebba trat wieder einmal auf die Freitreppe hinaus um auch im Hofe, wo ſich der erſte Aufruhr gelegt hatte, zum Rechten zu ſehen. Da hörte ſie vom Eingange des Hofes her donnernden Hufſchlag und erkannte mit freudigem Herzen das Pferd ihres Gemahls, aber gleich darauf, durchzuckte ſie ein tödlicher Schreck: das Pferd kam im wildeſten Lauf in den Hof gerannt, aber ſein Sattel war leer und hing auf einer Seite, die Steigbügel flogen auf und ab und ſchlugen die Flanken des erhitzten Thieres, das grade vor den Stall lief und dort von den herbeigeeilten Knechten angehalten wurde. Auch Frau Ebba eilte hinüber — ihr Herz erſtarrte, als ſie jetzt ſah, daß das Pferd mit Blut bedeckt war! Ihr Herr — was war mit ihm geſchehen? Er lag vielleicht hülflos — wo ſollte ſie ihm ſuchen? Die Knechte jammerten und waren rathlos, aber ſchon hatte die Frau, deren Muth im Unglück ſich bewährte, ihre Faſſung wieder gewonnen und mit ſcharfen Auge erkannt, daß das Blut, von welchen das Pferd überſtrömt war, von einer Wunde kam, welche das Thier am Halſe trug, unverkennbar eine Schußwunde. Der Sattel, die Seite, waren frei von Blut — es war, Gott ſei Dank! nicht das des Reiters! Sie ordnete daher ſchnell an, was geſchehen konnte. Zwei Knechte wurden ausgeſchickt, die Hufſpur des Pferdes rückwärts

Digitized by Google

zu verfolgen, der Schäfer wurde geholt, um für das verwundete Thier zu sorgen, das wahrscheinlich noch die Kugel im Halse trug. Ebba, in schwerer Besorgniß zwar noch, aber doch von Hoffnung neu erfüllt, kehrte mit ihrer Tochter die voll Todesangst, als sie die Kunde vernommen, der Mutter nachgeeilt war, in ihr Zimmer zurück, um in Geduld und mit Gebet zu erwarten, was die nächsten Stunden bringen würden. Der Schwager Detlev, welcher auf seine eigene Hand, wenn auch nur zu Fuß, vorher ausgegangen war, und darüber den erschreckenden Vorfall versäumt hatte, stellte sich nnn ebenfalls wieder ein und rieth, die Wagen vorfahren und aufladen zu lassen: nach seiner Meinung war Barnim in einen feindlichen Hinterhalt gefallen oder sonst auf eine Streifparthei gestoßen, welche auf ihn geschossen hatte, das Pferd das getroffen worden, mochte wohl gestürzt sein und seinen Reiter, der mit Gottes Hilfe hoffentlich unversehrt geblieben, mit zu Falle gebracht haben, dann war es gewiß aufgesprungen und fortgelaufen. Daß es weither gekommen, bewies, daß man den Schuß hier nicht gehört hatte, er vor dem Dorfe hatte angestrengt hinausgeschaut und gehorcht und nichts der Art vernommen. Also konnte Barnim, auch wenn er im glücklichsten Falle nicht in Feindeshand gerathen war, nicht frühzeitig genug zurückkommen,

Digitized by Google

um den Befehl zur Ausführung seiner vorbereiteten Maaßregeln zu geben, und es schien rathsam, nicht darauf zu warten, sonst könnte es leicht zu spät werden. Demmin war ja auch nicht aus der Welt und wenn Alles sich glücklicherweise als blinder Lärm erwiese, konnte man bald wieder fröhlich heimkehren.

Frau Ebba wollte jedoch nicht auf eigene Verantwortung in die feige Flucht, wie sie es ziemlich freimüthig nannte, willigen, war vielmehr entschlossen in Begleitung eines treuen Knechts ebenfalls auszugehen, um das Schicksal ihres Herrn zu erforschen: es litt sie nicht länger im Hause, sie glaubte, pflichtvergessen zu sein, wenn sie hier unthätig verharre. Aber in dem Augenblicke, wo sie das aussprach, war es schon zuspät, auch dazu.

Im Dorfe entstand ein wüstes Geschrei, welchem bald Jammerlaute folgten — Die Sturmglocke schlug an, aber zwei Klänge nur, dann verstummte sie wieder. Und ehe man im Herrenhofe sich besinnen konnte, sprengten auch hier schon einige fremde Reiter in nie gesehener bunter Tracht, auf kleinen schlanken Pferden ein, welche tobend in unbekannter Sprache das in die Ställe und Gebäude fliehende Gesinde anschrieen. Vom Fenster des Wohnzimmers aus, wo die Frauen mit den alten Herrn Detlev zusammen waren, konnte man die Fremden heranjagen sehen, Detlev, ohne ein Wort zu sagen, wollte ihnen furchtlos entgegen gehen, aber Ebba hielt ihn zurück.

Digitized by Google

„Was wollt Ihr thun? Was könnt Ihr helfen?“ rief sie. „Wollt Ihr Euch Mißhandlungen aussetzen? Bleibt hier! Laßt mich mit ihnen reden! Einer Frau werden sie nichts thun. —“

„Wo denkt ihr hin, Schwägerin!“ entgegnete er und machte sich von ihrer Hand los „Ich müßte mich ja vor meinen Bruder und vor mir selber schämen!“ Er eilte hinaus, aber sie folgte ihm.

Draußen waren schon ein Paar von den fremden Reitern abgesprungen und hatten ihre Pferde den Andern zu halten gegeben, sie stürmten mit gezogenen krummen Säbeln die Treppe hinauf und schrieen den alten Krockow mit wilden Geberden an. Was sie riefen, verstand er nicht, er fragte sie deutsch: was sie wollten und was sie hier zu thun hätten. Da faßte ihn Einer, ein kleiner Mensch mit zwei spitz herabhängenden Bartzöpfen, an die Brust — aber Herr Detlev warf ihn mit einer so festen pommerschen Faust zurück, daß er wie ein Ball die Treppe hinabkugelte und selbst seine Gesellen in ein lautes Gelächter ausbrachen. Ehe er sich aufraffen und wüthend mit der geschwungenen Klinge den ihm angethanen Schimpf rächen konnte, hatte auch Detlev schon seinen mächtigen Degen gezogen, und sich breit vor die Thür des Hauses gestellt, als wolle er dieselbe und die Frau welche hinter ihm sicht-

Digitized by Google

bar wurde, auf jede Gefahr hin vertheidigen. Der kleine Menſch, welchem beim Treppenſturz die viereckige Mütze von dem grauen geſchorenen Kopfe gefallen war, riß fluchend und zeternd ein langes Fauſtrohr aus dem reichverzirten Paß, der ſeinen Rock umgürtelte und feuerte blind auf den alten Edelmann, aber in der Wuth ſchoß er fehl, die Kugel ſchlug hoch über deſſen Kopf in die Mauer. Jetzt wäre Detlev jedoch unrettbar verloren geweſen, wenn nicht in demſelben Augenblick ein donnernder Anruf die Mordgeſellen verſcheuchtert hätte: ſie wandten ſich um und ſahen den Prächtiggekleideten, welcher an die Treppe ſprengte und ſich raſch vom Roſſe ſchwang, während der ganze Hof ſich mit Reitern füllte. Ein zweiter kurzer Befehl des jungen, reichgekleideten Mannes und die wilden Kriegsleute, welche Detlev's Leben bedroht hatten, zogen ſich von der Treppe zurück, welche er nun langſam hinaufſtieg. In gebrochenem deutſch fragte er den alten Edelmann ob er der Gutsherr ſei und als dieſer ſich als deſſen Bruder zu erkennen gab, der in ſeiner Abweſenheit hier ſein Recht vertrete, befahl der Fremde ihm Quartier zu geben, ſeine Leute würden ſich ſchon ſelbſt Unterkunft verſchaffen. Frau Ebba trat unterdeſſen vor, bleich zwar und noch erſchüttert von dem, was ſie eben erlebt hatte, aber doch gefaßt und muthig. Sie bat

den fremden Officier um Schonung für ihre Dorfbewohner. Er verneigte sich mit höflicher Sitte vor der Dame, gab aber nur eine unbestimmte Antwort — von Schonung wußte dies wilde Volk, das er befehligte, wohl nicht viel und Ebba war ja selbst ein Kind des Krieges, den sie in seiner furchtbarsten Gestalt kennen gelernt hatte; ihr sank das Herz und sie lud den Fremden mit einer stummen Handbewegung ein, ihr Haus zu betreten, wo er, daß fühlte sie, bald sich als Herr gebehrden werde. Er rief von der Höhe der Treppe noch seinen Reitern, welche in gedrängter Schaar mitten im Hofe hilten, und begehrlige Blicke nach dem stattlichen Gebäuden warfen, einige Worte des Befehls zu, worauf sie, wie Detlev als er schon seiner Schwägerin und dem Fremden folgte, noch einmal zurückschauend bemerken konnte, absaßen.

„Wo ist der Mann?“ fragte der Pole, sein dunkles, feuriges Auge auf die Frau heftend, welche ihm die Thür des Zimmers öffnete.

Der Anklang von Hohn welchen Frau von Krokow in seiner Frage zu hören glaubte, verletzte sie schmerzlich.

„Die Eurigen werden ihn wohl erschossen haben!“ rief Sie mit einem bittern, ergreifenden Tone.

In den Augen des Fremden leuchtete ein Blitz

auf, er erwiederte nichts, sondern trat in die Stube, wo er sich umsah und übermüthig seine Mütze sammt Handschuhen auf den Tisch warf. „Ich bin doch hier beim Herrn von Krockow?“ fragte er. Detlev bejahte es und setzte zur Erklärung der Worte seiner Schwägerin noch hinzu, daß der Gutsherr ausgeritten gewesen, um Erkundigung über die Feuerzeichen, die sich in der Nacht bemerkbar gemacht, einzuziehen, daß aber nur sein Pferd und zwar mit einer Schußwunde im Halse zurückgekommen sei, so daß die Familie um den Vater in der größten Besorgniß schwebe.

„Vater?“ wiederholte der Pole, welcher die ganze Erzählung mit geringschätziger Miene angehört hatte und nur diese Worte verstanden zu haben schien. „Ist Sohn im Hause?“

„Der Sohn ist nicht mehr daheim,“ erwiederte Detlev, von der hastigen Frage verwundert.

„Sohn ist Soldat, Officier beim feindlichen Heere?“ rief der Fremde. „Ganz recht, ich bin ganz richtig. — Nun, Frau von Krockow, ich bleibe mit meinen Reitern hier. Sorgt für uns.“

Ebba war an der Thüre stehen geblieben, sie verschmähte es, sich auf weitere Erörterungen einzulassen — der Gewalt konnte sie keinen Widerstand entgegensetzen, wenigstens hoffte sie, durch die Anwesenheit des

Digitized by Google

Officiers, welcher trotz seiner Jugend nach dem Einfluß, den er auf die ersten Eindringlinge geübt, einen hohen Rang zu bekleiden schien, vor roher Gewaltthat geschützt zu sein, ihre ganze Seele aber schwebte noch in tödtlicher Besorgniß um das Schicksal ihres Gemals und sie mußte sich um jeden Preis darüber Gewißheit verschaffen. Mit einer leichten und vornehmen Verbeugung verließ sie das Gemach und ihr Schwager wollte ihr folgen, aber der Pole rief ihn noch einmal zurück, ziemlich herrisch.

„Bleibt da!“ sagte er. „Ich habe noch mit Euch zu reden.“

„Ich aber keine Lust dazu, junger Mann,“ erwiederte Detlev, indem er seine mächtige Gestalt aufrichtete und auf den viel kleinern, schmächtigen Polen mit einem grollenden Blicke herab sah.

Der Pole zuckte augenblicklich nach dem reich mit Steinen besetzten Griffe seiner krummen Karabella, worauf auch der alte pommer'sche Edelmann seine schwere braune Faust an den Degen legte.

„Ich denke,“ sagte er, „daß man bei Euch auch einige Achtung vor grauen Haaren hat.“

Der Pole lachte kurz auf und ließ seinen Säbel los. „Denkt lieber daran, daß Ihr in meiner Gewalt seid,“ erwiederte er. „Ihr und Alle, welche in diesem

Digitized by Google

Hause leben!" Er sagte das in seinem gebrochenen, fremdartig betonten Deutsch, welches aber vollkommen verständlich war, auch ohne den drohenden Blick seiner schwarzen Augen, mit welchem er diese Worte begleitete — „Ist die Frau wirklich allein im Hause?"

„Bis ihr Mann hoffentlich wieder kommt, ja!" bestätigte Detlev, welcher es für unnöthig hielt, der Tochter zu erwähnen.

„Sohn ist heimgekehrt — ich weiß es!" rief der Pole.

„Ja wohl — nun aber wieder beim Heere! Kennt Ihr den Sohn?" fragte Detlev verwundert.

Der Fremde schüttelte stolz und verächtlich den Kopf; offenbar hatte er es nur auf den schwedischen Officier bei seiner Frage abgesehen, den er hier gefangen zu nehmen gehofft. Detlev gewann es nun, seiner Schwägerin zu Liebe, über sich, dem Polen Menschlichkeit und Schonung gegen Unschuldige an das Herz zu legen.

Wiederum lachte dieser auf, daß unter seinem dichten, aufgestutzten Bärtchen die weißen Zähne zwischen den übermächtig aufgeworfenen Lippen hindurchblinkten. — „Schonung!" rief er. „Haben Eure Leute Schonung in Polen bewiesen? Unsere Väter und Kinder waren auch unschuldig!" Ein wilder Haß sprühte aus seinen Augen und entstellte in diesem Moment die Züge seines sonst schönen, jugendlichen Antlitzes.

Digitized by Google

Da fühlte der ehrliche Detlev, daß nichts zu hoffen war und mit schwerem Herzen ging er hinweg, jetzt nicht mehr aufgehalten. Er suchte seine Schwägerin auf, nicht um ihr mitzutheilen, was ihn mit Bangigkeit für sie und die Ihrigen erfüllte, sondern um sie nach Möglichkeit zu beruhigen und ihr zur Seite zu stehen, wo es irgend möglich war. Sie empfahl ihm nur ihr Kind, daß er bewachen möge, wie dessen Schutzengel, damit ihr stilles Kämmerlein den Friedensbrechern entzogen bleibe, für sich selbst hatte sie keine Furcht, sie wußte, daß ihr und den armen Leuten im Dorfe Schlimmes drohte, denn, was sie in ihrer Jugend in deutschen Landen Aehnliches mit eigenen Augen gesehen und nur selten bei ihres Vaters Kriegen durch ihre Bitten abgewendet hatte, lebte ihr noch unvergessen in der Erinnerung — aber das Schlimmste hatte sie doch schon erfahren, der Gemal und Beschützer war ihr geraubt und sie kündigte dem Schwager an, daß sie jetzt dennoch hinaus wolle, ihn zu suchen. Die Knechte, welche sie ausgeschickt hatte, waren noch nicht zurückgekehrt, vielleicht aus Furcht im Walde versteckt geblieben — so mußte sie selbst hinaus und wär's allein, wenn Keiner vom Gesinde den Muth hatte, sie zu begleiten, wozu sie Niemand zwingen wollte! „Ihr nicht, Schwager, setzte sie lebhaft hinzu,

Digitized by Google

als sie in seiner Miene las, was er sagen wollte. „Ich weiß, Ihr thätet das mit Freuden — aber wer schützt mein Kind? Laßt mich nur, Gott ist ja über mir!“

Sie hatte Anstalten getroffen, so gut sie konnte, die fremden Gäste zufrieden zu stellen. Unterdessen war ein Theil derselben, auf einen Befehl, den der junge Officier ihnen aus dem Fenster zugerufen hatte, wieder aufgesessen und vom Hofe hinweg geritten, aber freilich nicht weit, sondern in das Dorf, das rettungslos ihrer Willkühr Preis gegeben war. Nur vor den Flammen blieb es gesichert — wenigstens so lange, als es der Horde belieben werde, hier zu verweilen. Der jugendliche Befehlshaber schien sich im Schlosse auf längeres Bleiben einzurichten. Er nahm von den vordern Zimmern, wie von seinem Eigenthume Besitz, machte es sich bequem, ließ von den „Pacholzen,“ wie er seine Knechte rief, die Handpferde, deren sie mehrere mit sich führten, abladen und sein ansehnliches Gepäck in das Schloß tragen und nahm Speis und Trank an, das ihm ein Diener des Hauses brachte. Die zurückgebliebenen Reiter hatten mittlerweile ihre Pferde in die Ställe eingezogen, und Alles hinausgeworfen, was ihnen dabei im Wege stand — vom Schloßgesinde ließ sich aus Furcht Niemand blicken, der ihrem Treiben gewehrt hätte; so lief denn brüllendes Vieh auf

Digitized by Google

dem Hofe umher, und Einer aus der wilden Rotte — es war der kleine Graukopf mit den langen spitzigen Bartzöpfen, welchen Herr Dettlev die Vortreppe hinab geworfen hatte, machte sich schon den Spaß, auf die schönste Kuh zu schießen. Der Knall, welcher unter der menschlichen und thierischen Bevölkerung des Schlosses einen großen Schrecken verursachte und von den Genossen des Schützen mit lautem Jubel begrüßt worden, war aber kaum gefallen, als an dem offenen Fenster des Erdgeschosses der Anführer der Polen erschien und durch ein donnerndes Wort der Lustigkeit ein schnelles Ende machte. Die Feuerröhre, welche schon von mehreren Seiten gespannt worden waren, um das Vergnügen des Zielschusses auf Kühe, Gänse und Enten fortzusetzen, wurden wieder in Ruh gebracht, die Reiter sahen jedoch finster aus und murrten unter einander. Da trat der Anführer aus der Thüre und kam rasch die Treppe hernieder, auf den Trupp zu, der vor der Stallthüre stand.

„Wer hat geschossen?“ fragte er mit scharfer Stimme.

„Ich, Herr Tenczynski!“ erwiederte der kleine Mann trotzig, indem er unter seinen dicken Augenbraunen empor einen bösen Blick auf den jungen Mann warf.

„Habe ich nicht jeden Unfug verboten?“ rief

dieſer, zornig über das Benehmen des Widerſpenſtigen.

„Mir haſt Du nichts zu befehlen, ich bin Towarſzyſz des hochgebornen Wojewoden von Rußland, und ein Edelmann wie Du!“ war die Antwort, welche jedoch einen augenblicklichen Schlag in das Geſicht zur Folge hatte.

Wüthend rieß der Geſchlagene ſeinen Säbel aus der Scheide und griff den Beleidiger an, dieſer war aber auf ſeiner Hut geweſen und hatte ſchnell auch ſeine Waffe gezückt; es erfolgte ein kurzes, hitziges Gefecht, welches damit endigte, daß der Towarſzyſz des Wojewoden von Rußland von einem Kopfhiebe getroffen zu Boden taumelte.

„Sorgt für ihn!“ ſagte der Führer, welcher von Jenem Herr Tenczynski genannt worden war, zu den Polen, die ſchweigend dem Zweikampfe zugeſchaut hatten. Sein Geſicht war noch von der Aufregung geröthet, er ſenkte den Säbel in die Scheide und ſein Auge flammte über die Genoſſen hin, welche mit finſtern Geberden ſeinem Befehle Folge leiſteten. Es konnte ihm nicht entgehen, daß hier viel Gährung vorhanden war und es nur eines geringen Luftzuges bedurfte, um den glimmenden Funken der Widerſetzlichkeit in lichten Brand auflodern zu laſſen. Doch kümmerte

er sich wenig darum; er trat hinzu, während sie den Verwundeten, der schon wieder zur Besinnung kam, aufhoben und die Hiebwunde, die ihn getroffen hatte, untersuchten; sie war nicht gefährlich, wie sich Tenczynski überzeugte und er sagte mit gemäßigtem Tone: „Wascht ihn ab und verbindet ihn!“ Dann wandte er sich mit einer raschen Bewegung um und wie sein Auge dabei die Front des Schloßgebäudes überflog, wurde es von einer lieblichen Erscheinung an einem der obern Fenster überrascht, die aber sogleich, als sie sich bemerkt sah, verschwand. Es war ein junges, schlankes Mädchen gewesen, das weit vorgeneigt demjenigen, was sich vor ihren Augen auf dem Hofe begab, zugeschaut hatte. Der Pole hatte sie mit scharfem Blicke in ihrer ganzen Gestalt erkannt und einen Moment gestutzt — ein plötzlicher Gedanke schoß, wie ein Brandpfeil, durch seine Seele: das war die Tochter des Hauses! Wie nun — —? Ein dämonisches Leuchten flackerte unheimlich in seinen schwarzen Augen auf, um seine Lippen zuckte ein feindselig bitteres Lächeln. Erika war vom Fenster ganz zurückgetreten und sah ihn nicht mehr, sonst würde das Bild, was ihr rettend und strafend so schön erschienen war, häßlich entstellt worden sein. Im Hausflur begegnete der Pole dem alten Herrn Detlev, welcher ihm seinen Dank aussprach, daß er

Digitized by Google

die Bitten seiner Schwägerin beachtet und dem grausamen Muthwillen seiner Leute Einhalt gethan habe. Der Fremde lehnte diesen Dank stolz ab.

„Ich hatte es anders befohlen — habe nur Ungehorsam bestraft!“ entgegnete er. „Wo ist Frau Krockow?“

„Sie ist ausgegangen, um nach ihrem Manne zu forschen —“ antwortete Detlev. „Ihr habt keine Auskunft darüber gegeben —“

„Soll ich für jeden Deutschen stehen, der uns in den Weg läuft?“ versetzte der Pole mit allem Uebermuth seines Volks. — „Sagt aber — wer war's der oben aus einem Fenster geschaut — ein junges, braunes Mädchen?“

„Soll ich jede Magd des Hauses wissen?“ entgegnete Detlev ziemlich in gleichem Tone.

Der Pole fuhr auf. „Alter, Du thust nicht wohl, mich zu reizen!“ rief er drohend. Ich könnte wieder daran denken, wie Deine Landsleute bei uns in Polen gehaust, könnte meinen Reitern freies Spiel gönnen — die kennst Du nicht, sonst würdest Du klug sein! Wer war das Mädchen? Eine Magd nimmermehr! Es war die Schwester oder Tochter der Frau — sprecht!“

„Ich bitte Euch, Herr,“ erwiederte Detlev, sich

Digitized by Google

bezwingend, so daß er nun wirklich bittend sprach, „laßt die Frauen des Hauses in Frieden — es wird einem jungen, ritterlichen Edelmanne geziemen!“

„Haben eure jungen, ritterlichen Edelleute die Töchter Polens in Frieden gelassen?“ rief der Fremde mit einer Heftigkeit, welche keine Schranken zu kennen schien. Doch bezwang er sich augenblicklich wieder, und setzte kälter hinzu: „Ein Tag der Abrechnung muß für Deutsche und Polen kommen! Darauf verlaßt Euch!“ Er wollte vorüber nach seinem Zimmer gehen, aber der alte Krockow, durch diese Aeußerung mehr beunruhigt, als durch den vorigen ungezügelten Ausbruch der Leidenschaft, hielt ihn noch fest

„Wollt Ihr die Deutschen für Alles verantwortlich machen,“ sagte er, „was vielleicht Schweden und allerlei Volk, das unter des Schwedenkönigs Fahnen von Alters her dient, in Eurem Vaterlande verübt haben?“

Der Pole, der schon halb an ihm vorübergegangen war, blieb stehen, wandte sich rasch nach ihm um und faßte seine Hand mit einem festen feindseligen Drucke. „Für Alles, nein!“ versetzte er, dem alten Herrn mit einem Blicke, aus dem der Rachedurst loderte, in das Auge sehend. „Aber für Eins! Und das hat kein Schwede, das hat ein Deutscher verschuldet!“

Digitized by Google

Mit diesen Worten, welche in dem fremdartigen, gebrochenen Deutsch die Leidenschaft kaum verständlich machte, schied er von Detlev und schlug die Thüre seines Zimmers lautschallend hinter sich zu. Das war denn ein schlechter Trost für künftige Behandlung seiner Verwandten, für welche sich schon der Alte nach dem heutigen energischen Einschreiten einiger Hoffnung hingegeben hatte. O wenn doch Alle, wie er gerathen hatte, hinter den festen Mauern von Demmin wohl geborgen gewesen wären. Gegen diese konnte eine fliegende Reiterschaar nichts ausrichten! Nun aber war Barnim, man wußte nicht auf welche Weise, verunglückt, seine Frau hatte sich nicht abhalten lassen, nach ihm auszuspähen, und nur von einem einzigen Knechte begleitet — was konnte ihr, wenn noch einzelne Nachzügler raubend und mordend umherstreiften, jetzt schon geschehen sein! Und er, der alte Detlev, der auf ihren ausdrücklichen Wunsch zurückgeblieben war, um ihrem Kinde Schutz zu gewähren, wie sollte er sie schirmen gegen die Frechheit des Polen, der ohnehin ein Recht dazu in den Gewaltthaten suchte, welche in seinem Vaterlande geschehen waren? Verzeihlich konnte man es nennen, wenn Herr Detlev seinem Malte, der ihm eben trübselig in den Weg kam, nicht Unrecht gab, als dieser seufzend sagte: „Ach, wären wir doch still in

Wildenitz sitzen geblieben, gestrenger Herr! Dahin kommen sie nicht!"

Als aber Malte mit einem Vorschlage herausrückte, heut in der Nacht, wenn Alles im Schlafe und das Polenvolk in der Betrunkenheit liege, nun wirklich aufzubrechen, da er die aus dem Stall gejagten Pferde in einen Winkel gebracht, wo sie so leicht Niemand finde, wies ihn der alte Herr unwillig zurück. „Das verhüte Gott," sagte er, „daß ich meinen armen Bruder, wenn er noch lebt, und seine Frauensleute in der Noth feige verlasse! Nein, Malte, jetzt heißt es, mit ihnen aushalten, mag geschehen, was Gott will."

„Aber was wollt Ihr helfen, gestrenger Herr!" wandte Malte ein. „Sie werden Euch mißhandeln!"

„Haben einstweilen die Kaiserlichen," entgegnete Detlev, der selbst in dieser Stimmung seine alten Geschichten nicht vergaß, „dem ersten Gottesgelehrten in Pommern, dem Superintendenten Barthold von Krakewitz zu Greifswald, um seines Freimuths auf der Kanzel willen ein „Product abschmeißen lassen," so muß ich auch dulden, was mich trifft. Meiner Haut wehre ich mich, so lange ich kann."

„Ein Product?" fragte Malte, welcher in dem Worte irgend eine grausame Tortur sah, mit Schrecken.

„Eine Tracht, heißt das! Sie nannten es so, die Wälschen!" erklärte Detlev.

Digitized by Google

„Da iſt ja der geſtrenge Herr Bruder,“ ſagte hierauf Malte mit echt pommer'ſchem Gleichmuthe, indem er durch die offene Hausthüre hinter ihm in den Hof zeigte.

Detlev wandte ſich raſch um und erblickte zu ſeiner unausſprechlichen Beruhigung und Freude ſeinen Bruder Barnim, welcher, allem Anſchein nach unverſehrt, mit der treuen Frau an ſeiner Seite, über den Hof gegangen kam. „Gott ſei Dank!“ rief der alte Herr und eilte ihnen entgegen.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Severin.

Wohl hatten polnische Reiter auf Barnim Krockow geschossen, als sie plötzlich aus einem Gebüsch vorbrechend auf ihn eingesprengt waren, doch hatte, wie Detlev und auch Frau Ebba gehofft, nur eine Kugel sein Pferd getroffen, das mit ihm, vom Schmerz der Wunde rasend, durchgegangen und im Walde gestürzt war, dann sich aber, des Reiters entledigt, aufgerafft und seinen Lauf bis auf den Hof zu Lossin fortgesetzt hatte. Barnim war ihm gefolgt und doch erst jetzt angekommen, da ihm der Unfall ziemlich entfernt von seinem Hause begegnet war, so daß die Feinde dasselbe schon lange vor ihm erreichen und in Schrecken setzen konnten.

Digitized by Google

Wie hatte er sich angestrengt, da er sich Alles ausmalte, was während seiner Abwesenheit über seine Lieben kommen mochte und wie hatte sein Herz gebebt, als er sein treues Weib aus der Ferne schon erkannt, das wie eine Flüchtige auf freiem Felde zu irren schien. Der Gedanke an Erika, sein geliebtes Kind, das er vielleicht in dem Maße, wie die Mutter den Sohn, unwillkürlich vorzog, hatte seinen Fuß beschleunigt, um seine Angst schneller zu beschwichtigen — an Detlev, der ja ihr Schutz sein wollte, hatte er in diesem furchtbaren Momente gar nicht gedacht, er wähnte Erika in der Hand der Ruchlosen, von deren Gräueln in der Nachbarschaft ihm schon fliehende Bauern das Schrecklichste gemeldet hatten! Aber Ebba, welche ihn verstand, winkte ihm schon von Weitem, noch ehe seine Stimme sie erreichen konnte, ein Zeichen der Beruhigung zu und eilte ihm entgegen, an seiner Brust wieder Vertrauen zu gewinnen. Bis dahin hatte sie den starken Muth bewahrt, nun aber trat die Weiblichkeit in ihr Recht, und sie brach in heiße Thränen aus, welche sie lange hinderten, ihm zu sagen, was geschehen war, und was sie hinausgetrieben hatte, in steigender Angst ihren Gatten zu suchen. Nur daß Erika in Detlev's Schutze sei, konnte sie ihm stammeln.

Jetzt waren sie heimgekehrt und hatten den Bru-

Digitized by Google

der noch in guter Zuversicht gefunden, es galt nun, sich mit den Feinden abzufinden, so gut es ging. Barnim konnte mit reinem Gewissen an seine kriegerische Vergangenheit denken, niemals hatte er gegen Wehrlose Gewaltthaten oder Bedrückungen sich erlaubt — warum sollte Gott über ihn eine Vergeltung verhängen, die er nicht verschuldet hatte? Er ließ sich nur ein wenig von den Spuren des Sturzes mit dem verwundeten Pferde reinigen, welche an seinen Kleidern noch sichtbar waren, dann ging er, sich mit dem feindlichen Befehlshaber zu besprechen. Im Hofe war es ganz still, von den Polen freilich auch vom Gesinde, nichts zu sehen. Die ersteren lagen in den Ställen und schliefen wohl, nachdem sie reichlich gegessen und getrunken hatten, was ihnen die Hausfrau zu geben befohlen. Das Gesinde hatte schüchtern das umherlaufende Vieh anderweit untergebracht und sich dann wieder verkrochen. Der Schloßherr mußte sich selbst bei seiner Einquartirung anmelden.

Auf sein Klopfen antwortete Niemand, er trat daher ein. Da sah er in seinem eigenen Sessel lang ausgestreckt einen jungen Mann ruhen, der ihm mit scharfem Blicke entgegen starrte und es gar nicht der Mühe werth zu halten schien, sich zu erheben. Auf dem Tische lag eine viereckig geformte Mütze mit Pelz-

Digitized by Google

werk besetzt und einem Reiherbusch über funkelnder Agraffe geziert, daneben ein krummer Säbel, dessen Griff und Scheide reich ausgelegt und mit Edelsteinen geschmückt waren.

„Ich bin Euer Wirth, Herr," sagte Barnim ruhig, ohne seine Würde gegen den übermüthigen Fremden etwas zu vergeben. „Nehmt vorlieb, wie Ihr es findet. Auch ich bin Soldat gewesen und habe weite Kriegsfahrten gemacht, weiß daher, was sich geziemt und hoffe, daß wir im guten Einvernehmen bleiben werden."

Der Pole stand jetzt auf und verneigte sich leicht. Sein Anstand zeigte noch mehr, als seine reiche Kleidung, daß er einem guten Hause entsprossen war. — „Ihr seid Herr Krockow?" fragte er.

„Barnim von Krockow, ja wohl," antwortete der Gutsherr. „Darf ich mir auch Euren Namen erbitten?"

„Severin Tenczynski!" sagte der Pole mit einem gewissen Nachdrucke, indem er den Wirth noch schärfer in das Auge faßte, als erwarte er, daß dieser Name, den er wohl für sehr vornehm hielt, auf ihn Eindruck machen werde. Das war aber nicht der Fall, Krockow hörte ihn gleichmüthig und dankte ihm dann, daß er, wie ihm gesagt worden, beginnenden Excessen unter seinen Leuten so edel gewehrt habe.

Digitized by Google

Das Lächeln, mit welchem der Pole diesen Dank hinnahm, war sehr zweideutig. „Ihr habt auch die Waffen getragen?“ fragte er. „Im jetzigen Kriege?“

Barnim verneinte und berichtigte das mit einigem Selbstgefühl.

„Immer doch der Krone Schweden, welche mit uns in Streit liegt seit hundert Jahren!“ versetzte der Pole, dem es auf die historische Richtigkeit seiner Behauptung nicht ankam. „Euer Sohn dient noch dem Könige?“

„Der König ist unser Landesherr,“ antwortete Barnim.

Tenczynski drehte seinen Bart zwischen den Fingern, und sah einen Augenblick, wie zerstreut, durch das Fenster. „Ich habe Befehl von meinem Feldherrn, dem Wojewoden von Rußland, Herrn Stephan Czarnecki, diese Gegend zu besetzen,“ sagte er dann, fest aufblickend. „Mein Quartier werde ich bei Euch nehmen. Sorgt dafür, daß meinen Reitern hier und im Dorfe nichts fehle.“

„Ich weiß, was Kriegsgebrauch ist,“ erwiederte Barnim, sich mühsam bezwingend.

„Dann wißt Ihr auch, daß in Feindesland Alles dem Krieger gehört! —“

„Ich kenne die Kriegsartikel des Königreichs Po-

Digitized by Google

len nicht," unterbrach ihn Barnim, welchem das Blut in das Gesicht stieg, „aber in allen Verordnungen anderer Mächte finden sich Strafen gegen Raub und Brand, selbst an feindlichen Unterthanen!"

„Die Articuli constitutionum bellicarum der Republik Polen," erwiederte Tenczenski stolz, „welche unser erwählter König, ein primus inter pares, d. h. ein Erster unter Gleichen, zu bestätigen hat, sind in allen Dingen den besten gleich, die ihr kennen mögt. Wenn aber nach Kriegsrecht dem Soldaten eine Beute zufällt, sei es von einem erlegten Feinde oder in einer mit Sturm genommenen Stadt oder aber, wie hier im eroberten Lande, so ist das nicht Raub, mein Herr Krockow! — Ich kann meine Reiter in ihren Rechten nicht kürzen, wie ich Euch, um unnützem Geschrei Eurer Dorfleute vorzubeugen, erkläre."

„Und auf mein Eigenthum legt Ihr, der Befehlshaber, die Hand!" versetzte Barnim, den jungen Mann, dessen Tone ihm unerträglich wurde, auf jede Gefahr herausfordernd.

„Ich bedarf dessen nicht —" sagte Tenczynski verächtlich, indem er sich halb abwandte. Doch setzte er gleich, in eine höfliche und geschmeidige Weise zurückfallend, hinzu: „Es wird mir lieb sein, wenn ich hier

mit Euch und Euren Damen in Freundschaft und Frieden leben kann, so lange ich bleibe."

Barnim antwortete nur durch eine stumme Bewegung der Hand, welche der Fremde sich nach Belieben deuten mochte, dann brach er dies Gespräch ab, das ihm nur eine Demüthigung bereitet hatte. Die Klugheit, welche ihn dazu veranlaßt, war ihm dabei fast verloren gegangen, er wunderte sich nur, daß der Pole, den er gereizt hatte, zuletzt gegen ihn so freundlich geworden war und fühlte sich dadurch zu dem falschen Schlusse verleitet, daß es vielleicht rathsam sei, ihm bei jeder Gelegenheit furchtlos die Zähne zu zeigen.

Die Seinigen fand er im obern Stock des Schlosses, wo sie sich eingerichtet hatten, nur die Hintertreppe zu benutzen, um mit den schlimmen Gästen, welchen das ganze Erdgeschoß, wie die Gesindestuben und Ställe überlassen blieben, gar nicht in Berührung zu kommen. Barnim fand Frau und Tochter ruhiger, als er geglaubt hatte; namentlich hatte sich Erika, welche vom Fenster aus, verstohlen und wie sie wähnte, unbemerkt, eine Zeugin gewesen war, wie der junge Offizier die Rohheit seiner Reiter gebändigt, und ihren Rädelsführer niedergehauen hatte, von dem Gaste ein schönes, ritterliches Bild ausgemalt, von welchem sie für die kommenden Tage alles Heil erwartete. Nach

Digitized by Google

ihrer Meinung war es ein Glück zu nennen, daß der Zufall gerade diesen edlen Krieger nach Loſſin geführt hatte, denn was von Außen her bereits an Jammer und Nothſchrei ſeinen Weg hieher gefunden, erfüllte alle Gemüther mit Grauen und Beſorgniß.

Barnim hütete ſich, dieſes gute Zutrauen zu ſtören. Das Schlimmſte, wenn es auch bei ihnen einbrechen ſollte, war ja durch alle vorhergehende Angſt und Sorge nicht abzuwenden. Nur eine Rettung gab es, daß der König, von deſſen Siegeszuge gegen die Dänen bereits herrliche Kunde eingelaufen war, von dieſem halb niedergeworfenen Feinde ablaſſen und wie ein zermalmendes Gewitter auf die frechen Raubſchaaren fallen werde, die es gewagt, ſich wie biſſige Hunde an ſeine Ferſen zu heften, und ihm faſt unmittelbar, ſeit er ihr Land, ſeine Eroberung, verlaſſen, in ſein eigenes Gebiet zu folgen. Aber auf dieſe Rettung, von welcher Barnim zu ſeinem Bruder faſt ſehnſüchtig ſprach, war nicht zu hoffen, denn der König war tief hinein in Schleswig eingedrungen — von ſeiner Rückkehr nach Wismar wußte man hier noch nichts — und hatte nur in wenig feſten Plätzen des Pommerlandes Beſatzungen zurückgelaſſen, da er bei den vielen Feinden, denen er die Stirn zu bieten, bei den weit entlegenen Kriegsſchauplätzen in Polen, Preußen, Livland

Digitized by Google

und den andern Ostseeländern, in Pommern, Schweden und Bremen, wo er Truppen aufzustellen hatte, alle irgend verfügbaren Streitkräfte mit sich genommen, um dem Dänen, welcher ihm hinterrücks den alten Streich weiland Christian's des Vierten wiederholt hatte, seine schwere Hand fühlen zu lassen. „Wir müssen uns in die Zeit schicken, Detlev, denn es ist böse Zeit, wie die Schrift sagt!" Mit diesem Spruche schloß er seine Rede und sein Auge ruhte einen Moment mit inniger Liebe auf den Seinigen. „Ich glaube," fuhr er fort, „daß man mit einiger Festigkeit bei diesen Polacken am besten fährt. Wer sich einschüchtern läßt und gar um Gnade betteln will, den treten sie mit Füßen."

„Hast Recht, Junge!" sagte Detlev, der seinen Bruder, obgleich dieser nur wenige Jahre jünger war, als er, gern mit diesem Ausdruck nannte. „Gegen mich wollte er schon seine krnmme Plempe zücken, ich griff aber kurz und gut auch an meinen Degen und da beruhigte er sich. Freilich müssen wir uns auf böse Dinge gefaßt machen, denn er warf mir vor, wie bei ihm draußen übel gehaust worden sei und wie unsere Leute in Polen auch von Schonung nichts gewußt. Nun, mein Fritz hat mir genug davon erzählt — da können die strengsten Profose und die besten Offiziere nichts

Digitized by Google

thun. Der Polack ſchien es auch hauptſächlich auf ſchwediſche Soldaten abgeſehen zu haben."

„Ei, Detlev! Die Brandenburger werden ihnen darin nichts vorwerfen können!" verſetzte Barnim, den alten Streit ſelbſt jetzt nicht vergeſſend. „Im großen Kriege kam alles üble Gerede auf die Schweden; da ſprachen ſie von ſchwediſchen Stiefeln, vom Schwedentrunke und wie all die Teufeleien hießen, womit ſie arme Leute gemartert haben ſollen und es waren in den letzten Jahren kaum noch ein paar Hundert Schweden dabei, alles Andere fremdes Volk!"

„Das wirſt Du freilich am beſten wiſſen, Barnim!" erwiederte Detlev trocken. „Ich ſage auch nur, was ich gehört habe. Er fragte nach Deinem Sohne ganz expreß und wußte, daß er wieder herein iſt."

Dieſe Mittheilung erregte einiges Staunen und unbeſtimmte Beſorgniß; Detlev vermochte aber nichts Näheres anzugeben, als daß der Pole eine Bekanntſchaft mit dem jungen Krockow geläugnet habe.

„Er heißt Tenczynski, Severin Tenczynski," ſagte Barnim. „Nun, Kinder, was habt Ihr denn?"

Der Name machte allerdings auf Ebba und ihre Tochter einen ſchreckhaften Eindruck — Beide erbebten und ſahen einander unwillkürlich mit einem ängſtlich fragenden Blicke an, ſo daß es dem Vater nicht entgehen konnte.

Digitized by Google

„Tenczynski?“ wiederholte Ebba. „Habt Ihr auch recht gehört? Die polnischen Namen klingen alle für unser Ohr ähnlich und sind schwer auszusprechen!“

„Er nannte sich mir selbst, so klar und deutlich, daß ich mich nicht irren konnte. Was erschreckt Euch denn bei dem Namen Tenczynski? Ihr habt etwas dabei.“

„Der Karl —“ sagte die Mutter zögernd — „hat uns von dem Hause eines Staroſten von Tenczyn oder Tenczynski viel traurige Dinge erzählt.“

„Ha!“ rief der Vater. „Ich will doch nicht fürchten, daß unser Sohn sich dort mit Rohheit befleckt hat und daß nun der Pole — ein Sohn oder Verwandter — hier seine Rache sucht —?“

„Nein, nein!“ erwiederte Frau Ebba eifrig, ihren Liebling zu vertheidigen. „Karl Gustav wäre dessen nicht fähig, ich weiß ganz bestimmt, daß er nichts Böses dort verschuldet hat und kann für ihn stehen.“

„So werde ich den Mann offen und ehrlich fragen,“ sagte Barnim. „Damit kommt man immer am weitsten und er soll wenigstens sehen, daß wir mit eben so viel Abscheu von den Gewaltthaten reden, die bei seinen Verwandten geschehen sein mögen, und daß er sie unserm Sohne nicht aufbürden darf.“

„Thut das nicht!“ bat die Mutter dringend

Digitized by Google

und auch Erika drängte ſich mit flehendem Blicke an den Vater. „Laßt uns Alles vermeiden, was ihn, der doch einmal die Gewalt hat, gegen uns reizen kann — wir wollen uns ſtill halten und ihm nimmer in den Weg kommen — bald, bald muß ja der König ſeinem Volke zu Hülfe eilen!“

Detlev ſchüttelte den Kopf. „Wäre der Pole in Schweden oder meinethalb auch in Livland eingefallen,“ ſagte er, „ſo würde der König ſchnell bei der Hand ſein — hier iſt aber nur Pommern!“

Barnim wurde durch dieſe Worte von der Frage, die er mit ſeiner Frau noch zu erledigen hatte, vor der Hand abgelenkt, er mußte die ungerechte Meinung ſeines Bruders, als ob der König wie ein Stiefvater an ſeinem pommer'ſchen Artheil handle, bekämpfen, und der ſich daraus entſpinnende, wenn auch in aller Brüderlichkeit geführte Streit machte es der Mutter und Tochter möglich, ſich durch ein paar raſch gewechſelte, von den beiden Männern nicht vernommene Worte zu verſtändigen. Was Karl ihnen im Vertrauen erzählt hatte, ſtand in der innigſten Beziehung zu den Erlebniſſen des heutigen Tages! Wer konnte der junge polniſche Reiterführer, der ſich offen Tenczynski genannt und mit Wiedervergeltung gedroht hatte, anders ſein, als Wanda's Bruder? Warum aber ſuchte er ſeine

Digitized by Google

Rache hier? Warum forschte er feindlich nach Karl, welcher warnend so weit es ihm möglich gewesen, das Unheil zu verhüten gesucht hatte? Die Mutter sprach diese Frage nicht aus, weil sie alles vermied, das seit jener Erzählung betrübte Herz ihres Kindes aus seiner scheinbar wiedergewonnenen Beruhigung aufzustören, aber bei sich selbst konnte sie nicht anders, als immer wieder fragen: ist Karl Gustav auch redlich mit uns gewesen, hat er uns Alles erzählt? Seine eigene Gemüthsstimmung, als ihm das Herz damals übergeflossen, hatte der Mutter doch noch ein Räthsel in die Seele gelegt, das sie vielleicht bei längerm Bleiben des Sohnes gelöst hätte, das heut sie aber von Neuem ängstigte.

Tenczynski suchte noch an demselben Tage, als der Abend sank, eine Annäherung an die Familie. Der alte Towarszysz oder Dienstedelmann des Feldherrn Czarnecki, welcher sich nur zufällig, auf eigene Hand mit zwei oder drei Reitern streifend, der Schaar Severin Tenczynski's angeschlossen und von diesem, als er sich ihm mit der blanken Waffe widersetzte, einen Kopfhieb erhalten hatte, war von einem heftigen Wundfieber befallen, wahrscheinlich vor Wuth, der er sich, nachdem er wieder zur Besinnung gekommen, hingab. Tenczynski ließ die Hausfrau um einen kühlenden Trank

oder was sie sonst als Linderungsmittel besitze, bitten. Frau Ebba war, als Soldatentochter, welche lange mit im Felde gewesen, nochmehr aber seitdem als Hausfrau, wie es in alten Zeiten überall und auf dem Lande hier und da noch der Fall, mit einigen sehr wirksamen Mitteln für Krankheiten oder Verletzungen einfacher Art vertraut und immer zur Hülfe bereit. Sie übergab aber den Trank, den sie schnell bereitet hatte und die lindernde Wundsalbe, welche sie noch aus dem Kriege besaß und immer neu anfertigen ließ, nicht dem Knecht, der an sie abgeschickt war und aus dem polnischen (West-) Preußen gebürtig, deutsch sprach, sondern ließ sich von ihm, den Einspruch ihres Gatten sanft zurückweisend, zu dem Verwundeten führen. „Das bringt Segen, lieber Herr!“ sagte sie mit einem seelenvollen Blicke zu Barnim und er begleitete sie. Auf einem Strohlager im Stalle, wohin die Genossen ihn gelegt, fanden sie den Mann mit verbundenem Kopfe, das Blut nur wenig abgewaschen, mit dunkel gerötheten Gesicht und halb offenen, glühenden Augen, ein widerlicher Anblick. Neben ihm lag eine Flasche, deren Geruch den Branntwein verrieth, mit welchem er sich wieder zu beleben versucht hatte — er stammelte unzusammenhängende Worte, die wie Flüche klangen! Ein alter Reiter saß neben ihm auf dem Stroh, die bren-

Digitized by Google

nende Tabakspfeife zum Aerger des Gutsherrn im Munde. Beim Eintritte des Paares ſtand er auf und gleich ſammelten ſich auch mehrere ſeiner Genoſſen, die in andern Winkeln des Stalles gelegen hatten, um den Verwundeten. Frau Ebba näherte ſich ihm herzhaft und ließ ſogleich den preußiſchen Knecht als Dolmetſcher gebrauchend, das Tuch abnehmen, um die Wunde zu unterſuchen und friſch mit ihrem Balſam zu verbinden. Wüthend ſchrie der Towarſzyſz auf und ſchlug nach Allen, die ſich mit ihm beſchäftigten, als er aber die ſchöne Frau bemerkte, die ſich mit ſanftem Zuſpruch zu ihm hernieder neigte, wurde er ſtill, wie ein Lamm: „Panna Maria!“ klang es von ſeinen bärtigen Lippen und die Umſtehenden bekreuzten ſich. Die Wunde wurde lau gereinigt, dann legte Ebba ſelbſt den Verband um. Als ſie ſich aufrichtete, dem preußiſchen Knechte weitere Verhaltungsbefehle zu ſagen und ihm den Trank zu übergeben, den er dem Verwundeten in gemeſſenen Friſten reichen ſollte, ſtand der junge Befehlshaber hinter ihr. Mit dem Ausdruck der Bewunderung in ſeinen ſchönen Zügen ſagte er der barmherzigen Frau einige Worte, welche ſie zuerſt nicht verſtand, dann aber, als ſie darin einen Dank zu vernehmen glaubte, mit ſtiller Beſcheidenheit ablehnte. Sie verließ den Ort und hörte kaum, daß der Pole

Digitized by Google

ihren Gemal bat, den Abend in ihrer Gesellschaft bleiben zu dürfen; sein Anblick hatte sie wieder an ihres Sohnes Erzählung erinnert und was darin für sie selbst und die sie lieb hatte Bekümmerndes gelegen hatte. So vernahm sie auch nicht, daß ihr Gemal sie entschuldigte, nicht in der Männer Gesellschaft bleiben zu können und was er als Grund angab — ihr war es lieb, daß Tenczynski sich gleich darauf, nachdem er ihr nochmals gedankt hatte, von ihnen trennte, und nach dem Stalle zurückging. „Er schien beleidigt zu sein," sagte Barnim. „Ich kann mir aber nicht helfen. Soll ich dem Feinde meines Königs aufwarten und kann ich gar dem Detlev zumuthen, mit ihm zu trinken?"

Die Nacht sank über die Gegend nieder, aber mit ihr nicht der Frieden, den sie sonst zu bringen pflegte. Wiederum rötheten Feuerzeichen in verschiedener Richtung den Horizont, sie gaben Zeugniß, wie weit sich schon der erbarmenlose Feind über das Land ausgebreitet hatte und die Einbildungskraft konnte sich alle die Schrecknisse ausmalen, welche der Schein jener Flammen beleuchten mochte. Den Bewohnern von Lossin, auch im Dorfe, war verhältnißmäßig noch wenig Uebles geschehen, aber sie zitterten vor dem nächsten Tage und was irgend konnte, suchte in der Nacht heim-

Digitized by Google

lich zu flüchten. Wer Demmin nicht erreichen oder dort keine Aufnahme finden konnte, hatte im Walde und an den unzugänglichen Buchten des Sees immer noch Schlupfwinkel, wohin kein feindliches Roß seinen Huf zu setzen vermochte. Auch Detlev trat für seine Verwandten mit diesem Vorschlage heraus. Da nirgend ein Gegner im Felde stand, ließ sich nicht erwarten, daß die Polen Wache ausgestellt haben würden, die Möglichkeit, unbemerkt den Hof verlassen zu können, war daher nicht zu bestreiten.

„Schwager, das kann Euer Ernst nicht sein!“ rief Ebba, noch ehe ihr Mann eine Antwort zu geben vermochte. „Würde mein Herr Haus und Hof und vor Allem seine armen Unterthanen verlassen, und wenn er hier bliebe, glaubt Ihr, daß ich mich von ihm trennen würde? Nein, lieber Schwager, Ihr meint es gut — aber wir wollen zusammenbleiben Alle, die zusammen gehören und mit einander tragen, was Gott über uns verhängen wird. Bis jetzt waltet Er ja gnädig mit uns! Es ist uns nur leid, daß wir Euch durch unsere Bitten so lange bei uns festgehalten haben — Ihr wäret doch wohl noch sicher über die Oder gekommen und säßet nun geborgen in Euren Wildenitz.“

Detlev verwahrte sich dagegen, als ob sein Vorschlag aus Besorgniß um seine eigene Person entsprun-

Digitized by Google

gen sei. — Barnim drückte ihm die Hand und sagte: „Das ist auch Keinem von uns eingefallen! Wir kennen Dich ja. Mag's dann gehen, wie Gott will!“ So suchten sie denn die Ruhe, welche sich doch nicht in gewohnter Weise finden wollte, denn wenn sich draußen auf dem Hofe irgend ein Geräusch in der stillen Nacht regte, schreckte es die Bewohner von Lossin aus unruhigem, von bösen Träumen heimgesuchten Schlummer auf, und es war wohl nicht Einer, der nicht Gott gedankt hätte, als endlich der Morgen anbrach.

Im Hofe war bald lärmendes Treiben von den fremden Gästen — es schien, als rüsteten sie sich zum Aufbruch; man sah Pferde satteln und Reiter schon in voller Bewaffnung. Aber nur ein paar saßen auf und ritten hinaus. Im Grunde mußte man ja wünschen, daß diese Leute welche ihr Führer in strenger Zucht hielt, hier blieben und nicht andern Kriegsrotten Platz machten, von denen man sich Uebles versehen konnte.

Die Familie Krockow saß bei ihrer Morgensuppe, als ein rascher Tritt die Treppe hinauf eilte, gleich darauf an die Thüre geklopft wurde und ohne die Erlaubniß abzuwarten, der polnische Offizier eintrat. Er verneigte sich vor der Frau des Hauses, welche nicht ohne Befremdung sich erhob — sein dunkles Auge blieb

Digitized by Google

über die Männer hinblitzend, auf Erika hängen, als fessele ihn deren, von der Ueberraschung lieblich gerö-thetes Antlitz. Sie sah ihn zum ersten Male ganz nah und der Eindruck seiner Persönlichkeit konnte, wenn man Alles vergaß, nur ein gewinnender sein. Er war nicht sehr hoch gewachsen, aber im schönen Ebenmaß, seinen schlanken Leib umschloß ein enger Rock von amaranthfarbigem Stoff, reich mit silbernen Blumen durchwirkt, von einem, mit Perlen und Edelsteinen ge-stickten breiten Gürtel zusammengehalten, an welchem der eben so besetzte Säbel hing; ein weites perlgraues Obergewand, dessen aufgeschlitzte Aermel leer von der Schulter herabhingen, umfing die ganze Gestalt, Stie-feln von buntem Saffian und die viereckige Mütze mit dem Reiherbusch vollendeten den fremdartigen Anzug, für welchen sogar die Brüder Krockow — und selbst in diesem Momente! — Augen hatten. Es schien, als habe die Eitelkeit des jungen Mannes Sorge getragen, sich möglichst schön heraus zu staffiren, um sein unver-schämtes Eindringen in die Häuslichkeit, die ihm ver-wehrt bleiben sollte, einigermaßen annehmbar zu machen.

„Ich wollte Euch nicht einen Knecht senden," sagte er, sein Auge gewaltsam von Erika abziehend, zu der Mutter, „und so kam ich selbst, um Euch zu melden,

Digitized by Google

daß wahrscheinlich mein Feldherr, der Wojewode von Rußland, morgen oder übermorgen hier einrücken wird. Muß ich ihm den Platz räumen, so werde ich doch nach Kräften dafür sorgen, daß Euch die Leiden des Krieges möglichst erspart bleiben."

Diese freundliche Gesinnung verdiente doch wahrlich keine herbe Abfertigung, wie sie Barnim schon auf den Lippen schwebte. Er konnte nicht anders, als ihm dafür danken und ihn einladen, sich zu ihnen niederzulassen und an ihrem Frühmale Theil zu nehmen. Tenczynski hatte das seinige schon genossen, aber der Einladung zu bleiben, leistete er Folge. Den Stuhl, welchen der Hausherr zwischen sich und Detlev für ihn einschieben wollte, nahm er ihm jedoch aus der Hand und setzte ihn, mit wieder hervortretender Dreistigkeit des Soldaten, dem Alles zusteht, neben Frau Ebba, auf die Seite, wo Erika saß. Er richtete auch sogleich das Wort an diese, aber die Rede, die ihm ohnehin in deutscher Sprache nur unvollkommen zu Gebote stand, floß ihm schlechter, als je, so daß das junge Mädchen, verwirrt von seinem Benehmen, nicht verstand, was er ihr sagte. Auch die Andern hatten nur das Wort Aehnlichkeit herausgehört und der alte Herr Detlev nickte ihm zu, da Niemand darauf antworten wollte. Was konnte er meinen, als daß er gar keine Aehnlichkeit

Digitized by Google

zwiſchen ihr und ihrer Mutter finde? Die große Aehnlichkeit, welche ſie dafür mit ihrer Großmutter, von Vater Seite hatte, konnte er ja nicht wiſſen. Auf das bejahende Zeichen des Oheims ſchien der Fremde ſich berechtigt zu fühlen, noch einmal Erika's Züge einer genauen Prüfung zu unterwerfen, denn er richtete ſein Auge ſo ſcharf auf ſie, daß Erika, obgleich ſie das ihrige tief geſenkt hatte, davon erbebte in ihrem jungfräulichen Gefühl tief verletzt. Die Mutter kam dem Ausbruche des Unwillens, der ſich ſchon bei ihrem Gemale bemerklich machte, raſch zuvor, indem ſie ein Geſpräch anzuknüpfen ſuchte, das den Fremden für ſie in Anſpruch nahm. Sie fragte nach dem Verwundeten, ſie forſchte nach dem Feldherrn, deſſen Ankunft er verkündigt hatte, und was ihr ſonſt der Augenblick eingab, aber der Pole ſchien heut ſo ungewandt mit der Zunge, als habe er ſein ganzes Deutſch vergeſſen. Vielleicht war er auch von andern Gedanken, vielleicht von den Nachrichten zerſtreut, welche ihm heut mit der Meldung ſeiner ausgeſchickten Reiter eingegangen waren. Er ſprach unzuſammenhängender, unverſtändlicher als je zuvor, dennoch blieb er ganz rückſichtslos bei der Familie ſitzen, als gehöre er dazu und habe gar nicht Luſt, ſich wieder in ſeine Abſonderung zurückweiſen zu laſſen. Frau Ebba ſah mit Beſorgniß die auf-

Digitized by Google

steigenden Wolken auf der Stirn ihres Gemals, die schwellenden Adern an den Schläfen ihres Schwagers. Da fand sie den Muth, die Gesellschaft aufzuheben, wie eine Königin, welche ihre Diener entläßt. Sie stand auf, bat den Gast, so lange er im Schlosse zu Lossin sein werde, dasselbe auch fernerhin vor Gewaltthaten zu schützen und wenn er dem Feldherrn weichen müsse, seines Versprechens eingedenk zu sein, dann verneigte sie sich freundlich vor ihm, wie vor ihrem Gatten und Schwager und trat einen Schritt zurück. Das war nicht falsch zu verstehen, Tenczynski hatte sich sogleich, als die Dame aufstand, rasch erhoben und griff nun nach seiner Reihermütze, sich zu verabschieden, während die Männer — Detlev sichtlich schmunzelnd über seine resolute Schwägerin — etwas langsamer seinem Beispiele folgten. Auch zum Abschiede hatte der Pole sich nicht geläufig ausdrücken können.

„Es ist wohl kein Zweifel, Mutter?“ fragte Erika, als Beide allein waren.

„Wer mag es wissen, Kind!“ erwiederte diese seufzend. „Ich danke nur Gott, wenn es der Fall ist. daß er die Gedanken an Vergeltung aufgegeben zu haben scheint, Was hat er denn auch zu rächen? Kann irgend wer dafür verantwortlich gemacht werden, wenn sich wirklich Alles dort so zugetragen haben sollte, als Karl erzählt hat!“

Digitized by Google

„Karl hat uns nicht Alles erzählt!“ versetzte Erika und diese Aeußerung, welche so sehr mit den Gedanken ihrer Mutter stimmte, überraschte dieselbe, weil sie das heut zum ersten Male von ihrem Kinde hörte. „Karl kam zu sehr, zu oft auf den Namen Drewionka, und Tenczyn zurück — ihm lag noch viel mehr auf dem Herzen!“

„Er wird es mir vertrauen, was es auch sein mag,“ sagte die Mutter, welche gern abbrechen wollte. Aber Erika ließ es nicht zu.

„Wenn Fritz das wüßte!“ sagte sie leise, und gleich darauf mit einer tiefen Innigkeit zur Mutter sich wendend, fragte sie: „Bist Du aber auch so recht vom Herzen überzeugt, daß er unschuldig ist?“

„So fest überzeugt, daß ich für ihn einen Eid leisten könnte!“ sagte die Mutter, ihr Kind umfangend. Hier war es zu einem Vertrauen gekommen — in stiller Stunde, gestern vielleicht erst, unter dem Einfluße des Namens, der überraschend den traurigen Wiederhall in der Brust des Mädchens geweckt hatte. Erika weinte still an der Brust ihrer Mutter.

Tenczynski war von ganz andern Gefühlen bewegt, in sein Zimmer zurückkehrt und maß dasselbe mit starken Schritten. Sein Blut wallte stürmisch. „Sie ist ihm ähnlich — wie aus den Augen geschnitten!“ klang es fort und fort in seiner Seele. „Was

Digitized by Google

Du geſchworen haſt, mußt Du halten — es wird Dir ja leichter werden, weil ſie ihm ſo ähnlich ſieht!“ Und doch ſtand er immer wieder, wenn er bis zu dieſem Gedanken gekommen war, in ſeinem Sturmlaufe durch das Zimmer ſtill und preßte die Hand vor die Stirn, als müſſe er ſich gewaltſam auf Alles beſinnen, was ihn mahnte, nicht mildern Gefühlen Raum zu geben. Endlich ſtampfe er wild auf und ſogleich erſchien der preußiſche Knecht, den er zum Dienſt um ſeine Perſon erkoren hatte. „Iſt Naruſzewicz wieder bei Verſtand?“ fragte er ihn.

„Die Frau hat Wunder an ihm gethan,“ antwortete der Knecht.

„Ruf' ihn,“ befahl der Offizier und bald darauf trat der verwundete Towarſzyſz, noch immer mit verbundenem Kopfe, aber ſonſt dem Anſchein nach wieder ganz erkräftigt, in das Zimmer.

„Ich will Dir Gelegenheit geben, Deine Klage über mich beim Wojewoden von Rußland anzubringen,“ ſagte Tenczynski kalt zu ihm. „Sattle flugs Dein Pferd, nimm Deine drei Schlachtizen mit und reite. Ich habe Dich nicht zu mir gerufen, ich will Dich los ſein. Du haſt mich verſtanden, Michael Naruſzewicz.“

Der alte Kriegsgeſell zog ſeine ſpitzigen Bartzöpfe mit der Fauſt noch länger herab und ſchnaufte.

Digitized by Google

„Laß mich noch hier, Severin Tenczynski,“ ſagte er. „Ich will Dir gehorchen in Allem.“

Verwundert ſah der Officier den ſonſt ſo trotzigen Edelmann ſeines Feldherrn an, er zweifelte faſt, ob er ſchon wieder ganz zu ſich gekommen ſei oder der Kopfhieb noch auf ſeine Gemüthsart wirke.

„Ich habe hier etwas zu vergelten,“ ſagte Naruſzewicz.

„Mir?!“ fuhr Tenczynski auf, indem er ihn ſtolz und drohend anblickte.

„Mit Dir hatte ich ſchon einmal Abrechnung,“ entgegnete der Alte kurz. „Ich meinte Dich nicht.“

„Ich will Dich aber hier nicht haben!“ ſagte Tenczynski. „Zieh' ab.“

„Ich ſtehe hier für meinen Herrn, den hochgebornen Stephan Czarnecki, dem Du gehorchſt,“ verſetzte Naruſzewicz „Bis der Herr Wojewode kommt, werde ich hier bleiben.“

Da wollte ihn der Officier im auflodernden Zorne faſſen, der kleine Mann entzog ſich ihm aber gewandt und war gleich darauf verſchwunden. Tenczynski eilte hinab auf den Hof, gab den Reitern, welche nicht zu ſeiner eigenen Schaar gehörten, Befehl, augenblicklich zu ſatteln und abzuziehen, nöthigenfalls das Pferd des Naruſzewicz, wenn er ſich nicht einſtellen ſollte, an der

Digitized by Google

Hand mitzunehmen und schärfte ihnen ein, binnen einer Viertelstunde den Hof zu räumen, da er sie nicht länger hier dulden wolle. Sie gehorchten ihm, aber die böse Saat, welche von ihnen gestreut sein mochte, war unter seinen eigenen Reitern schon aufgegangen. Ein Paar traten vor ihn und fragten ihn, was mit ihnen werden solle — wo alle Andern Beute machten und volle Freiheit hätten, wären sie allein gebunden, als ob sie in einem Schlosse ihres eigenen Königs in Garnison lägen, Herr Tenczynski möge sich des Versprechens erinnern, das er ihnen vorgestern noch gegeben hatte, gerade hier ihres Herzens Freude zu haben.

Tenczynski wechselte die Farbe; der alte Rottmeister hatte aber seine Vorstellung in einem so ehrbaren, von Meuterei weit entfernten Tone vorgetragen, daß der Offizier sie nicht schnöde abfertigen konnte.

„Geduldet euch!“ sagte er. „Severin Tenczynski hat noch kein Versprechen gebrochen. Es soll euch Alles werden!“

Er ging mit einem festen Blicke auf die Gruppe, die sich um ihn gebildet hatte, hinweg und so lange er sie hören konnte, schwiegen sie auch, weil er es trotz seiner Jugend verstand, sich gefürchtet zu machen; als er aber die Freitreppe hinauf in das Schloß gestiegen war, brach ein allgemeines Murren aus, für ihn um

Digitized by Google

ſo gefährlicher, als er nicht hoffen durfte, daß der Wojewode, unter welchem er den Streifzug nach Schwediſch-Pommern mit unternommen, ihn für ſeine befremdende Schonung dieſes Fleckchens Erde inmitten der Landverheerung, welche beabſichtigt war, belohnen werde. Tenczynski kümmerte ſich jedoch wenig darum; ſeine ganze Seele war von dem Gedanken eingenommen, wie er das Gelübde, das er ſeiner Mutter im Augenblicke des Scheidens abgelegt, in's Werk ſetzen ſolle. Es war an keine beſtimmte That gebunden, ſondern nur im Sinne der furchtbaren Worte des alten Teſtaments: Aug' um Auge! Zahn um Zahn! Sobald er die Grenze, den Oderſtrom überſchritten hatte, war er mit dem Eifer eines Spürhundes befliſſen geweſen, Tag für Tag nach dem Namen zu forſchen, den ihm die Mutter wohl zehnmal mit glühendem Blicke wiederholt hatte, bis es ihm endlich gelungen war, die erſte Angabe zu hören, die ihn endlich an der Spitze der weithin das Land überſchwemmenden Schaaren hieher geführt hatte. Nicht der Zufall, wie Frau Ebba und ihre Tochter wähnten, hatte ihn wunderbarer Weiſe nach Loſſin gebracht, vielleicht durch Gottes Schickung — der Zufall ſpielt freilich oft ſeltſam im Menſchenleben und iſt immerdar ein Diener der Vorſehung — hier aber war es die eigene, mit Aufbie-

Digitized by Google

tung alles Scharfsinns durchgesetzte Absicht! Nun konnte ihm doch noch ein falsches Ziel geworden sein, denn es gab wohl mehr des Namens in Pommern, aber seit wenig Minuten war er seiner Sache gewiß! Das Bild, an welchem seine unglückliche Schwester, alle Kunst, die sie im Kloster ihrer Erziehung mit seltenem Talent gelernt und bis zur Meisterschaft ausgebildet, später, durch ihre strafbare Neigung zu dem Feinde ihres Volkes verblendet, mit lebendigen Farben verschwendet hatte — das Bild, das man auf ihrem gebrochenen Herzen gefunden hatte, glich es nicht zum Verwechseln der Jungfrau, welche ihm heute erschienen war! Konnte noch ein Zweifel obwalten? Schonung! O ja! Er hatte bis jetzt Schonung bewiesen — wie der Tiger gegen sein Opfer, das ihm nicht mehr entrinnen kann.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die Rettung.

Stephan Czarnecki war nach dem Abzuge des Königs von Schweden aus Polen, mit viertausend Reitern über die Oder gesetzt nnd in Schwedisch-Pommern verheerend eingefallen. Nächst Johannes Sobieski, welcher sich damals bereits großen Ruhm gegen die Tataren und Kosaken erworben hatte und später Krongroßfeldherr, zuletzt König von Polen und der Helfer von Wien gegen die Türken wurde, war Stephan Czarnecki einer der ausgezeichnetsten Krieger seiner Nation, bisher Kastellan von Kijow, bekleidete er jetzt die Würde eines Wojewoden von Rußland, unter welcher Bezeichnung natürlich nicht das jetzige Rußland, sondern der-

Digitized by Google

jenige Theil von Polen zu verstehen ist, welcher diesen Namen führte nnd Landstriche von Galizien, nebst Podolien, Volhynien und die Ukraine bis an die litthauische Grenze hin umfaßte. Czarnecki hatte sich zwar im Felde dem Schwedenkönige nimmer gewachsen gezeigt, aber nach dessen Abzuge dessen Bundesgenossen Rakoczy, der sich mit den Trümmern seines verlaufenen Heeres unklug nach Volhynien gewagt, zu einer schimpflichen Kapitulation genöthigt, durch welche er sich verpflichtete, 400,000 Thaler Entschädigung zu zahlen und alle Besatzungen, die er noch in Krakau und andern polnischen Städten hatte abzuberufen. Dadurch war der Fall von Krakow vorbereitet und Czarnecki befähigt worden, mit seinen windschnellen Reitern den weiten Streifzug nach Pommern zu unternehmen. In Krakau nämlich konnte sich nun der schwedische Commandant, Paul Würtz, unmöglich mehr halten, obgleich die Kaiserlichen, welche vor der alten Königstadt lagen, ihm sehr wenig zusetzten. Österreich war überhaupt, um den westphälischen Frieden nicht zu brechen, keineswegs mit der Hülfe eingetreten, welche Polen nach dem geschlossenen Bündnisse erwartet hatte, und seine Truppen erschienen aus jenem Grunde nur als ungarische Völker auf dem Kriegsschauplatze. Paul Würtz, als er endlich den Entschluß faßte, Krakau zu räumen, um dem Könige die Trup-

Digitized by Google

pen, deren er so dringend benöthigt war, zu erhalten, fand daher gar keine Hindernisse beim Abzuge und hatte auch unterwegs nichts zu fürchten, denn der große polnische Reiterschwarm war wie ein Sturmwind dahin gebraust und streifte bereits in Pommern bis Uckermünde und Anklam, während die Schweden auf dem nächsten Wege nach Holstein zogen, um sich mit Wrangel's Heere in Schleswig zu vereinigen.

König Karl Gustav weilte unterdessen noch in Wismar, der alten Hafenfeste, welche der Sage nach von Wizymir, dem Sohne Lech's, eines der ältesten Herrscher des Sarmatenreichs erbaut, später den Grafen von Schwerin gehört hatte und im westphälischen Frieden von Meklenburg an die Krone Schweden abgetreten war Hier hatte der König sein Hof- und Hauptfeldlager aufgeschlagen, um die Gefahren, welche ihm von allen Seiten drohten, mit scharfem Blicke zu überwachen. Ihm waren bereits Meldungen von Allem zugegangen, was sich in Polen zugetragen hatte und was sich auch gegen seine Ostsee-Provinzen, die frühern Ordensländer, im Geheimen vorbereitete. Der Herzog von Kurland aus Kettler'schem Stamme, noch immer nach seines Ahnherrn, Gotthard Kettler, vor hundert Jahren geschlossenem Tractat polnischer Vasall, fing an, gegen Schweden, seinen Nachbarn, eine zweideutige

Digitized by Google

Stellung einzunehmen: die Feinde hielten den Löwen schon für krank und rechneten darauf, sich bald in eine leichte Beute theilen zu können. Sie hatten sich aber verrechnet. Wenn auch Karl Gustav zu Wismar scheinbar unthätig und abwartend sich verhielt, so traf er doch überall seine energischen Vorkehrungen und die erfahrenen und treuen Räthe der Krone, die er um sich versammelt hatte, waren damit beschäftigt, sie schnell ausführen zu lassen. Neue Ausschreibungen in allen Ländern der Krone sollten das Heer für den kommenden Feldzug, den der König schon im Winter zu eröffnen gedachte, auf eine nie gesehene Stärke bringen. Daneben wurden überall, auch in Pommern, Werbungen angestellt So hoffte Karl Gustav, obwohl er die Räumung von Krakau gehört und damit einverstanden war, weil er die dadurch gewonnenen Truppen noch zu einem letzten Schlage für dies Jahr gegen die Dänen brauchen wollte, in Polnisch-Preußen mit den 8000 Mann, welche sein Bruder der Pfalzgraf Adolf Johann, dort befehligte, noch immer festen Fuß zu behalten, denn Thorn vertheidigte sich tapfer durch die glücklichsten Ausfälle, deren die Kriegsgeschichte für das folgende Jahr, 1658, noch mehr zu verzeichnen haben sollte. Da geschahen binnen einer halbjährigen Belagerung gegen Dreihundert solcher von der unerschrockenen Besatzung und mehr als

Digitized by Google

die Hälfte davon wurden mit der Reiterei ausgeführt. Man hält das heut für unmöglich. Die Truppen hatten also das Vertrauen des Königs gerechtfertigt und die Hoffnung, welche er zu Wismar trotz aller ungünstigen Vorfälle hegte, von diesem Stützpunkte einst, wenn er nur erst die Dänen vollständig niedergeworfen habe, in Polen wieder die Offensive ergreifen zu können, war keine ganz unbegründete. In Livland hatte an Horn's Stelle der Feldmarschall Douglas den Befehl übernommen und war eifrig bemüht, die 7000 Mann, welche dort gestanden, durch neue Anwerbungen auf die doppelte Stärke zu bringen, unter ihm sollte dann General von Helmfeldt Kurland besetzen, um des Herzogs Verbindung mit Polen zu verhindern. Die östlichsten Landschaften am Meerbusen, Ingermannland und Karolien schützten 9000 Mann, und in Schweden standen, um einem etwaigen dänischen Einfall von Schonen oder Norwegen aus zu begegnen, auch noch 7 — 8000 Mann. In dieser wehrhaften Verfassung glaubte der König allen kommenden Ereignissen gewachsen zu sein und alsbald wieder zum Angriffs-Kriege schreiten zu können, den er für den allein entscheidenden ansah. Alle großen Feldherrn der Vorzeit und späterer Jahrhunderte: Alexander, Cäsar, Gustav Adolf, Prinz Eugen, Friedrich der Zweite, Napoleon haben darin gedacht, wie er, und sich darum in der Kriegskunst unsterblich gemacht.

Digitized by Google

Erſt nur die Dänen! Schweden war bereits unbeſtritten die erſte Macht im Norden, Guſtav Adolf's Siege, welche ihm bereits, ehe er nach Deutſchland ging, weite Landſtrecken, auf Koſten Rußland's und Polen's gewonnen, die Politik Oxenſtierna's, die Erwerbungen an den deutſchen Küſten der Oſt- und Nordſee, hatten Schweden zu ſeinem Übergewichte erhoben und Karl Guſtav wollte dasſelbe nicht allein erhalten, ſondern erweitern. Wenn er aber die großen Gedanken, welche er zu erhöhter Machtſtellung ſeiner Krone, ja zu einer Umgeſtaltung aller politiſchen Verhältniſſe des Norden, ſelbſt gegen den Widerſpruch der Republiken England und Holland, in ſeiner erhabenen Seele hegte, unaufhaltſam durchführen wollte, ſo kam es vor Allem darauf an, Dänemark, den alten Widerſacher Schwedens, ganz zu brechen. Dänemark konnte es nicht vergeſſen, daß es einſt das Supremat im Norden Europa's beſeſſen hatte, daß Kund der Große auch England beherrſcht, daß Waldemar der Erſte norddeutſche Fürſten ſeiner Lehnshoheit unterworfen, daß Waldemar Atterdag's kluge Tochter Margaretha die Union der drei Kronen von Dänemark, Norwegen und Schweden bewirkt hatte und Schweden noch von Chriſtian dem Zweiten in ſtrenger Botmäßigkeit gehalten worden war. Es gedachte mit ungeſtilltem Verlangen nach Rache der Losreißung

Digitized by Google

Schwedens durch den ersten Wasa, und aller Einbuße an Macht und Land, welche es seitdem durch Schweden erlitten hatte — die Hoffnung auf einen Umschwung der Dinge, welcher Schweden wieder von seiner angemaßten Höhe stürzen und Dänemark das, was es sein Recht nannte, von Neuem und dann zu besserer Wahrung zurückgeben werde, ging ihm nie verloren und mit der ihm eigenen Zähigkeit benutzte es jeden Anlaß, der ihm günstig schien, Schweden zu schaden. So schon im dreißigjährigen Kriege, damals freilich mit dem Verlust von Irmtland und Herjedalen, so wiederum jetzt. Wenn Dänemark nicht bis zur Ohnmacht für alle Zeiten geschwächt wurde, so konnte Schweden niemals auf einen gesicherten Besitz seiner Stellung rechnen, denn unter der Leitung einer kräftigen Hand war Dänemark noch immer stark genug, ihm dieselbe, auch ohne Bundesgenossen streitig zu machen. Am Land durch den Besitz von Norwegen, Schleswig-Holstein und den auf schwedischer Seite des Sundes gelegenen Küstenlandschaften, wegen der leichten Concentrirung seiner Kräfte, dem schwedischen Reiche gewachsen, in welchem diese wegen der weiteren Ausdehnung seiner entlegenen Provinzen schwierig war, von einem eben so kriegerischen, in Ausdauer und Schlauheit vielleicht überlegenen Volke bewohnt, konnte Dänemark noch auf seine unter dem

Digitized by Google

Schutz einer starken Flotte unangreifbare Inselstellung des Kernlandes trotzen. Karl Gustav aber war fest entschlossen, ihm in's Herz zu greifen, um jeden Preis! Wie schwer auch dem Inselreiche anzukommen war, eine Landung mußte geschehen, mochte sie noch so viel Opfer kosten. Der König wartete Tag für Tag auf die Meldung, daß seine Flotte, die er, wie schon erwähnt, unter Claus Bielkenstjerna aus dem Hafen von Gothenburg hatte auslaufen lassen, den Dänen eine entscheidende Seeschlacht geliefert habe, welche ihm den Weg nach Fünen öffnen werde.

Vor Wismar, den Hafen sperrend und vertheidigend, lag zu jener Zeit auf einer Insel oder vielmehr einer großen Sandbank, ein Fort, der Wallfisch genannt. Dasselbe war ein gemauertes bastionirtes Viereck, das seit der schwedischen Besitznahme, wie auch die Festungswerke auf der Landseite, welche weder Wallenstein, noch bald darauf Gustav Adolf widerstanden hatten, bedeutend verstärkt worden war. Auch Karl Gustav, die Wichtigkeit dieses Seeplatzes richtig würdigend, hatte auf Wismar's Befestigung viele Summen verwendet, so daß sein Sohn Karl der Eilfte diese Werke die silbernen Wälle zu nennen pflegte. Sie trotzten auch im nordischen Kriege einer hartnäckigen Belagerung der Dänen, Preußen und Hannoveraner, Feinde Karl's des Zwölften, bis die Be-

Digitized by Google

ſatzung vollſtändig ausgehungert war und ſich ergeben mußte. Darauf wurde dann Wismar geſchleift und Schweden mußte ſich im Stockholmer und Nyſtädter Frieden verbindlich machen, die Feſtungswerke niemals wieder herzuſtellen; im Anfange unſers Jahrhunderts iſt die Stadt dann für eine bedeutende Summe an Mecklenburg verkauft worden, alſo unter ſein altes Herrſcherhaus zurückgekehrt. Karl Guſtav dachte aber nicht im Entfernteſten daran, daß ſolches ſich jemals ereignen könnte, wenn er das Fort Wallfiſch auf ſeiner königlichen Schaluppe beſuchte und hinausſpähte über das blaue Meer, ob nicht bald ein Schnellſegler daher eilen werde, ihm die erwünſchte Nachricht von einem gewonneuen Treffer zu bringen. Dorthin gen Norden waren ſeine Blicke oft gerichtet — in ſeinem hohen Geiſte ſchwebte auch wohl das ſtrahlende Ziel, die drei Kronen wieder zu vereinigen und dadurch Schweden's Größe und Macht über alle Staaten Europa's, ſelbſt über die Macht des Kaiſers zu erheben. Aber wie ſehr ihn auch vor Allem der Krieg gegen Dänemark beſchäftigte, er verlor darüber Nichts aus den Augen, was ſich ſonſt zutrug: hatte er ſich doch darum nach Wismar begeben, um den Gefahren, die ſich von andern Seiten wie Wetterwolken, gegen ihn thürmten, näher zu ſein. Die Meldungen von dem Einfalle der polniſchen Strei-

Digitized by Google

ſchaaren in Pommern, welche ihm bald genug von mehreren Commandanten der feſten Plätze zugingen, erfüllten ihn mit Grimm: ſo ſchnell hatte er ſie nicht erwartet und er hätte ſich am liebſten ſelbſt an die Spitze eines erleſenen Corps geſtellt, um ſie zu verjagen. Das konnte er nun ſchon nicht thun, doch ergingen ſogleich Befehle an die nächſten, in Holſtein beim weitern Vordringen zurückgebliebenen Beſatzungen, alle entbehrlichen Truppen unverzüglich nach Wismar in Marſch zu ſetzen.

„Das Geſchmeiß iſt nur ſchwer zu faſſen!“ ſagte der König unmuthig zu dem Reichsrath Niels Brahe und dem Commandanten von Wismar, Oberſt Mardefeld, welche eben bei ihm waren. „Es hält nirgend Stand, ſchwärmt aber um ſo läſtiger umher und ſticht, wo es ſich hinſetzt. — Haſt du an Wrangel geſchrieben, daß er mir den Krokow von der Königin Leibregiment ſendet?“

Mardefeld bejahte es.

„Ein Mittel gäbe es freilich, die böſe Rotte zu vertilgen, daß kein Einziger den Rückweg über die Oder fände,“ bemerkte Brahe. „Die Bauern müßten ſich aller Orten mit Dreſchflegeln und Heugabeln über ſie hermachen—“

„Nein, guter Niels!“ unterbrach ihn der König. „Vergiſſeſt Du, was bei Sundeby kürzlich geſchehen iſt?

Digitized by Google

Der Bauer gehört nur in den Krieg, wenn er zum Soldaten ausgehoben und in ein Regiment gesteckt wird; sonst soll er still sitzen. Ich billige nicht, was der Böttticher bei Sundeby gethan hat, aber der Krieg bringt es so, wenn sich Bauern und Bürger hinein mischen. Laß dir nicht etwa einfallen, Niels, einen Wink an meine pommerschen Bauern ergehen zu lassen: die Grausamkeit hat sonst kein Ende und Maaß. Ich werde ihnen Hülfe schicken, sobald ich kann." Er entließ die beiden Herren, weil der Präsident des Tribunals gemeldet wurde, das vor Kurzem hier als oberster Gerichtshof für Pommern errichtet worden war. Selbst unter den Sorgen des Krieges vergaß der König nicht, sich um die andern Obliegenheiten seines Regiments, besonders um die Rechtspflege zu bekümmern.

„Was ist denn bei Sundeby geschehen?" fragte Oberst Mardefeld, welcher davon noch nichts gehört hatte, den Reichsrath.

Dieser zuckte die Achseln. „Wrangel hatte den General Böttticher mit drei Reiter-Regimentern aus dem Lager vor Friedrichs entsendet, um bis zur äußersten Spitze von Jütland gen Windsyssel zu streifen und was sich etwa noch von Dänen auf der Halbinsel fände, zu zersprengen. Da fand er die Schanzen bei Sundeby mit fünfzehn Compagnien Bauern besetzt —

Digitized by Google

Bauern vom Pfluge, sage ich euch, nur mit Spießen und schlechten Musketen versehen und abgetheilt in fünfzehn Compagnien. Sie leisteten fast gar keinen Widerstand; Böttticher ließ ein Regiment Dragoner absitzen und die Brustwehr mit Sturm nehmen; da liefen sie, wie die Schafe, und was nicht fortkommen konnte, warf die Gewehre weg und schrie um Pardon. Böttticher statuirte aber ein Exempel, um ihnen die Lust zu ähnlichen Allotriis zu verleiden, er ließ gegen Achthundert niederhauen und schickte die andern mit einer Strafpredigt nach Hause."

Die Polacken würden nicht so gelinde verfahren, wenn unsere pommerschen Bauern sich zur Wehr setzen wollten," sagte Mardefeld. „Ich kenne sie von Alters her, sie sind, wie eingefleischte Teufel, wenn es gilt Rache zu üben. Das haben sie von ihren guten Freunden, den Tataren gelernt. Gott erbarme sich über die, welche ihnen in die Hände fallen. Für unsere Bauern ist es schon am besten, sie halten eine Weile still, bis wir ihnen das Gesindel vom Halse schaffen "

„Es wird wohl mehr sein, als solches!" erwiederte Brahe. „Der Czarnecki führt das Corps, welches in Pommern eingerückt ist, er hat uns schon im offenen Felde zu schaffen gemacht und der König denkt nicht so gering von ihm, wie er spricht."

Digitized by Google

„Und dennoch riethet ihr zu einem Aufstande des Landvolk's?“ fragte Mardefeld.

„Ja Konrad!“ sagte Niels Brahe, indem er den Obersten mit seinen großen klugen Augen ansah. „Der Aufstand müßte nur nicht vereinzelt, sondern an allen Orten auf einmal geschehen und mit zermalmender Gewalt auf die Polen fallen. Haben unsere Väter sich der Dänen entledigt, wird das Pommervolk es auch mit den Polen vermögen. Eingefleischte Teufel an Grausamkeit mögen sie sein, aber glaubt mir, sie kriechen zu Kreuze, wenn sie nur einmal brav abgeklopft sind.— Der König hat es jedoch verboten,“ setzte er hinzu, „und seinen Dienern ziemt es, zu gehorchen.“

In Pommern war hier und da, wir wissen es, auch die Rede davon gewesen, allüberall im Lande die Sturmglocke läuten zu lassen und sich mit aller Kraft der Feinde zu erwehren, aber daß mußte, wie der edle Brahe richtig gesagt, eine wirkliche Volkserhebung unter einheitlicher Leitung sein, nicht von Einzelnen geschehen, welche dadurch nur die entsetzlichste Rache heraufbeschwören konnten. Wer aber sollte das Wort dazu geben? Die wilden Schwärme hatten sich auch zu schnell verbreitet und wütheten aller Orten zu furchtbar, als daß eine Verständigung oder Vorbereitung zu einem Widerstande möglich gewesen wäre.

Digitized by Google

Auch Loſſin war nicht ganz von den Schreckniſſen, welche den ganzen Landſtrich heimſuchten, verſchont geblieben. Einen oder zwei Tage wohl hatte ſich die Rotte, welche daſelbſt eingefallen war, bändigen oder, wie ſie es nannte, ihr gutes Recht, vorenthalten laſſen, dann aber waren ſchon im Dorfe, das nicht unter den Augen ihres Officiers lag, die Bauern geplündert und mißhandelt worden und der Befehlshaber mochte es jetzt, wo ſchon eine Beſchwerde, wenn auch noch in geziemender Form gegen ihn laut geworden war, nicht mehr für rathſam halten, ſeinem Befehle, der den Reitern unbegreiflich ſein mußte, da er ihnen bis hierher alle Zügel hatte ſchießen laſſen, eine fernere Achtung zu verſchaffen. Die Klagen, die zu ihn um Abhülfe ſchrieen, die Vorſtellungen, welche ihm der Gutsherr machte, wurden von ihm mit kaltem Bedauern abgefertigt und das war, als es bekannt wurde, das Signal, daß ſich auch die im Edelhofe einquartirten Leute zu regen anfingen. „Was liegen wir hier ſtill?“ hieß es. „Unſere Cameraden jagen von Ort zu Ort und ſammeln ſich Schätze, wie die Bienen — warum räumen wir hier nicht in einer Stunde auf, haben unſere Freude und Herzensluſt an Allem, was uns hier gefällt, zünden dann das Neſt an und ſuchen mehr Beute? Warum zögert der Staroſtiz von Tenczyn noch, uns Preis

zu geben, was unser ist? Er hat es versprochen und wird Wort halten, sagte er, aber die Andern lassen uns unterdessen nichts mehr übrig!" So flogen die wilden Reden hin und her und erhitzten die Gemüther der Unzufriedenen. Mehrere fuhren schon den Rottmeister an, der ihnen gütlich zureden wollte, und schrieen nach dem alten Naruszewicz, das sei ein ganz anderer Kerl, den wollten sie sich zum Lieutenant wählen, der werde ihnen Recht verschaffen. Naruszewisz war aber verschwunden, man hatte ihn nicht mit den andern drei Edelleuten vom Dienstgefolge des Wojewoden von Rußland ausreiten sehen, vielmehr war sein Mohrenkopf gesattelt von Einem an der Hand geführt worden — der Alte war bei Tenczynsky gewesen, ob er wieder hinausgekommen, hatte Niemand bemerkt, er hatte vielleicht wieder Streit mit dem jungen Manne bekommen, der noch in den Windeln gelegen, als er sich schon türkische Kugeln hatte um die Ohren pfeifen lassen, und lag jetzt wohl gar von seiner Hand erschlagen in irgend einem Winkel des Hauses! „Wir wollen ihn suchen!" schrie Einer und der Name Naruszewicz schien zum Feldgeschrei der Meuterer werden zu sollen. Sie riefen laut nach ihm, hatte er sie doch gegen den eigensinnigen Führer vertreten, der hier wohl Alles für sich haben, ihnen keinen Antheil gönnen wollte. „Wißt ihr, was ihm im Kopfe steckt?"

Digitized by Google

schrie Einer. „Das schöne Mädchen, das aus dem Fenster zuschaute, wie er den armen Ellenlang niederhieb!“ Ein jauchzendes Gelächter stimmte dem Sprecher bei, und Naruszewicz Ellenlang, diesen Beinamen führte er, wurde von Neuem zum Lieutenant ausgerufen.

„Er soll das schöne Mädchen haben! Kein Anderer, als Naruszewicz!“ schrie der Sprecher und Alle stimmten ihm mit rohem Jubel bei. „Vorwärts! Wir fragen nicht weiter!“ Die Stimme des abmahnenden Rottmeisters verhallte.

Gott schütze die Unglücklichen! Severin Tenczynski hätte vielleicht auch nicht mehr vermocht, die Sturmflut zu beschwören, die sich nun auf das Schloß stürzen wollte, er war indessen nicht einmal in der Nähe, er saß nicht ahnend, was sich hier begab, weit dahinten, im Garten auf dem Thürmlein, welches in das Land hinaus schaute und hatte sich seinen Gedanken überlassen, die auch nicht Gedanken des Frieden's für dies Haus waren. Die Polen stürmten schon, wie eine gierige Meute, über den Hof und Frau Ebba, welche von dem Tumult längst an das Fenster gezogen war, riß nun ihr Kind an ihre Brust und befahl ihre Seele dem Herrn, Barmin und Detlev aber, welche den ganzen Tag die Frauen nicht verließen, stellten sich mit dem Degen in der Hand vor die Thüre, um sie, wenn ih-

nen persönlich Gefahr drohen sollte, bis zum letzten Athemzuge zu vertheidigen.

Von dem Hofe schmetterte in diesem Augenblicke hell und klar eine Trompete — vergebens! die aufgeregten im Momente, wo sie dem lang gezügelten Frevelmuthe in wilder Lust sich überließen, hörten die Klänge gar nicht, schon hatten die Vordersten die Treppe erreicht, welche zum Eingange des Schlosses empor führte, da trat auf einmal ein Mann aus dem Portal, bei dessen Erscheinung sie in ein stürmisches Jauchzen ausbrachen, welches den Frauen im obern Stock, welche die Ursache nicht kannten, den letzten Rest der Standhaftigkeit raubte. Es war der alte Michael Narusze-wisz, Towarszysz des Wojewoden von Rußland, wie er sich stets brüstete, der Mann, welchen die Reiter gesucht und schon verloren gegeben hatten. Noch immer trug er das Tuch um die Kopfwunde, die er Herrn Tenczynski verdankte — sein Gesicht zeigte eine Verwundernng über den freudigen Zuruf, der ihn begrüßte, aber gleich nahm es wieder seinen gewohnten ingrimmigen Ausdruck an und er schüttelte die hoch erhobene Hand. „Was wollt ihr?“ rief er.

„Dich holen!“ schrieen sie. „Du sollst unser Lieutenant sein, wir wollen nun ausräumen. — Du sollst den besten Antheil haben! — Das schöne Mädchen,“

Digitized by Google

überschrie eine laute Stimme die andern, „das schöne Mädchen soll Dein sein!“

Da wurde das braune Gesicht des kleinen Alten dunkelroth und er rief heftig: „Zurück hier! Wer einen Fuß über diese Schwelle setzt, dem spalt' ich den Kopf! Hier wohnt eine Heilige!“

Ehe sie, verdutzt und betroffen über den Alten, den sie für verrückt hielten, seine Einrede recht verstanden hatten, sprengte aber in den offenen Thorweg ein buntverbrämter Trompeter, hielt das Schallloch seiner mächtigen Trompete, an welcher das Heerfähnlein mit den polnischen Farben flatterte, hoch in den Hof hinein und schmetterte laut das Signal, das er draußen schon wiederholt ohne Erfolg geblasen hatte. Die Krieger sahen sich beim ersten Ton erschrocken um und als sie den Leibtrompeter erblickten und das Heersignal verstanden, das er in den Hof hinein schallen ließ, entstand unter ihnen eine große Bewegung.

„Hört Ihr nicht?“ schrie der Towarszysz und jetzt ließ auch der Rottmeister, der seinen Leuten unmuthig gefolgt war, seine laute Stimme erschallen, die sie zu den Pferden rief. Hinter dem alten Naruszewicz erschien fast zu gleicher Zeit in der Thüre des Schlosses Severin Tenczynski.

Digitized by Google

„Was geht hier vor?“ rief er „Wer läßt hier blasen?“

Der Klang des wohlbekannten Signals im Dorfe hatte ihn von seinem Thürmlein abgerufen, er hatte es, nach dem Schlosse eilend, näher kommen gehört — jetzt sah er den Trompeter, welcher über den Hof sprengte, als wolle er den Harthörigen, die noch immer zauderten, die Trompete an die Ohren setzen. Aber sie liefen schon auseinander, dem Stalle zu; es galt kein Säumen; den alten Gesellen, welche schon in vielen Kriegen mitgeritten, war es zu wohl bekannt, welche Strafen sie verwirkt hätten, wenn sie nicht unverzüglich dem Heersignal Folge leisteten und auch Derjenige, auf dessen Befehl es hier nur geblasen werden konnte, war ihnen zu wohlbekannt, als daß sie nicht gewußt hätten, wie unnachsichtlich er strafte.

Auch Severin Tenczynski mußte gehorchen. Der Befehl, welchen der eherne Mund des Kriegsinstrumentes aussprach, galt ihm so gut, wie dem gemeinsten Reiter. Zögernd wandte er sich in das Schloß zurück, um sich zu rüsten, da rief ihn der alte Narusze-wicz an: „Gieb mir ein Pferd, Herr Staroſtiz! Du hast meines hinweggeschickt — soll ich zu Fuß nachhinken?“

„Du kannst hier bleiben!“ sagte Severin mit

Digitized by Google

einem plötzlichen Auffahren, wie von einem guten Gedanken. „Biſt verwundet durch meine Schuld, mußt Dich pflegen —“

„Danke, Hauptmann! Daß mich die Schweden oder die Bauern todtſchlagen! Gieb mir ein Pferd!“

„Nein, ſag' ich. Ich komme wieder — wir werden die Gegend nicht verlaſſen! Der Wojewode will nur zuſammenblaſen laſſen, was in der Nähe iſt, ich weiß, daß ich wieder komme. Du ſollſt mir Alles bewachen, Alles hier iſt mein! — Herr Krockow!“ wandte er ſich beim Anblicke des Schloßherrn, welcher herabgekommen war, mit haſtiger Gebehrde an dieſen. „Ich reite auf eine kurze Zeit aus — dieſer Mann bleibt zurück, ich mache Euch dafür verantwortlich, daß ihm kein Haar gekrümmt wird!“

Aber der Towarſzyſz hatte ſich ſchon davon gemacht; er mochte eine beſſere Witterung von kommenden Dingen haben, als der junge Officier. Ohne deſſen Erlaubniß abzuwarten, bemächtigte er ſich des erſten beſten Handpferdes, von denen immer in damaliger Zeit viele mitgeführt wurden, des nöthigen Erſatzes wegen, und noch ehe einer der Reiter aus dem Stalle ziehen und aufſitzen konnte, ſaß der Alte ſchon im Sattel. Der preußiſche Knecht führte das Roß ſeines Herrn an die Treppe und dieſer, welcher ſich nach wenigen

Digitized by Google

Worten mit Krockow zurückgezogen hatte, kam nun in voller Marschrüstung heraus, um dem Befehle seines Feldherrn, dem er am wenigsten trotzen durfte, zu gehorchen. Was ihm der Leibtrompeter des Wojewoden zugerufen, ehe er sein Pferd gewandt und den Hof wieder im vollen Laufe verlassen hatte, ließ ihm darüber keinen Zweifel. Aber in seiner Seele lebte die Gewißheit und der feste Entschluß wiederzukehren, sobald es irgend möglich sei. Der Schloßherr war geeilt, die Seinigen zu beruhigen, sobald er gehört hatte, daß ein unmittelbarer Aufbruch erfolgen werde und der Oberfeldherr, welcher schon früher angemeldet worden, ganz in der Nähe sei, um wahrscheinlich sein Hauptquartier hier zu nehmen, er ließ sich nicht weiter sehen und Tenczynski's Auge schweifte vergebens über alle Fenster, ob es ihm nicht gelinge, noch einmal —

„Was willst Du, Severin?" sagte er sich. „Verderben sollst Du sie, Alle verderben!" Er setzte seinem Hengste die Sporen ein und gab den Reitern, welche schon in Reihe und Glied hielten, das Commando zum Abmarsch.

Barnim und Detlev traten jetzt auf die Schloßtreppe hinaus und der letztere konnte es sich nicht versagen, als der polnische Officier sich nochmals im Thorwege umwandte, demselben ein Lebewohl zuzuwinken, welches die-

Digitized by Google

ser wie einen Hohn aufnehmen mußte. Barnim's Herz, wenn auch momentan erleichtert, da der schreckliche Moment durch Gottes Gnade so wunderbar vorübergeführt war, konnte noch immer nicht frei aufathmen, denn wenn nun wirklich der Feldherr der feindlichen Streitmacht, welchen man ihm angemeldet hatte, in Lossin einzog, durfte er sich einer gleichen Schonung getrösten, als sie ihm verhältnißmäßig bisher zu Theil geworden war und konnte er überhaupt allen Anforderungen genügen, welche nun an ihn gestellt werden mußten?

„Gott hilft weiter!“ tröstete ihn Detlev. „Du Kleingläubiger, zweifelst Du, nachdem Du eben ein solches Wunder erlebt hast!“

Frau Ebba theilte diese Zuversicht im vollem Maaße, ihre Seele, welche freilich auch verzweifelnd gezagt hatte, war nun mit erhöhtem Vertrauen gestärkt, ja eine Freudigkeit sprach sich in ihrem ganzen Wesen aus, welche auch auf Erika beruhigend wirkte. Das arme Kind, welche aus dem süßen Frieden ihrer glücklichen Jugend so furchtbar aufgestört worden war, bedurfte freilich Zeit, um sich wieder der Hoffnung, wie eine vom Sturm und Gewitterregen niedergebeugte Blume ihren Kelch der Sonne, zuzuwenden. Ihr war die Gegenwart noch so schwarz umnachtet, daß sie kaum wagte,

Digitized by Google

an eine heitere Zukunft, welche ihr wieder aufgehen könne, zu denken!

Der Tag verging, in der Gegend war es still geworden. Die Bewohner des Dorfes, von denen auch die letzten kürzlich entflohen waren, kamen nach und nach einzeln aus ihren Schlupfwinkeln hervor, freilich nur zum neuem Jammer über ihre verlorene Habe, ihr zerstörtes Eigenthum. Wo sollten sie Hülfe in ihrer Noth suchen, als bei ihrer Gutsherrschaft? Das war die einzige Lichtseite der alten schwer drückenden Hörigkeit, daß der Herr für seine Leibeigenen auch zu sorgen hatte, wenn sie Unglücksfälle trafen und wo das Verhältniß, wie in Lossin, wirklich ein echt patriarchalisches war, wie es sich leider nur selten fand, da war auch die Herrschaft immer bereit, so weit es in ihren Kräften lag, die Noth zu lindern. Frau Ebba ging ihrem Gemahl darin mit dem werkthätigsten Beispiel voran; ihm, als dem Haupte des Hauses, welcher Alle zu schützen und für Alle zu sorgen hatte, wollte bei der schweren Prüfung zuweilen der Muth sinken, ob er das auch im Stande sein werde, da er die gegenwärtige Heimsuchung nur für die Vorbotin viel schlimmerer Tage ansehen mußte und die Sorge für seine Lieben, die auch jetzt nichts davon wissen wollten, den freien Augenblick zur Flucht nach dem festen Demmin zu benutzen, machte ihm das

Digitized by Google

Herz ſchwer. Da war ihm denn die Anweſenheit ſeines Bruders ein rechter Troſt, und Detlev hatte erklärt, ſich nun, auch wenn er noch über die Oder nach Brandenburgiſch-Pommern kommen könnte, auf keinen Fall von ihm trennen, ſondern Freud und Leid mit ſeinen Verwandten theilen zu wollen.

Die Nacht ſank und mit Bangigkeit ſpähten die Loſſiner wieder nach den gewohnten Feuerzeichen, welche faſt in jeder vorhergehenden Nacht aufgelodert waren. Rings umher blieb aber der Horizont dunkel und es mochte wohl die Nähe des gefürchteten Feldherrn Czarnecki ſein, welche ſeine wilden Schaaren diesmal von ihren gewohnten Gräueln abhielt. Gegen Morgen hörte der Wächter den Hufſchlag einiger vorübertrabender Reiter und Waffengeraſſel — er ſchlich ſich im Finſtern an das Hofthor und lauſchte. Wie fuhr er freudig zuſammen, als er deutſche Worte hörte! Doch wagte er nicht anzurufen und zu fragen. Aus dem Dorfe aber kam bei Tagesanbruch die Nachricht herauf, daß eine Streifſtruppe der ſchwediſchen Beſatzung von Demmin hier geweſen ſei, um Kundſchaft vom Feinde einzuziehen. Wo war der Feind? Nirgend eine Spur mehr von ihm und wie hier, ſo war es weit und breit; gleich den Schwalben im Herbſt, die man wohl ſich ſammeln, aber nicht abziehen ſieht, waren die polniſchen

Digitized by Google

Reiter aus der Gegend verschwunden. Bald kamen denn auch Nachrichten von andern Strichen her, als die Verbindung wieder frei und gefahrlos war; das Land schien von den Feinden, die es so plötzlich überfallen hatten, eben so plötzlich befreit zu sein. Was war aber die Ursache dieses unerklärbaren schnellen Rückzuges gewesen? Hatte ein höherer Befehl den Wojewoden Czarnecki abgerufen, wo er eben noch beschäftigt war, mit scharfer Sichel die Früchte seines kühnen Unternehmens zu ernten oder war es die nahende Hülfe des gereizten Königs, dem der Pole nicht Stand zu halten wagte, weil er durch ihn schon in vergangenen Jahren die schweren Niederlagen bei Golembic und Sendomierz erlitten hatte?

Hans Podewils, der sich nun auch wieder einmal eingefunden, um zu sehen, wie es zu Loffin ergangen sei, brachte diese Auslegung des polnischen Rückzuges mit, welche in Demmin, wo sich der Oberst Vieck schon auf einen nächtlichen Ueberfall gefaßt gemacht, das größte Aufsehen erregt hatte. Der polnische Kaplan, vielleicht der einzige Mann in Demmin, welcher mit Ruhe den Dingen entgegen sah, hatte gegen Herrn von Podewils jene doppelte Möglichkeit aufgestellt, neigte sich aber der erstern zu, weil es in Polen wohl darauf ankam, erst daheim den Feind, welcher noch immer

Digitized by Google

einzelne Plätze, namentlich in Polnisch-Preußen, besetzt hielt, mit vereinten Kräften zu vertreiben, ehe man sich auf weitere Unternehmungen einlassen konnte. Der Einfall des Wojewoden hatte seinen Zweck erreicht, Schrecken verbreitet, dem Dänenkönige vielleicht etwas Luft verschafft — Zeit gewonnen, Alles gewonnen! Nun aber war er nöthiger daheim!

Barnim hörte den Nachbar unmuthig an. „Dein kluger Pfaff hätte für die Gastfreundschaft, die er hier im Lande gefunden, besser gethan, sich auf einen Klepper zu setzen und seine Landsleute christlich von ihren Grausamkeiten abzumahnen," sagte er. „Das bestelle ihm von mir. Hoffentlich wird es nicht weiter nöthig werden — aber sollten sie noch einmal kommen, Hans, so nimm den Mann als Geißel."

Es blieb aber still und nach einigen Tagen hörte man, daß das schwedische fliegende Corps, das sich schon von Wismar in Marsch gesetzt, auf die Nachricht von dem schnellen Abzuge der Polen Befehl zur Umkehr erhalten hatte. In Lossin trat nun wieder Ruhe ein und Ebba fand manche stille Stunde, sich mit ihrem Kinde, dessen Herz sich ihr in der Zeit banger Beklümmerniß erschlossen hatte, liebend zu besprechen. Sie fragte sich oft, ob sie nicht hätte mit dem Fremden eine offene Verständigung suchen sollen; nach ihren

Digitized by Google

Gedanken blieb faſt kein Zweifel, daß er der Bruder des Mädchens war, von welchem Karl erzählt und dadurch einen Schatten in Erika's junge Seele geworfen hatte; durch ihn hätte ſie die volle Wahrheit erfahren! Wie es möglich geweſen wäre, die Gelegenheit dazu herbeizuführen, wußte ſie freilich nicht, aber daß dieſe Gelegenheit unwiederbringlich verloren war, ſtand feſt und es wäre ja auch ein großes Unglück, wenn ſie in gleicher Weiſe wiederkehren ſollte.

Da kam eine andere Nachricht, welche in Loſſin Alles freudig erregte. Ein Bote aus Detlev's hinterpommer'ſchen Gute traf ein, welcher den weiten Weg ſchnell genug zurück gelegt hatte und zum Glück, allen Schnapphähnen, die etwa das Land unſicher machten, entgangen war. Er brachte einen Brief von Detlev's Sohne. Der Vogt, als das Schreiben in Wildenitz angekommen war, hatte ſogleich einen Boten damit abgefertigt, da er wußte, wie lieb es ſeinem Herrn ſein würde und deſſen Heimkehr noch ganz unbeſtimmt war. In dem Briefe meldete Fritz, daß für die Brandenburger der Krieg in Polen zu Ende ſei, weil der Kurfürſt einen Friedens-Vertrag geſchloſſen habe, und daß, wenn der Vater dieſem Brief erhalte, bereits eine Geſandtſchaft an den König von Schweden unterwegs ſein werde, dieſem die nöthigen Erklärungen abzugeben; es

Digitized by Google

sei ihm, dem Schreiber, vergönnt worden, sich der Gesandtschaft anzuschließen und wenn er auch nicht den weiten Umweg machen und nach Wildenitz kommen könne, so hoffe er doch auf dem Zuge nach Holstein wo der König von Schweden wohl im Feldlager zu finden sein werde, die lieben Verwandten in Lossin wieder zu sehen, wohin ihn — Hier brach der Vater, welcher den Brief im Kreise der Familie laut vorgelesen hatte, plötzlich ab und behielt, was weiter darin stehen mochte, für sich, indem er das Schreiben in seine Tasche steckte.

„Er soll uns herzlich willkommen sein!“ sagte Barnim, und Frau Ebba, welche während des Lesens sich aufmerksam vorgeneigt hatte, daß Erika neben ihr fast verschwand, stimmte herzlich ein.

Detlev dankte ihnen, war jedoch offenbar zerstreut und hielt mit der Hand in der Tasche den Brief fest.

„Frieden also dort!“ nahm Barnim die wichtigere Nachricht auf, welche das Schreiben gebracht und dadurch freilich nur bestätigt hatte, was längst vorausgesehen worden war. „Frieden dort und Krieg mit uns!“

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Fridericia.

Der Vertrag von Wehlau war unter Vermittelung des kaiserlichen Gesandten dell' Isola zu Stande gekommen, das Bündniß mit Schweden dadurch thatsächlich für den Kurfürsten von Brandenburg gelöst. Ihn hatten Rücksichten der Staatsklugheit, welche Niemand als er mit klarem Blicke zu würdigen verstand, dazu bestimmt, Rücksichten auf die allgemeine Weltlage, die ihn bei einem fernern Wachsen der schwedischen Macht mit Gefahren bedrohte, vorzüglich aber Rücksichten auf das Wohl und die Machtstellung seines eigenen Staates. In jenem Vertrage wurden die Herzoge von Preußen von aller Lehensverbindlichkeit gegen

Digitized by Google

die Krone Polen befreit und somit souverain. Nur dadurch war es möglich, daß der Sohn und Nachfolger des großen Kurfürsten sich am 18. Januar 1701 die Königskrone in Preußen aufsetzen konnte, in Brandenburg, zum deutschen Reiche gehörig, wäre das unmöglich gewesen; der Vertrag von Wehlau ist also recht eigentlich das Fundament der Größe Preußens geworden. Außerdem erhielt der Churfürst in Hinterpommern die beiden Herrschaften Lauenburg und Bütow, welche bisher zu Pomerellen, das polnisch war, gehörten, diese jedoch noch als polnisches Lehn, endlich die Stadt Elbing als Pfand für eine Summe von 400,000 Thalern, welche Polen an Brandenburg zahlen sollte. Dagegen erkannte der Churfürst zu Recht bestehend den Rückfall von Preußen an die Krone Polen nach dem Erlöschen sämmtlicher Linien des Hauses Brandenburg an und verhieß der Krone in jedem künftigen Kriege seinen Beistand mit 1500 Mann zu Fuß und 500 Reitern. Für jetzt sollten sogar 6000 Mann zum polnischen Heere stoßen, und der Feldmarschall Derfflinger, welcher vor Beginn dieses Krieges in brandenburgische Dienste getreten war, hatte auf Befehl seines Herrn Posen und andere Plätze, welche seine Truppen noch in Polen inne gehabt, räumen müssen. Da es aber dem Kurfürsten eher darauf ankam, einen Frie-

Digitized by Google

den zu vermitteln, als Schweden vollständig unterliegen zu sehen, was für ihn vielleicht Manches wieder in Frage gestellt hätte, so blieb die Mitwirkung seiner Kriegsvölker einstweilen aus, für den Bruder des Königs von Schweden ein großer Gewinn, da auch die kaiserlichen Hülfstruppen unter Hatzfeld und Montecuccoli, wie schon bemerkt, äußerst thatenlos blieben und sich für die geringste Unternehmung erst Weisungen vom Hofkriegsrath aus Wien erbaten. Es war eben die Politik, welche den Feldherrn, wie es so oft geschieht, die Hände band. Polen aber mußte natürlich die ganze Armada mit ihrem unabsehbaren Troß von Nichtcombattanten, ganz noch im Stile des dreißigjährigen Krieges erhalten und die Noth stieg dort in einem Maaße, daß die Salzwerke zu Wieliczka verpfändet werden mußten, welche erst August der Starke im folgenden Jahrhundert zurückerhielt.

Karl Gustav von Schweden loderte freilich in großem Zorne auf, als er den Abfall des Churfürsten von Brandenburg, wie er es nannte, nun in der That durch förmlichen Vertrag bestätigt fand, aber er war selbst ein zu gediegener Staatsmann, als daß er sich all' den Gründen, welche seinen bisherigen Bundesgenossen zu einer Aenderung seiner Politik bewogen hatten, auf die Dauer hätte verschließen können. Zeug-

Digitized by Google

niß jedoch, daß er sie als berechtigt anerkannte, legte er nicht ab, das durfte der Kurfürst nicht von ihm verlangen. Der Abgesandte, welcher ihm die officielle Mittheilung von dem Vertrage und ein eigenhändiges Schreiben des Churfürsten brachte, fand daher eine zwar nirgend gegen die Formen verstoßende, aber doch eine sehr kalte Aufnahme und wurde nicht länger zurückgehalten, als seine Abfertigung unerläßlich bedingte.

Auf der Rückreise beurlaubte sich der junge pommer'sche Edelmann, welcher ihn begleitet hatte, für einige Tage, um dahin zu eilen, wohin ihn — der Vater hatte diese Stelle seines Briefes bei der Vorlesung unterdrückt — wohin ihn sein Herz zog. In Lossin hatte man seiner Ankunft, deren Tag er nicht hatte bestimmen können, schon früher entgegen gesehen, und als er eintraf, kam ihm zuerst zu seiner großen Ueberraschung sein Vater entgegen. Wohl wußte er, daß dieser nach Lossin reisen würde — er selbst hatte ihn ja dazu veranlaßt — aber daß er ihn jetzt nach so vielen Wochen noch hier finden sollte, hatte er nicht erwartet, es mußte ihm also doch außerordentlich hier gefallen.

In diesem Sinne äußerte er sich, als der Vater ihn mit einer markerschütternden Umarmung willkom-

men geheißen hatte und fragte nach den Verwandten. — „Geduld!“ sagte der Vater. „Sie sind zu einer „Kindstaufe bei einem guten Freunde und Nachbar. Mußt heut schon mit Deinem alten Vater vorlieb nehmen.“

Der Sohn war betroffen, sein mildes, braunes Auge trübte sich. „Und morgen schon muß ich wieder scheiden,“ sagte er.

„Heut kommen sie wieder und Du wirst nicht mit dem ersten Hahnenschrei morgen reiten,“ tröstete ihn der Vater. „Komm' nur herein — ich habe mit Dir zu reden.“

Er führte ihn in die große Wohnstube, während für seine Aufnahme von den Schloßleuten ohne weitern Befehl gesorgt wurde. Detlev setzte sich in den Stuhl des Hausherrn und hieß seinen Sohn den andern, den er sonst einzunehmen pflegte, zu ihm rücken. Lange Fragen und Umschweife liebte er nicht, heut schien es ihm aber doch schwer zu werden, gerade auf das loszugehen, was er ihm zu sagen hatte, denn er räusperte sich mehrmals und antwortete zerstreut auf die Erkundigungen des Sohnes, wie es hier bei dem Einfalle der Polen ergangen sei, deren Spuren er so weit sie gestreift waren, bemerkt hatte.

„Ja, Fritz,“ sagte der Vater, auf einmal, „ich

Digitized by Google

möchte Dich eher fragen, wie es bei eurem Einfalle in Polen zugegangen ist! Was wir zu erdulden gehabt haben, ist euch auf's Kerbholz geschnitten gewesen."

„Traurig genug, daß Unschuldige büßen müssen, was Andere verbrochen haben," erwiederte Fritz. „Zu läugnen ist es freilich nicht, daß auch von unsern Leuten hier und da schlimm gehaust worden ist — der Officier kann es beim besten Willen nicht immer verhindern!"

„So!" versetzte Herr Detlev unzufrieden. „Das gibst Du für Dich zu, der Du ein richtiger Pommer bist und bei dem Heere unsers gnädigsten Kurfürsten dienst und hier haben wir das Exempel erlebt, daß ein Polack, der sich noch obenein bitter über euch beschwert hatte, unter seinem tollen Volk so gute Manns-zucht hielt, daß Loffin ganz allein verschont geblieben ist. Viel Ehre für ihn und Schande für Dich."

„Vater," erwiederte Fritz, indem sein edles Gesicht unwillig erröthete, „mich trifft nichts von dem, was Du gesagt hast. Wo ich gewesen bin und befehligt habe, ist nichts vorgefallen."

„Nun, die Base wird Dir noch mehr erzählen — ich habe die verwirrten polnischen Namen nicht behalten, wir wollen heut nicht weiter davon reden."

„Ja, lieber Vater, wir haben von erfreulichern

Dingen zu reden," ſagte der Sohn. „Ihr ſeid mir noch eine Antwort ſchuldig."

„Junge!" erwiederte der Vater nach einigem Zaudern. „Schlag' Dir's aus dem Sinn —"

„Vater!" rief Friedrich auffahrend, als traue er ſeinen Sinnen nicht.

„Es ſteht zu viel im Wege. Ihr ſeid Geſchwiſterkind —"

„Wir ſind aber nicht katholiſch!" rief Friedrich. „Das habt Ihr auch bisher als kein Hinderniß angeſehen."

„Wir ſind nicht katholiſch, aber unſere lutheriſchen Paſtoren wollen auch von Heirathen unter ſo nahen Verwandten nichts hören. Dann aber — ſieht ſie meiner ſeligen Frau Mutter ähnlich — und dabei wird mir denn doch zu Muth, als wär's ganz unmöglich, daß ihr euch heiraten könntet!"

„Ich begreife Euch nicht!" rief der Sohn. „Mir ſieht ſie ähnlich, mir! Alle Menſchen finden das und es muß doch Glück bringen, wenn Eheleute einander ähnlich ſehen!"

„Sieht ſie Dir auch ähnlich? Es kann ſein," erwiederte der Vater. „Gedacht hab' ich noch nicht daran, aber es kann ſein Warum ſollteſt Du Deiner Großmutter nicht ähnlich ſehen? Fritz, ich ſage Dir's ehr-

Digitized by Google

lich, mir kommt es wie eine Sünde vor, wenn Du das Ebenbild Deiner Großmutter freien wolltest.“

Er sagte das ganz ernsthaft, Fritz konnte es aber nur für einen Spaß halten, wie sie der Vater zuweilen mit dem ernsthaftesten Gesicht vorzubringen pflegte, für eine Neckerei, hinter welcher sich eine freudige Botschaft verbarg — gewiß hatte er schon, nach guter alter Sitte, mit den Eltern gesprochen, und es bedurfte nur noch des letzten Wortes, um seinen Sohn unaussprechlich glücklich zu machen. In dieser Annahme lachte er laut und fröhlich auf. — „Ja, Vater, wenn Erika das Ebenbild meiner Frau Großmutter wäre, wie sie in ihren letzten Jahren ausgeschaut haben mag,“ rief er, „dann möcht' ich wohl nicht um sie freien, aber die Großmutter ist doch auch einmal jung und lieblich gewesen —“ Da stockte er, denn er sah jetzt, daß er sich in seinem guten Glauben geirrt hatte und daß es dem Vater wirklich mit dem wunderlichen Einfalle, dessen Berechtigung Friedrich nicht begreifen konnte, Ernst zu sein schien. Es beunruhigte ihn, denn er wußte, daß der Vater oft seine seltsamsten Gedanken, die er bei einem Andern wahrscheinlich stark bestritten haben würde, mit der größten Beharrlichkeit, die an Eigensinn grenzte, fest hielt. Reizen durfte man ihn dann nicht durch Widerspruch, die Erfahrung hatte gelehrt,

Digitized by Google

daß man ihn dadurch nur starrsinniger machte. Er lenkte also ein. — „Wenn Ihr jedoch diesen Umstand, an den ich wahrhaftig nicht gedacht habe, für so bedenklich haltet", sagte er, „so muß ich als Euer Sohn gehorchen."

„Du hast doch dem Mädel noch nichts in den Kopf gesetzt?" fragte der Vater. „Mit ihr vom Heirathen gesprochen?"

„Wie sollte ich ohne Eure Einwilligung einen so entscheidenden Schritt thun!" entgegnete Fritz. „Ihr wolltet ja doch erst in Loffin einsprechen und sehen, wie Erika Euch gefiele."

Der alte Herr sah ihn schon viel freundlicher an. — „Du bist ein verständiger Sohn," sprach er. „Das Mädchen gefällt mir, als wär's meine eigene Tochter, und es kommt mir immer vor, als wäret ihr Beide Bruder und Schwester, ich weiß nicht, wen ich mehr lieb habe. — Aber eben deswegen auch. Weißt Du was, Friedrich Wilhelm, zeige Dich als ein Held, mache Deinem Herrn, nach dem ich Dich getauft habe, meinem Bruder zum Tort, weil der seinen Schwedenkönig zum Pathen genommen, mache Deinem Kurfürsten Ehre — auch ihm wird es schwer gefallen sein, sich von der Verbindung zu trennen, die ihm gewiß so lieb gewesen ist, weil sie ihm bei Warschau so viel Ruhm ein-

Digitized by Google

getragen hat, und doch hat er es gethan, weil es so beſſer war. Ahme ſein Beiſpiel nach!“

Bei dieſem Vergleiche, der eben ſo wunderlich war, als der Einfall, eine Aehnlichkeit als Hinderniß für Brautleute anzuſehen, ſah Friedrich ſeinen Vater mit einem ſo erſtaunten und zweifelhaften Blicke an, daß dieſer böſe wurde. „Kurz und gut,“ ſagte er, „ich bin der Meinung, daß Du gar nicht erſt abwarten ſollteſt, bis ſie von der Kindstaufe nach Hauſe kommen, ſondern, wenn Mann und Roß ſatt ſind, —“ er ſchloß mit einer Handbewegung, welche Fritz nicht mißverſtehen konnte.

„Wenn mein Herr Vater befiehlt —“ erwiederte er, jetzt mit geſenkten Augen, um ſich nicht zu verrathen.

„Befehlen! Ich meine es gut mit Dir und mit der Kleinen — und daß ich Dir's kurz ſage, mir iſt vor einiger Zeit ein böſer Traum gekommen, der läßt mir keine Ruh. Die ſelige Mutter erſchien mir und drohte mir und es war, als ſtündeſt Du an ihrer Seite — da erwachte ich wie in Schweiß gebadet und mein erſter Gedanke war, es iſt wohl ſündhaft, die Kinder zuſammen zu geben. Du biſt freilich wohl im Feldlager einer von den Ungläubigen geworden, hältſt nichts mehr von Träumen und lachſt mich gar aus,

Digitized by Google

aber ich denke noch, wie meine Väter, und kann mir nicht helfen. Laß es heute gut sein, bleib da, und sei wie ein rechter Vetter, wenn Barnim mit seinen Frauensleuten heim kommt, aber nichts von der Geschichte, das versprich mir. Ich werde schon sehen, was weiter zu thun ist."

Friedrich war zufrieden, den Vater so reden zu hören. Er widersprach ihm keineswegs in Bezug auf den Traum und meinte nur, daß er sich die Erscheinung und ihr Drohen vielleicht anders gedeutet haben könne, als es richtig gewesen wäre. Dann stellte er ihm Alles anheim und versprach, sich ganz nach seinem Willen zu verhalten. Friedrich schien bei der Gesandtschaft, an welcher er nur als ein unbedeutender Begleiter Theil genommen, schon etwas von diplomatischen Künsten gelernt zu haben.

Spät in der Nacht erst, wie es bei Kindstaufschmäusen in alter Zeit zu sein pflegte, kehrte der Gutsherr mit Frau und Tochter zurück. Der alte Hans Podewils hatte zwar selbst nicht mehr taufen lassen, aber doch bei seiner verheiratheten Tochter, deren Mann auch im Felde stand, den Schmaus ausgerichtet und die Gäste, welche er eingeladen hatte, waren in der allgemeinen Freude über den Abzug der Landbeschädiger, so fröhlich und so lange beisammen geblieben, daß

Viele gar nicht mehr das gaſtliche Haus verlaſſen konnten. Barnim gehörte zu denen, welche der Wein nicht niederwarf und ſo kam er denn gegen Mitternacht heim. Die Nachricht von Friedrich's Ankunft, die ihm gleich gemeldet wurde, erfreute ihn ſehr und als der Neffe, der es für ſchicklich erachtet hatte, auf ſeine Heimkehr zu warten, ihm ſchon auf der Freitreppe entgegenkam, bewillkommte er ihn auf das Herzlichſte.

„Du hätteſt beinah kein Obdach mehr gefunden —“ rief er. „Die Polen ſtürmten ſchon das Haus, da wurde glücklicherweiſe zum Abzuge geblaſen! Nun, Ebba, was haſt Du? Es iſt ja Alles vorüber!“

Friedrich begrüßte die Mutter und Erika — der Schein der Leuchte, mit welcher der Diener am Eingange ſtand, fiel auf Erika's Geſicht, es kam Friedrich bleicher vor, als er es jüngſt geſehen hatte, doch war heut keine Zeit mehr, ſich darüber Gewißheit zu verſchaffen, denn auf der Schwelle des Wohnzimmers ſchon entließ Frau Ebba ihr Kind und verſchob auch ſonſt alles Erzählen und Beſprechen, gegen Friedrich gewendet, auf Morgen. Der Vater fragte, ob er ſchon einquartirt ſei und als ihm das bejaht wurde, ſtimmte er ſeiner Frau bei und wünſchte dem Neffen nach einigen kurzen Wechſelreden über ſein Ergehen gute Nacht.

Digitized by Google

„Wo haſt Du meinen Karl Guſtav, Deinen Vetter, zuletzt geſehen?“ fragte er noch, als Fritz ſchon die Thüre erreicht hatte.

„Seit vielen Monaten nicht — in Polen zuletzt,“ erwiederte dieſer.

„In Drewionka zuletzt, nicht wahr?“ fragte Ebba und ihr Mutterauge hing feſt an ihm, was dieſe Frage, die ihr der Moment mit unwiderſtehlicher Gewalt aufgedrängt hatte, auf ihn für einen Eindruck machen werde.

„Wißt Ihr von Drewionka?“ fragte er ſichtlich betroffen.

Der Oheim aber warf die erneute Aufforderung dazwiſchen, Alles bis auf Morgen zu laſſen und Beide trennten ſich, mit Unruhe und Sorgen im Herzen.

Am andern Tage, wo hätte ſich ein freier Moment zu offener Beſprechung, ungehört von den Andern gefunden? Wie hätte ſich die Mutter, mit Friedrich allein zuſammenfinden können? Detlev verließ den Sohn und die Geſellſchaft ſeiner Verwandten keinen Augenblick und Friedrich ſelbſt ſchien das Geſpräch über Drewionka lieber ganz öffentlich abthun zu wollen, denn er fragte gleich wieder danach, ob ſein Vetter Karl davon etwas hieher berichtet habe, und als er hörte, daß Karl hier geweſen ſei und daß der pol-

Digitized by Google

niſche Officier, welcher ſich hier einquartirt, Tenczynski geheißen habe, fing er ſofort zu erzählen an, freilich kein Wort von dem, was für Ebba im Hinblick auf ihr Kind das Wichtigſte geweſen wäre, aber doch immer von dem alten Staroſten und ſeiner Familie und daß derſelbe keine Urſache gehabt, ſich über Gewaltthätigkeiten der Brandenburger oder Schweden auf ſeinen Beſitzungen zu beklagen. Wenn der hier einquartirte Officier wirklich der Sohn des Staroſten geweſen, ſo war die Schonung, welche Friedrichs Vater an ihm gerühmt hatte, vielleicht nur die Anerkennung der Mannszucht geweſen, die von den Krockow's in Drewionka aufrecht erhalten worden war. Als Fritz dann das Leben dort ſchilderte und dabei wieder mehrmals der Familie erwähnte, hoffte Ebba immer, er werde Wanda's Namen nennen, ſchon um ſein gutes Bewußtſein darzuthun, aber ſie harrte vergebens darauf. Ahnte er denn gar nicht, was ſein Vetter von ihm erzählt haben konnte, oder war das abſichtliche Vermeiden, von dem Mädchen zu ſprechen, Zartgefühl? Frau Ebba ſträubte ſich, dasſelbe für ein ſchlimmes Zeichen anzuſehen und hätte viel darum gegeben, zu wiſſen, wie Erika, welche nach ihrer Weiſe halb hinter ihr verborgen ſaß und mit tief geſenkten Augen Friedrichs Erzählungen lauſchte, in dieſem Momente über ihn denken mochte, ob die

Digitized by Google

Zuversicht, welche die Mutter so willig bestätigt hatte, in ihr nicht von Neuem erschüttert sei. Friedrich glaubte nun, seiner Pflicht genügt zu haben und sein Vater, der von der Bedeutung nichts ahnte, welche dies Gespräch haben konnte, brach es ziemlich gewaltsam ab, um von andern, als vergangenen Dingen zu reden. Er wollte wissen, was nun der Kurfürst thun, ob er sich neutral verhalten oder seine Truppen zu den Polen schicken werde, um mit diesen gemeinschaftlich gegen die Schweden zu kämpfen; Fragen, worauf Fritz natürlich keine Antwort geben konnte. Es entwickelte sich darauf zwischen den Männern eine lebhafte Besprechung der schwebenden Verhältnisse, an welchen die Frauen sich nicht betheiligten. Ebba wurde bald abgerufen und ihre Tochter folgte ihr.

„Er hat kein reines Gewissen, Mutter!“ war Erika's erstes Wort, als sie mit ihr allein war. Sie sprach es tonlos, mit bebender Stimme.

„Das wolle Gott verhüten! Du thust ihm Unrecht — und ich werde Dich heut noch beschämen!“ erwiederte die Mutter liebevoll. Es fand sich aber keine Gelegenheit mehr dazu, denn Friedrich konnte nicht länger verweilen, der Urlaub, der ihm nur kurz zugemessen worden, war abgelaufen und er mußte scheiden.

Digitized by Google

„Kommſt Du als Feind wieder,“ ſagte Barnim zu ihm, „ſo mache es nicht ſchlimmer, als der Pole. Und ſtehſt Du einmal meinem Karl Guſtav im Felde gegenüber, ſo vermeide, wenn es ſich mit Deiner Ehre verträgt, ein perſönliches Zuſammentreffen mit ihm.“

„Wie er meine Ehre ſchont, werde ich die ſeinige achten!“ erwiederte Fritz und die Mutter glaubte darin eine Beziehung auf ſeine letzte Begegnung mit Karl, ja einen Vorwurf für dieſen zu hören. Als er dann Erika ſtumm die Hand reichte und Beide ſo einen flüchtigen Moment zuſammen ſtanden, fiel es ſelbſt dem Vater auf, wie ähnlich das ſchöne Paar einander war und ſein Herz wallte auf.

Er ging noch mit hinaus, als Friedrich auffaß und der ſchmerzliche Blick, mit welchem dieſer von ihm ſchied, that ihm weh. „Ich weiß nicht, was ich von ihm denken ſoll,“ ſagte er ſpäter zu ſeiner Frau, welche vor ihm keine Geheimniſſe hatte und ihn ſchon von Allem in Kenntniß geſetzt hatte, was ſie bekümmerte.

„Denkt nur Gutes!“ bat ſie. „Die Zeit wird es aufklären. Mit Detlev ſprecht aber nicht.“

Er ſagte ihr das zu, wenn Detlev nicht ſelbſt vor ſeiner Abreiſe, die nun unwiderruflich feſtgeſetzt war, mit ihm das Eis brechen würde. Das geſchah jedoch

nicht. Zwei Tage, nachdem Friedrich in Loſſin geweſen war, nahm ſein Vater, wie es ſchon vorher beſchloſſen, Abſchied, und kein Wort, wie es doch ſo natürlich geweſen wäre, kam über ſeine Lippen. Nur gegen Erika, aber gegen dieſe ganz allein, daß es Niemand hörte, ſagte er am Morgen, ehe er aufbrach: „Dich ſehe ich einmal in Wildenitz wieder! Kämſt Du gern dorthin und bliebſt dort, Kleine?“ Als ſie unſchuldig das bejaht und zu ihm aufgeſehen, erröthete ſie plötzlich, ſie wußte ſelbſt nicht warum, daß ihr die Purpurglut über Wangen und Stirn bis unter das braune geſcheitelte Haar wogte. „Es bleibt dabei!“ ſagte der Oheim freundlich und dann folgte bald ſein Abſchied. Barnim begleitete ihn zu Pferde, wie er ihn im Sommer eingeholt hatte, und trennte ſich erſt ſpät von ihm. — „Ich komme wieder oder Du kommſt zu mir,“ ſagte Detlev.

„Wenn Frieden iſt,“ erwiederte Barnim. — Als er zu ſeiner Frau zurückkehrte, erzählte ihm dieſe, was ihr Erika geſagt hatte und Barnim ſchüttelte den Kopf. — „Er hat ſeine eigenen Einfälle und Anſchläge, dabei bleibt er und ſein Kopf iſt dann ſo dick und hart, daß nichts mit ihm anzufangen iſt. — Lieb iſt mir nur, Ebba, daß Karl nicht hier mit Fritz zuſammen

traf! Wie Alles steht, wären sie wohl feindlich auf einander gestoßen!"

„Gott wolle sie nicht im Felde zusammen führen!" sagte Ebba mit einem inbrünstigen Seufzer. — „Wo unser Sohn jetzt sein mag? Vielleicht zu dieser Stunde in der Feldschlacht, in Todesgefahr!" Ihre Hände falteten sich unwillkührlich, um für den Liebling zu beten.

In der Feldschlacht stand er nicht, zu einer Feldschlacht war es überhaupt nicht gekommen, aber der Todesgefahr ging er entgegen. Der König, der seiner nicht vergaß, hatte ihn aus dem Lager vor Friedrichsodde nach Wismar beschieden lassen, um ihn der fliegenden Schaar zuzutheilen, welche bestimmt war, seine Heimath von den eingedrungenen Polen zu befreien. Als diese jedoch durch die Nachricht, daß sich schwedische Truppen bei Wismar sammelten, schon verscheucht worden waren, hatte der König seine Streitkräfte wieder zu dem Unternehmen, mit welchem er den Feldzug dieses Jahres krönen wollte, abrücken lassen. Seine Flotte hatte der Dänischen wirklich ein Seetreffen bei der Insel Moen, welche die Meerenge zwischen Falster und Seeland deckt, geliefert, aber dies Treffen war unentschieden geblieben; die schwedische Flotte, 26 königliche Schiffe und 20 Kauffahrer, welche zum Kriegsdienste eingerichtet worden, waren dann in den Hafen

Digitized by Google

von Wismar eingelaufen, um zu einer Landung auf Fünen behülflich zu sein, aber die Umstände machten eine solche noch unausführbar.

„Wir kämpfen, wie ein Hatzhund gegen einen Fisch, den er nur anbellen, nicht beißen kann!“ sagte der König im Kreise seiner Vertrauten. „Aber wir werden schwimmen und tauchen lernen!“

Die bisherige Besatzung von Krakau war mittlerweile eingetroffen. Paul Würtz, der sich dort so gut bewährt hatte, wurde zum Commandanten von Stettin ernannt, das wohl auch bald einer feindlichen Belagerung entgegen sehen konnte; Fabian Ferſen führte die drei Regimenter zu Fuß, durch Mannschaft aus Schweden verstärkt, welche die Flotte mitgebracht hatte, nach Schleswig. Er brachte den Befehl des Königs an Wrangel mit, Friedrichsodde mit Sturm zu nehmen.

Heut zu Tage besinnt man sich zweimal, ehe man, statt einer förmlichen Belagerung, ohne viel Vorbereitung zum gewaltsamen Angriff schreitet. Der Sturm muß freilich auch der letzte Act der Belagerung sein, wenn die Festung es darauf ankommen läßt, aber er wird erst durch all' die unermeßlichen Zerstörungsmittel, welche die Fortschritte der Geschützkunst geschaffen haben, großartig eingeleitet, und wenn die Feuerschlünde das zu stürmende Werk mit Geschossen über-

Digitized by Google

schüttet, die Besatzung selbst hinter ihren Deckungen gelichtet und moralisch erschüttert, das Mauerwerk an passenden Stellen zertrümmert haben, dann erst brechen die Sturmcolonnen vor und kommen leichtern Kaufs zum Ziele. Friedrichsodde sollte ohne alle Vorbereitung, zu welcher, abgesehen von der Ungeschicklichkeit der Schweden im Belagerungskriege, auch die Mittel fehlten, mit Sturm genommen. Was aber das Unternehmen zu einem der kühnsten machte, welches die Kriegsgeschichte verzeichnet hat, war, daß die dänische Besatzung um ein Drittheil stärker war, als die Schweden. Jene hatte ursprünglich nur aus den Regimentern Linderode, Lessel und Pogwisch, zusammen etwa 2000 Mann, bestanden, sie war aber durch das Leibregiment des Feldmarschalls Bille, 1000 Pferde, durch Holk's Leibregiment zu Fuß, das Alt-Jütländische nnd Rosencranz'e Regiment, zusammen 4500 Mann verstärkt worden. Der Reichs-Admiral Wrangel konnte nur etwas über 4000 Mann zum Sturme verwenden, dieser mußte daher so überraschend als möglich und mit dem größten Ungestüm geschehen.

Eine genaue Recognoscirung ging demselben voraus; sie soll „auf Händen und Füßen kriechend" ausgeführt worden sein, um den Luchsaugen der dänischen Wachen zu entgehen. Darnach entwarf Wrangel

Digitized by Google

seine Disposition. Die Festung sollte am 25. Oktober, eine Stunde vor Tagesanbruch, an drei Orten zugleich gestürmt werden. Wrangel selbst mit vier Brigaden, gebildet aus den Regimentern Niels Brahe, Lorenzson, Peter Sparre, Fabian Fersen und Spens wollte sich gegen die Bastionen am Meer nach Middelfahrt zu wenden; eine zweite Colonne, ebenfalls 4 Brigaden, unter Jakob de la Gardia sollte die Bastione gegenüber dem Galgenberge nehmen, während eine dritte, gebildet aus 3 Regimentern zu Pferd und ebenso viel zu Fuß unter Fabian Berents das Königsthor angreifen sollte. Hier waren merkwürdiger Weise die Reiter bestimmt, abzusitzen und das Thor mit Sturm zu nehmen, worauf das Fußvolk in die Stadt eindringen würde! Die schwierigste Aufgabe war aber dem Prinzen Johann Georg von Anhalt-Dessau gestellt, nämlich die Festung mit zwei Reiter-Regimentern und einer Compagnie Handgranatiere gerade zu aus der See anzugreifen. Auch das Meer war nämlich am Abend vor dem Sturme recognoscirt worden und man hatte befunden, daß man zu Pferde im Wasser am Strande entlang reitend bis an eine Pallisadenreihe gelangen konnte, welche als Wellenbrecher vor der Festung eingerammt waren. Gelang es hier, wo man sich dänischerseits natürlich keinen Angriff erwartete, eine Öffnung zu brechen, so konnte ein

Digitized by Google

Überfall des dortigen Thores wohl gelingen. Der Prinz von Anhalt hatte im Kriegsrathe selbst diesen Vorschlag gemacht und dies kühnste Reiterstücklein für sich in Anspruch genommen.

Als die Truppen zu der bestimmten Stunde lautlos die ihnen angewiesenen Posten eingenommen hatten, jeder Mann zum Erkennungszeichen einen Strohwisch auf dem Hut, ließ der Reichsadmiral als Signal zum gleichzeitigen Sturm, wie verabredet worden, einen hochgelegenen Bauernhof anzünden. Mit der Heftigkeit eines Orkans brachen die Schweden zum Angriff vor. Die Dänen wurden fast überfallen und jeder Überfall ist mit dem Schrecken im Bunde; dennoch krachten bald ihre Stücke von den Wällen in die Dunkelheit hinaus und die Stürmenden wurden auch von einem heftigen, wenn auch hier wirkungslosen Musketenfeuer empfangen. Am Königsthore, wohin der Reichsmarschall Andreas Bille in Person geeilt, wurde der heftigste Wiederstand geleistet und die abgesessenen Reiter hatten das schwerste Spiel. Auf andern Punkten hörte man schon der Schweden Siegesgeschrei.

Unterdessen rauschten die tausend Pferde, welche der junge Prinz von Anhalt beim Auflodern des Bauernhofes sogleich in die dunkle Meeresflut geführt, in mächtigem Andrange durch das Wasser. Von den Wällen,

Digitized by Google

wo man das unerhörte Wagstück wohl vernehmen, wenn auch nicht deutlich erkennen konnte, verspotteten die Dänen den tollkühnen Feind, der solches wohl nur im schwedischen Bramarbasiren, ohne irgend einen vernünftigen Zweck, unternommen hatte, aber man richtete doch die Geschütze dorthin und die Kugeln sausten über die Köpfe der Reiter oder schlugen spritzend in die See. Auch von den dänischen Schiffen wurden die Schweden beschossen. Hier war keine rasche Gangart möglich doch strebten die Rosse selbst nach Möglichkeit ausgreifend im Wasser voraus, das ihnen nur bis an die Bäuche ging. Die Handgranatiere waren von den vordersten Reitercompagnien mit auf die Kruppen der Pferde genommen worden, wie es in alter und neuer Zeit oft geschehen, um Fußvolk rasch an Ort und Stelle zu bringen, wo man seiner bedarf. Endlich war die Reihe der Pallisaden erreicht und abgesprungene Reiter ließen unter dem fortgesetzten dänischen Feuer die Äxte lustig erklingen.

„Gnädiger Herr, nicht Ihr zuerst, laßt mich mit meiner Compagnie voran!“ rief eine Stimme dem Prinzen zu, der schon sein scheuendes Pferd in die erste gewonnene Lücke spornte.

„Folge mir, Karl Gustav Krockow!“ rief aber der Prinz und auf mehreren Stellen brachen nun schon durch die geschaffenen Lücken die schwedischen Reiter mit wildem

Digitized by Google

Geschrei ein. Nur eine geringe Wasserstrecke noch, dann war der feste Boden gewonnen — im Lauf dann zur Brücke, die über den Graben führte, zum Thore, das eine unbegreifliche Nachlässigkeit, weil man sich hier so ganz sicher geglaubt, nicht gesperrt hatte! Am Thore aber aber es ein hitziges Gefecht, das der grauende Morgen beleuchtete. Der Prinz hieb zuerst ein, viel dänische Piken richteten ihre Stöße auf ihn, sein Pferd wurde verwundet, ihn selbst traf ein Stich, der aber von dem Officier, der sich dicht an seiner Seite hielt, mit dem Degen kräftig abgelenkt wurde, worauf der Prinz den Dänen niederhieb und sich nun mit der wachsenden Zahl seiner Reiter Bahn brach.

Auch an andern Punkten war der Sieg schon errungen, die Schweden brachen in die Stadt ein, Andreas Bille, der dänische Reichsmarschall, schwer verwundet, war in eins der Außenwerke gerettet worden, wo sich die Vertheidiger, die noch am Leben und nicht gefangen waren, sammelten, um auf dänischen Schiffen, die in der Nähe lagen, sich nach Fünen zu retten. Widrige Winde hinderten diese aber, sich dem Lande zu nähern, die Reste der Dänen mußten sich den Siegern auch ergeben und Andreas Bille starb bald an seinen Wunden.

So fiel Fridericia, die starke Festung, welche König Friedrich der Dritte kürzlich mit großen Kosten erbaut

Digitized by Google

hatte. Über zwei tausend Gefangene, unter ihnen der Reichsrath Magnus Horck, sechs Obersten und einige dreißig Hauptleute, neun und dreißig Fahnen und Standarten und siebenzig Geschütze waren der Preis des Sieges. Die Gefangenen wurden vom Obersten von Schönleben zum Könige nach Wismar geführt, um nach damaliger Sitte in schwedische Regimenter auf entfernten Stationen, Danzig und Riga gesteckt zu werden. Karl Gustav Krockow durfte den Obersten begleiten, der Prinz von Anhalt hatte es veranlaßt, damit Einer dabei sei, welcher dem Könige den Wassersturm der Reiterei berichten könne.

Der Schlüssel zu den dänischen Inseln war gewonnen und der wunderbarste Kriegszug sollte bald Europa in Erstaunen setzen!

Ende des ersten Theils.

Digitized by Google